

I. Geschichte und Denkmäler.

Das römische Strassennetz in den Zehntlanden,
besonders in dem badischen Landestheil desselben.

Hierzu Taf. I.

Vorwort.

In der Erforschung der römischen Zeitepoche der Zehntlande sind wir auf Grund der neuesten Untersuchungen soweit angelangt, dass wir nunmehr ein Bild des damaligen Verkehrslebens und namentlich des Strassennetzes im Grossherzogthum Baden zu entwerfen vermögen, das im wesentlichen als eine Ergänzung desjenigen zu betrachten ist, welches s. Z. der hochverehrte und als gründlicher Forscher bewährte Conservator von Paulus für den württembergischen Theil der Zehntlande festgestellt hat.

Es ist ganz natürlich und auch für die Leser wünschenswerth, dass hierbei das ganze übrige Bauwesen mit den Vertheidigungsanstalten, welches zur Beurtheilung der römischen Kulturzustände im Zehntlande nöthig ist, beigezogen werden musste.

Die Frage, „welche Bauten sind römischen Ursprungs“ bedurfte seit den romanistischen Anschauungen von Mone, Krieg von Hochfelden, Vetter und Baier bezüglich der Burgbauten einer wiederholten Klärung, welche schon in der Abhandlung des Staatsraths von Becker angebahnt ist, und welche hier durch die Beschreibung der römischen Bauten auf Grund langjähriger Beobachtungen und Aufnahmen zum Abschluss gekommen sein dürfte. Die moralischen Unterstützungen, welche mir hierbei in erster Reihe von Seiten des Herrn Dr. Brambach, Vorstand der hiesigen Landesbibliothek und von einigen meiner Herren Collegen zu Theil wurden, und welche viel zur Förderung der vorliegenden beschwerlichen Arbeit beitrugen, erkenne ich mit tief gefühltem Dank an.

Die beigelegte Karte ist vielleicht in zu kleinem Massstab ausgeführt, aber mit Beihilfe der Beschreibung und der neuen Spezialkarten für die allgemeine Uebersicht genügend.

Sind einmal für jeden Landestheil der Zehntlande ähnliche Beschreibungen, wie die vorliegende, vorhanden, so lassen sich die einzelnen Arbeiten leicht zum grossen Ganzen vereinigen, welches zur Beurtheilung des römischen Culturlebens der Zehntlande nöthig ist.

Mit grosser Genugthuung erwähne ich hier das vortreffliche Werk des Geh.-R. Baer, Chef der Grossherzogtl. badischen Wasser- und Strassenbaudirection („Chronik des Strassenbaues in Baden, Berlin bei Springer 1878“), worin ein reiches Material an geschichtlichen Anmerkungen über den Ursprung der jetzigen Landstrassen und die älteste Geschichte unseres Landes enthalten ist.

In demselben fand ich, gestützt auf meine ausgebreitete Lokalkenntniss und meine langjährigen Erfahrungen im Strassenbau, die erste Aufmunterung zur Ermittlung des römischen Strassennetzes im Grossherzogthum Baden.

Ist auch hierin noch manches im einzelnen zu berichtigen und zu ergänzen, so ist durch vorliegende Arbeit doch ein wesentlicher Anfang gemacht, der sich den Untersuchungen über die römischen Strassenverbindungen in Württemberg von Paulus und am Niederrhein den bewährten Forschungen von Schneider und aus'm Weerth in dieser Beziehung anschliesst.

Karlsruhe im Februar 1881.

Naeher.

Inhalts-Verzeichniss.

- I. Der römische Strassenbau im Allgemeinen.
 - a) Die Einleitung.
 - b) Die Tracirung und Bauweise der Strassen.
- II. Das römische Strassennetz (in den Zehntlanden, besonders im badischen Landestheil derselben).
 - a) Die Consular- oder Militär-Strassen mit einigen Hauptverbindungsstrassen.
 - b) Die römisch-keltischen Verbindungswege.
 - c) Die muthmasslichen Wege keltischen Ursprunges.

I. Der römische Strassenbau im Allgemeinen.

a) Einleitung.

Die Strassen- und Wegverbindungen, welche zur Zeit der Römerherrschaft in den Zehntlanden bestanden, lassen sich im Allgemeinen in zwei Klassen einteilen. 1) in solche, welche die Römer bei der Besitznahme für ihre Kriegsoperationen, namentlich zur Unterstützung der Vertheidigung ihrer Grenzbefestigungen, neu anlegten und mit Stationen (*mansiones*) versahen, und 2) in solche, welche die Römer als schon zwischen den Niederlassungen der Kelten bestehende Wegverbindungen übernahmen, und (je nach der Bedeutung, die sie unter der Römerherrschaft erhielten) theils verbesserten, theils nur unterhielten. Das schnelle Vorrücken der Römer im Zehntland lässt sich nur dadurch erklären, dass ihnen die schon vorhandenen Saumpfade behilflich waren.

Erstere Strassen sind die sog. Consularstrassen, welche mit den Stationen in der römischen Vermessungstafel und in dem Itinerar aufgezeichnet sind. Man konnte nicht umhin diesen auch noch die bedeutenderen Verkehrsstrassen, welche später als die erstgenannten von den Römern zur Verbindung ihrer Colonien angelegt wurden, und sowohl in militärischer als merkantilischer Beziehung von Wichtigkeit waren, anzureihen.

In die Kategorie der römisch-keltischen Verbindungswege gehören solche, welche den Verkehr zwischen den damaligen Niederlassungen vermittelten, deren Existenz urkundlich oder durch Aufdeckungen und Funde von Denkmälern, Votivtafeln, Fragmenten etc. nachgewiesen ist.

Wie jene der römischen Gebäudesubstructionen, so sind auch die Spuren der römischen Heerstrassen, insbesondere der Oberbau derselben im Boden vergraben und nur bei Strassenverlegungen gelingt es manchmal denselben blosszulegen, und sich von der Bauweise der versteinten Fahrbahn derselben zu überzeugen.

Benützte römische Strassenpflaster wie in Italien gibt es bei uns nicht mehr. Die Herstellung derselben trägt das Gepräge der Flüchtigkeit, wie es gegenüber der Solidität der dortigen Bauten auch bei den Gebäuden in den Zehntlanden beobachtet wird.

Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, dass die Römer auf den Graten der Berge ihre Fahrbahnen durchweg mit einem Pflaster versahen, und dass überhaupt dasselbe das alleinige Kennzeichen einer

römischen Strasse sei und wo dasselbe nicht zu finden ist, auch keine vorhanden war. Die Römer hatten häufiger Kiesstrassen als mit Pflastersteinen versehene, welche letztere man überhaupt nur da trifft, wo das Material in der Nähe gewonnen werden konnte.

Die römischen Pflasterungen, wo solche vorhanden waren, sind jetzt entweder bis 0,6 m tief in den Acker- oder Waldboden versunken, oder es sind Landstrassen auf sie gelegt worden, meist aber sind die Pflastersteine herausgebrochen und zu Schottersteinen zerschlagen worden.

Wie wenig von einer solchen römischen Pflasterung heute noch zu sehen ist, zeigt die römische Strasse VII von Ettlingen nach Cannstatt (siehe unten).

Für die Wahl eines römischen Strassenzuges, wo solcher noch sicher gestellt werden muss, ist neben der Erkenntniss des Bedürfnisses der Strassenverbindung überhaupt auch noch das Verständniss der römischen Tragierungsweise nöthig, dann wird man auch ohne das Vorhandensein von Spuren der römischen Pflasterung zum Ziel kommen.

In dem topographischen Atlas für das Grossherzogthum Baden 1:50,000 sind viele solche verlassene römische Strassenzüge über die Höhen mit punktirten Linien angegeben.

Den Topographen, welche diese Karte in den Jahren 1832—40 aufnahmen, waren Weisungen von Seiten ihrer Oberbehörden zur Beachtung solcher römischen Baureste zugegangen und wir verdanken denselben manchen jetzt sehr werthvollen Eintrag in die Karten.

In K. von Beckers Geschichte des badischen Landes I. Heft ist die Wichtigkeit und Nothwendigkeit eines römischen Wegnetzes für die Zehntlande weit unterschätzt. Die Peutinger'sche Tafel und das Itin. Ant. sind zur Beurtheilung der Ausdehnung eines solchen Netzes und der römischen Ansiedlungen nicht massgebend, was schon daraus hervorgeht, dass darin nicht einmal die sehr wichtige Verkehrsstrasse VII von Strassburg nach Cannstatt oder von Heidelberg nach Speier und andere aufgenommen sind.

Viele der weniger wichtigen Verbindungen, wie im römischen Strassenbezirk des Odenwaldes, hatten in späteren Zeiten, namentlich am Ende des 3. Jahrhunderts, wo die Alemannen ihre Einfälle begannen, auch mehr oder weniger militärische Bedeutung.

Viele von Mone in seiner Urgeschichte des bad. Landes hervorgehobenen Schlüsse zur Ermittlung des römischen Ursprungs der Strassenzüge haben ihre vollständige Berechtigung. Sowohl die aus

den ältesten Zeiten herrührenden Flurbenennungen, wie sie derselbe Forscher aufgeführt hat, (S. 151—158) namentlich, wo solche wie: Steinstrasse, Steinweg, Heerstrasse, Hochstrasse etc. vorkommen, weisen immer auf das Vorhandensein einer früheren römischen Verkehrsstrasse hin, wenn sie überhaupt in der Richtung einer solchen liegen.

Noch jetzt heissen viele verlassene oder als Feldwege fortbestehende Wege „Römerstrassen“, so wie wir auch noch einen Römerberg bei Dietlingen und einen Sennfeld haben.

Bezüglich der Bestimmung von römischen Niederlassungen soll man sich übrigens nur an wirklich vorhandene Spuren von Bauresten aus der Römerzeit oder an Funde von Altären und Denkmälern halten. Letztere selbst, da sie sehr oft verschleppt wurden, sind nicht so massgebend wie erstere.

Wie viel das Zehntland noch an römischen Bauresten und Denkmälern birgt, zeigen die letzten Jahre, in welchen z. B. die grosse römische Militärstation bei Heidelberg gelegentlich der Ausgrabung der Fundamente für das neue Spital aufgedeckt wurde; ebenso vermehren sich die Funde an Denkmälern und von Bauresten aus der Römerzeit noch immer und hierüber dürften die Akten noch lange nicht geschlossen sein, während man bei der Bestimmung des römischen Weg- und Strassennetzes, nicht das „Zu frühe“ ausrufen kann, und das nachfolgende von uns bestimmte als massgebend betrachtet werden darf.

Zunächst betrachten wir hier die Tracirung und Bauweise der römischen Heerstrassen.

b) Die Tracirung und die Bauweise der römischen Heerstrassen.

Als die Römer in den Besitz der Zehntlande kamen, waren sie vollständig Meister in der Kunst des Strassenbaues.

Wenn man aber bedenkt, dass diese Strassenanlagen den Kriegooperationen entsprechende rasch ausgeführte Vertheidigungsmittel waren, so darf man hier nicht Kunstbauten suchen, wie in der Nähe Roms die Appi'sche und Flamini'sche Strasse.

Die Römer suchten im Zehntlande die Tracirung ihrer Strassen auf den Höhenrücken, welche nicht allein den besten Untergrund und die trockenste Lage, also auch die leichteste Bauweise ge-

währten, sondern auch durch die freie und beherrschende Lage mittelst der Warten so situirt waren, dass die feindlichen Einfälle rasch den einzelnen Stationen und den herbeieilenden Truppentheilen mitgetheilt werden konnten.

In der Wahl der Höhenrücken für die Anlage der Heerstrassen waren die Römer sehr vorsichtig und man sieht bei weiten Strassenzügen sogar ein kurzes Verlassen der Wasserscheiden, wenn dabei die Sicherheit der militärischen Rücksichten bewahrt blieb. — (Beispiel: Zug von Tenedone durch den Klettgau über Siblingen zum Randen).

Die römischen Strassen zogen oft mit 15—20 % von einer Anhöhe zur Thalsohle hinab, und suchten mit derselben Steigung die jenseitige Thalwand zu erklimmen, so dass ein Verbleiben im Thal soviel als möglich vermieden wurde.

Wo es die Gestaltung der Höhenrücken erlaubte hielten die römischen Strassenzüge so lange als möglich gerade Linie ein, so dass sie zu beiden Seiten die höchsten Erhebungen umgingen, wie z. B. der Zug von Schönbühl nach Pforzheim, wo rechts die Anhöhe des Wallberg bei Brötzingen liegen blieb.

Wir finden bei den römischen Strassenzügen der Zehntlande weder ein Anschmiegen derselben an die Bergwände behufs Ausgleichung von Auf- und Abtrag, noch die Durchführung eines gleichmässigen Gefälls, wie sie der Bau unsrer neuen Strassen zeigt; sie folgten den Unebenheiten der Höhenrücken und Thalgründe, mit Beibehaltung des Dammprofiles, das ihnen nach beiden Seiten freie Umsicht und grosse Sicherheit gewährte.

Der höchste Gebirgsstock, den die Römer in den Zehntlanden mit einer ihrer wichtigsten Heerstrassen erstiegen, war der Randen; (siehe Str. III). Sie erreichten denselben mittelst eines zur Höhe ziehenden Thaleinschnittes, des Langenthals bei Siblingen.

Im übrigen gewährten die flacheren Thaleinsattlungen des Odenwaldes und des Landestheiles zwischen demselben und dem Schwarzwald mässige Ansteigungen.

Bei dem schweren Tross an Wagen, den die Truppen zu jener Zeit mit sich führten, erforderten solche Auffahrten aussergewöhnliche Kraftanstrengungen. Das Wagengestell war fest; die Langwiede ohne Drehvorrichtung und die Räder stark mit Eisen beschlagen.

Die Zugthiere waren meist Maulthiere, die die Römer aus Italien brachten und das Vorfinden solcher Hufe an alten Steigen

dient vielfach als Beleg, dass hier der römische Strassenzug zu suchen sei.

Was den Oberbau der römischen Kunsstrassen im Zehntlande anbelangt, so war derselbe dem Verkehr und den Bedürfnissen entsprechend, überall ordnete sich die Technik dem Zweck der Bauanlage unter.

Im Zehntlande waren die Römer gleichsam im Feindesland, oder wenigstens beständig auf Vorposten.

E. Hübner, Heft LXIII S. 41 dieser Jahrb. bemerkt richtig, dass die beiden Germanien nur militärisch organisirte Grenzbezirke waren, die erst seit Hadrian selbstständige Statthalter und zwar für Obergermanien in Mainz, für Untergermanien in Köln hatten.

Demgemäss mussten auch die daselbst von den Römern angelegten Strassen und Militärbauten mehr den Charakter der passageren Verteidigung haben, und man darf hier in der Technik die Sorgfalt der Ausführung nicht suchen, wie bei den epochemachenden Musterbauten in Italien und Südfrankreich.

Die Fahrbahnen der römischen Heerstrassen erweisen sich den Aufdeckungen und Ausgrabungen von anerkannt römischen Strassen in dem Zehntlande und der Schweiz zu Folge als sehr schmal.

Wir müssen hier durchaus Umgang nehmen von solchen Aufdeckungen, wie sie im Werk des Alterthumforscher von Gock für eine Römerstrasse bei Bothnang im württembergischen beschrieben sind. Die 30 Fuss breite Unterlage von grossen Sandsteinen, darauf gestampften Sand mit kleinen Steinen vermischt, als Unterlage für eine festgefügte Pflasterung, welche wiederum mit einer verwitterten und zusammengefahrenen Schottermasse bedeckt war, das ist für den Oberbau einer römischen Militärstrasse in einem Grenzbezirk wie das Zehntland zu viel.

In diesem Fall haben sich allmählig Verbesserungen und Ausgleichungsarbeiten, die in das Mittelalter und die Neuzeit fallen, gedeckt, und diesen complicirten Oberbau der Fahrbahn hervorgerufen.

Die Ausgrabung dieser Strasse fällt zudem in jene Zeit, wo man ohne weiter nachzudenken, alles einigermaßen künstlich hergestellte unter dem natürlichen Boden befindliche, für römisch hielt.

Der noch erhaltene Oberbau der römischen Militärstrassen in unsern schönen hochstämmigen Tannenwäldungen dient vollständig als Grundlage zur Aufklärung dieser Technik.

Auf ebenem, namentlich feuchtem Terrain würden zu beiden

Seiten der Strassenbahn Gräben aufgeworfen und mit diesem Aushub ein erhöhter Strassendamm hergestellt, auf welchen das Strassenfundament und die Versteinung zu liegen kam. Auf diese Weise wurde nicht nur eine etwas erhöhte und beherrschende Lage der Strasse über das anstossende Gelände und ein durch die Seitengräben geschützter und vertheidigungsfähiger Fahrdamm erzeugt, sondern auch die Bedingungen einer zweckmässigen Entwässerung der Fahrbahn erfüllt. Wir finden im flachen Gelände noch jetzt für die Römerstrassen eine Benennung, die vorzugsweise von der Art der Aufdämmung derselben herrührt und sich deshalb als „Hochstrasse“ erhalten hat.

In äusserst seltenen Fällen, man kann sagen in unserm Lande fast nirgends, sehen wir die Fahrbahn einer römischen Strasse in das Terrain eingeschnitten. Wo sich die Spuren einer solchen durch einen Hohlweg verfolgen lassen, entstand derselbe jedenfalls erst im Lauf der folgenden Jahrhunderte. Die Römerstrassen bleiben erhöht bis zu dem Bergvorsprung, der sie schnell und jähe in das Thal da hinunter führte, wo der Thalübergang so kurz als möglich bewerkstelligt werden konnte.

Uebrigens kannten die Römer doch auch das Kehren einer Strasse an hohen und steilen Gebirgsabhängen. Ober-Ingenieur v. Bavier behandelt in seiner bekannten Abhandlung (s. dessen Chronik der Strassen der Schweizer, Zürich 1878) auch die römischen Alpenstrassen der Schweiz und sagt: „Die Kehren der Septimerstrasse seien von den Römern bequem, schön und solid angelegt worden, und man habe für Wasserableitung gut gesorgt. (Es finden sich am St. Bernhardin noch Spuren dieser römischen Anlagen.)

Die Breite dieser Alpenstrassen war sehr verschieden, im Allgemeinen sehr schmal und betrug 1,35 bis 2,5 m, eine Breite, die auch bei uns im Zehntlande, wo die Terrainverhältnisse günstiger waren, wenig überschritten wurde.

Im Seekreis fand man bei den Aufdeckungen der römischen Strassen Fahrbahnen von 3,5 bis 4 m Breite, so von Langenhard nach Gutenstein an der Donau, wo eine römische Strasse von Vilsingen durch Kreenheinstetten und Leibertingen nach Buchheim und Tuttlingen zog. Die 3,5 m breite Fahrbahn bestand hier aus rauh aneinander gelegten grösseren Kalksteinplatten, welche ungleich stark waren, oben aber eine ebene Fläche bildeten; ferner fand man im Garten des Wirthshauses in Vilsingen in der Richtung nach Sigmaringen und als

Fortsetzung der erst genannten Strasse die Pflasterung einer Römerstrasse etwa 1.4 m unter dem Boden dadurch, dass hier nichts gedeihen wollte. Diese Pflasterung wurde herausgebrochen und zeigte bei 4 m Breite dieselbe Construction wie die oben erwähnte. Theile der römischen Donauthalstrasse von Tuttlingen nach Müsskirch wurden durch das Ausbleiben der jungen Saat in den Fruchtfeldern nachgewiesen und aufgedeckt, es waren meist Kiesstrassen mit 3,5 m breiter Fahrbahn.

Bei Liptingen, dem Knotenpunkt zweier römischen Strassenzüge, stiess man beim Edenstetter Hof an der Strasse gegen Oberschwandorf auf eine gepflasterte Fahrbahn von 3—3,5 m Breite. Die ungleich starken Kalksteinplatten waren auch hier so gebettet, dass sie oben eine ebene Fläche bildeten ¹⁾.

Diese kleine Römerstrasse lässt sich jetzt noch stückweise verfolgen, indem die noch bemerkbare Strassendammerhöhung sich theilweise dem Bergabhang anschmiegt. In den Thalniederungen und Feldern sehen wir die zu der Römerzeit über das Gelände erhöhte und mit Seitengräben versehene Strassenbahn und Versteinung jetzt, also nach 17 Jahrhunderten 0,6—0,7 m tief in den Boden eingesunken.

Die Aufdeckungen der Römerstrasse im Hagenschliess, wo man etwa 0,3—0,4 m unter der Oberfläche des jetzigen Waldbodens die Trace noch ziemlich gut verfolgen kann, indem dieselbe durchgehends gepflastert war, ergaben ebenfalls eine Breite der Strasse von 3,5—3,6 m (12 Fuss) sammt den Banketten. Die einzelnen Sandsteinplatten oder Findlingsteine, wie sie der Waldboden ergibt, sind ungleich stark (0,2 bis 0,4 m, und so schwer, dass sie ein Mann noch leicht handhaben kann, an den Seiten gut gefugt, und so in den gewöhnlichen Boden gebettet, dass sie oben eine ebene Fläche bilden. Bei Unterkernach hat die Pflasterung im Salvesterwald, welche allgemein für römischen Ursprunges gehalten wird, bei 3 m Breite eine ähnliche Construction.

Man bemerkt hier noch die Geleisspuren der Wagenräder, die bei 1,4 m Breite durchschnittlich 4 cm tief sind. Jedenfalls haben wir es hier mit einem alten Strassenbau zu thun, der bis in das frühe Mittelalter zurückgeht. Da aber die Verbindung von Vilingen nach Triberg, zu welcher dieses Stück der angeblich römischen Strasse im Salvester gehört, erst im Mittelalter zu einer merkantilischen Bedeutung kam,

1) Nach Mittheilungen des Herrn Oberingenieur Beger, damals in Stockach.

und den Verkehr aus der Baar in das Kinzigthal vermittelte, so dürfte die Abpflasterung der Steige im Salvestwald in diese Zeit fallen. Wir finden solche gepfasterte Abfahrten noch allenthalben im Schwarzwald, z. B. über den Löcherberg bei Harmersbach in den Thälern der Alb, Nagold, Wurm u. s. w. zu den auf den Höhen liegenden Dorfschaften führend, und es fällt Niemanden ein sie auf die Römerzeiten zurückzuführen.

Die früheren bedeutendern Geschichtsforscher haben in ihren Abhandlungen oft den Bau der römischen Verkehrswege berührt, aber ihre Resultate lassen den Techniker sehr unbefriedigt, da sie nur selten auf den wirklichen Thatbestand und den Aufdeckungen fussten. Man fühlt es, es fehlte in solchen Fällen oft an der eigentlichen Fachkenntniss, die zur Prüfung von baulichen Resten durchaus nöthig ist.

Neben allen auf die ältesten Verkehrswege und Ansiedlungen aus der Römerzeit hindeutenden Flurbenennungen, die Mone in seiner Urgeschichte Badens Bd. I und II sehr ausführlich behandelt, ist eine Lokalkenntniss doch nothwendig, um da, wo sichere Anhaltspunkte fehlen, die Trage des römischen Weges herauszufinden. Mit einiger Sachkenntniss über die Vorbedingungen der römischen Strassenanlagen ist dies, selbst bei dem vielfach coupirten Terrain unsres Landes, nicht schwer.

Am wenigsten darf man sich hierbei durch das Vorkommen römischer Gebäudereste verleiten lassen, denn es ist eine unbestrittene Thatsache, dass die friedlichen Gehöfte (*Villae rusticae*) der Römer stets an quellenreichen Thalwandungen, abgelegen von den Verkehrswegen erbaut waren. — Man darf also nicht behaupten, wo eine solche gefunden wird, muss auch die Strasse vorbeigegangen sein.

Oberstlieutenant Schmidt hat (Heft XXXI dieser Jahrb.) eine genaue Beschreibung der auf dem linken Rheinufer aufgedeckten Römerstrassen gegeben, wonach die Fahrbahnbreite derselben sich zu 5,4 m herausstellte. Oberamtmann von Lüder zu Castellaun führt in seinem Werk über Strassenbau (Frankfurt a. M. 1779) an, dass die Römer 60 Fuss breite Strassen, oft aber auch zwei schmale Strassen von nur 12 Fuss Breite neben einander laufend gehabt hätten.

In Schöpflin's *Alsatia ill.* ist die Breite der Fahrbahn der gewöhnlichen römischen Heerstrassen zu 12 Fuss = 3,6 m angegeben, Halter von Königsfelden spricht sich in seiner Abhandlung „*Helvetien unter den Römern*“, dahin aus, dass die römischen Heerstras-

sen daselbst nur 4,8 m und die gewöhnlichen Verbindungswege jener Zeit nur 2,4—3 m breit gewesen seien.

Ritter von Gock nimmt für die römischen Strassen über die raue Alp eine Breite von 3,6 m und Eitenbenz für die bei Messkirch aufgedeckten und in den Fluren noch erkenntlichen Römerwege eine Breite von 3 m an.

Bei Fundamentgrabungen zunächst Neuenheim wurde im Jahr 1879 unter einer 0,5—0,8 m hohen Humusschichte die Fahrbahn der römischen Heerstrasse von Ladenburg nach Heidelberg aufgedeckt und uns hierüber von Architect Wund mitgetheilt, dass die untere Rollschichte der Versteinung aus grossen Wackensteinen oder Sandsteinen von 25—30 cm bestand, und die obere 6—8 cm starke Kieschichte satt in Kalkbrei eingelegt gewesen sei ¹⁾.

Die festgestampften Kiesdecken im Seekreis, wozu die Römer den aus der Gletscherzeit herrührenden nur sporadisch in kleinen Gruben vorkommenden Alpenkalk verwendeten, zeigen ebenfalls jetzt noch eine Härte, als ob sie mit Cement verkittet wären. Es ist aber in beiden Fällen nur anzunehmen, dass diese Festigkeit mit der Zeit und durch den Gebrauch erzielt wurde, wie dies bei unsern jetzigen Kiesstrassen der Fall ist, wo die Kiesdecke oft nur mit Pulver gelöst werden kann. Eine ähnliche Härte der römischen Fahrbahndecken aus Kies bestätigt Pfarrer Keller in Siblingen für die Heerstrasse zum Randen. Bei Ettlingen wurde diesen Sommer das Pflaster der römischen Strasse nach Pforzheim ca. 0,7 m unter dem Boden gelegentlich einer Strassencorrection blossgelegt. Die Sandsteinplatten waren unregelmässig zusammengefügt und zeigten Geleisspuren. Die Breite von 2,5 m der Pflasterung zeigt, dass sie nur für ein Fuhrwerk angelegt war. Der Verkehr war damals gering und es kam die Begegnung zweier Fuhrwerke nur selten vor, wobei man sich schon durchhelfen konnte, da die römischen Wagen nicht über 1,4 m breit waren.

Weitere in Aussicht stehende Ausgrabungen von römischen Stras-

1) Nach Christ's Aufnahme, s. Monatsheft VI. der deutschen Alterthumsvereine S. 242, hatte die Heerstrasse von der Brücke in Heidelberg ab gegen Speier eine Breite von 8,7 m und eine Wölbung von 0,25 m und bestand deren Bau in einer 0,4 m dicken Rollschichte von grösseren Sandsteinfindlingen und einer Auflage von grobem Neckarkies mit fünf Auftragsschichten. Der Seitenweg hatte eine Breite von 3 m mit 0,25 m starker Roll- und 0,15 m starker feinen Kiesschichte.

senbahnen im Zehntlande dürften mit den eben angeführten Daten unsere Annahme bestätigen, dass der römische Strassendamm, welcher durch Ausheben beidseitiger Gräben gewonnen wurde, und wie er noch im Hagenschieswald ersichtlich ist, nicht über 3,5—4 m und das eigentliche Pflaster oder die Fahrbahndecke nicht über 2,5—3 m breit war ¹⁾.

Ueber die Organisation des Strassenbaudienstes unter den Römern haben wir in Inschriften Nachweise, die bestätigen, dass auch hierfür Sorge getragen war.

Geheimrath Baer sagt S. 12 in seiner Strassenchronik: „Es ist als gewiss anzunehmen, dass zur Römerzeit die Einwohner des Landes die Strassen unterhalten mussten und wahrscheinlich, dass römische Strassenmeister die Aufsicht führten.“

Die letzteren Worte sind bekräftigt durch einen bei Cannstatt aufgefundenen römischen Votivstein, den ein Strassenmeister (Curator reficiendarum viarum) mit der Inschrift setzen liess: „Den Göttern der Doppelwege, Dreiwege und Kreuzwege hat S. T. diesen Altar für sein und der Seinen Heil gesetzt.“

Auch bei Sandweiler, 2 Stunde von Baden, wurde ein Votivstein gefunden, der auf die Wichtigkeit der Wege hinweist. Die Inschrift lautet:

Diis quadrivialibus vicani
Bibienses de suo possuunt.

Es ist zu vermuthen, dass dieser Stein bei Oos stand, wo solche Wege sich schon zur Römerzeit kreuzten.

Auch Dr. Christ weist bei dem Fund, der an der Stelle der römischen Ueberbrückung über den Neckar bei Heidelberg gemacht wurde, darauf hin, dass auch für Brückenbauten Architekten thätig waren, die als besondere Beamte direct unter der Provincialregierung gestanden haben dürften.

Die Strassen waren bei den Römern geheiligte Bauten, die nicht allein dem Verkehr dienten, sondern auch mit allen Werken der Kunst, namentlich mit Grabmonumenten geziert waren.

In der Nähe von Rom erregen jetzt noch die Monumente an

1) Eine gut erhaltene Römerstrasse war bis in die neueste Zeit zwischen Marbach und Murhardt in Württemberg, sie besteht aus einem mit Pflaster versehenen Damm. (Siehe Baer's Strassenchronik.)

den Flaminischen und Appischen Strassen aus der römischen Kaiserzeit die Bewunderung der Beschauer. In der Nähe der Hauptcolonien der Zehntlande dürften in sehr bescheidener Weise ebenfalls solche Grabmonumente gestanden haben. In Baden wenigstens deuten zwei solcher Steine, welche bei Erbauung des früheren Kapuzinerklosters (jetzt badischer Hof gefunden wurden, darauf hin, dass sie an der Strasse nach Oos errichtet waren. (Siehe Fröhners 1. Heft: Die Denkmäler der Karlsruher Alterthumssammlung für das Jahr 1866. No. 65 und 66.)

In Flandern und den angrenzenden französischen Departements sind die Römerstrassen in den bestehenden oft Stunden lang in gerader Linie geführten Landstrassen noch erhalten, sie heissen dort im Volksmund: „Brunehildenstrassen“, indem der Herzogin Brunehilde von Flandern die Wiederherstellung dieser alten römischen Heerstrassen zugeschrieben wird.

II. Das römische Strassennetz mit der Beschreibung der im badischen Antheil der Zehntlande liegenden Strassenzüge.

a. Die sog. Consularstrassen mit den bedeutenderen Verkehrsstrassen.

I.

Die Consularstrasse von Augusta Rauracorum (August) auf dem Hochgestade des linken Rheinufer über Strassburg nach Worms.

Ogleich diese Strasse eigentlich nicht mehr zum Zehntlande gehört, da sie auf dem gallischen Ufer des Rheines liegt, so ist deren Kenntniss zur Klarlegung des Strassennetzes im Zehntlande und ebenso zum Verständniss der militärischen Bedeutung der einzelnen Strassenzüge sehr nöthig.

In der sog. Peutingerschen Tafel¹⁾ ist dieselbe von Augusta

1) Eine Strassenkarte aus der Zeit des Kaiser Alex. Severus stammend, von welcher eine Copie in dem Nachlass des Augsburger Patrizier Peutinger gefunden wurde, und die sich jetzt in der Wiener Hofbibliothek befindet.

Rauracorum beginnend mit stets abwärts gehenden Abstufungen dem Rheinufer entlang aufgezeichnet.

Die einzelnen Stationen sind:

Arialbinum	VI	Leugen
Cambete	VII	„
Argentouaria	XII	„
Helellum	XII	„
Argentorate (Strassburg)	XII	Leugen

zusammen von Augusta Rauracorum 49 Leugen ¹⁾).

Links dieses Strassenzuges sind in der erwähnten Karte die Vögen als: Silva Vosagus aufgezeichnet.

Diese Heerstrasse folgte der jetzt noch bestehenden Rheinstrasse, welche von Kembs an auf dem Hochgestade zwischen dem Rheinkanal und dem Rheinstrom liegt und schon zur Römerzeit als Verbindungsweg zwischen den daselbst befindlichen Niederlassungen der Kelten bestanden hat. Sie wurde von den Römern als Militärstrasse verbessert, und mit Logirhäusern (mansiones) versehen.

Die 13 Leugen Entfernung von Augusta R. bis Cambete treffen nicht ganz mit Grosskembs zusammen, da es nur 12 Leugen sind; auch bis Strassburg stimmt die oben angegebene Entfernung von 49 Leugen mit der wirklichen Distanz nicht überein, welche 55 Leugen beträgt, aber man darf hier nicht eine allzugrosse Genauigkeit voraussetzen, da diese Entfernungen höchstens abgeschritten wurden und dabei vielfach Ungenauigkeiten in der Zählung eingeschlichen sind.

Arialbinum dürfte in der Nähe von St. Louis, Argentovaria bei Nambshelm ²⁾ und Helellum bei Sassenheim zu suchen sein.

In den neueren Karten (siehe die grosse Rheinkarte der Gr. bad. Oberdirection des Wasser- und Strassenbaus) sind die Römerstrassen, welche von Grosskembs ausgehen eingetragen, worunter namentlich auch diejenige nach Befort und Besançon punktirt angegeben ist. — Von Grosskembs abwärts besteht diese Römerstrasse noch als nächster Verbindungsweg bis vor den Ort Homburg, während die

1) Eine Leuge = 2220 mtr. = 1½ römische Milie. Zwei Leugen = 1 Wegstd. = 4440 mtr.

2) Mone Bd. II. S. 336 verlegt Argentovaria in die Gegend von Horburg bei Collmar, wo die Alemannen im Jahr 378 n. Chr. unter ihrem König Priari eine grosse Niederlage erlitten und über den Rhein zurückgedrängt wurden.

jetzige Landstrasse die näher am Rhein liegenden Orte Niffern und Klein-Landau berührt.

Von Augst nach Grosskembs (Cambete) fielen die Rheinstrasse nach Strassburg und die Heerstrasse nach Gallien zusammen. Auf der Peutingerschen Tafel sind beide Wege besonders eingezeichnet, aber bis dahin dieselben Stationen und Entfernungen angegeben, so dass die Hauptroute nach Gallien vom Abgangsort Augst als ein Ganzes erscheint, was der damaligen Anschauungsweise über die Marschlinien und deren Ausdehnung vollständig entspricht ¹⁾.

Die linke Rheinseite von Augst abwärts bis Mainz erhielt nach den erfolgreichen Einfällen der Alemannen in die Zehntlande im dritten Jahrhundert eine hohe strategische Bedeutung, und es soll schon Kaiser Gallienus (259—268) längs dieses Ufers Castelle angelegt haben. Durch den Geschichtsschreiber Ammian wissen wir, dass der Kaiser Constantin (306—322) und Valentinian I. an dem gallischen Ufer Vertheidigungswerke anlegten.

Namentlich waren es die Castelle Robur und Basilia (das später schnell zur Stadt heranwuchs und in der Notit: Civitat. Galliae schon Civitas Basiliensium hiess), welche der Kaiser Valentinian zur Deckung des Rheinüberganges bei Basel errichten liess.

Von hier abwärts bis Strassburg hinderte das damals unwegsame mit dichten Wäldern bedeckte Schwarzwaldgebirge und die aus Wassergiessen und versumpften Flächen bestehende Rheinebene einen Durchbruch der deutschen Stämme gegen Gallien, und wir finden daher auch längs dieser Strecke keine besondern Vertheidigungsanlagen, ausser dem von der Natur befestigten Mons Brisiacus, den die Kaiser Valentinian und Valens wohl nur der schönen Lage halber vorübergehend zum Aufenthalt wählten.

Strassburg (Argentoratum) war einer der ersten Waffenplätze der Römer.

Im Jahre 1873 (s. Silbermann Lokalgeschichte von Strassburg v. J. 1775) wurde bei Gelegenheit der Anlage von Bauten, die römische Ringmauer an zahlreichen Stellen aufgedeckt und der Umfang des alten Argentoratum festgestellt. — Sie war das Standquartier der VIII. Legion, deren Stempel wir vielfach bei Ziegelfragmenten in Baden treffen, und der Sitz eines Comes Militiae. — Keine römische Nieder-

1) S. Weick römische Niederlassungen von Vindonissa bis Mainz vom J. 1822, Abschn. I.

lassung von der Bedeutung wie Strassburg weist so wenig Inschriften und Denkmälerfunde nach als diese Stadt.

Von Argentoratum führten zur Römerzeit zwei Strassen nach Mainz, die eine längs des Rheines, die wir unten genauer beschreiben werden, und die zweite über Brumat (Brocomagus) ¹⁾ am Fusse der Vogesen hin nach Weissenburg (Concordia) und von da über Bergzabern (Tabernae mont.), Neustadt und Alzey (Alsaia vicus) nach Mainz. Bei Neustadt durchschnitt sie die Heerstrasse von Speier (Novio Magus) nach Metz, und traf in Alzey mit der Herrstrasse von Kaiserslautern nach Mainz zusammen (s. Karte).

Die Stationen der römischen Heerstrasse längs des Rheines, welche Schoepflin die *via rhenensis* heisst, sind dem Itin. Antonin. gemäss von Strassburg aus

	bis Saletio (Selz)	. .	7 Leugen
von da	bis Tabernae rhen.	. .	13 „
„ „ „	Novio Magus	. .	11 „
„ „ „	Borbeto Magus	. .	11 „
„ „ „	Bonconica	. . .	13 „
„ „ „	Moguntiacum	. .	11 „

zusammen 66 Leugen.

Die nächste Station Saletio von Strassburg aus nennt Ammian zuerst Saliso (Selz am Flüsschen Selz am Rheinhochgestade); es war dies nach Weick der letzte Ort im Land der Tribokken, und die Grenze des Bezirkes der Nemeter. Von hier zieht sich die Heerstrasse durch den Ort Lauterburg, wo gegenüber auf dem rechtseitigen Hochgestade der Ort Au liegt, bekannt als Fundort mehrerer römischen Altäre und einer Rastsäule (siehe Str. VII).

Hier war der Rheinübergang zur Verbindung der linksseitigen Heerstrasse und der römischen Niederlassung (Concordia). — Von Selz bis zur nächsten Station Tabernae Rhen. ist die römische Heerstrasse meist die Grundlage der jetzigen Landstrasse.

Der Name des auf dieser Strecke am Hochgestade liegenden Ortes Pforz soll wie auch Pforzheim, nach Christ's Mittheilung, von Portus kommen, und ersterer Ort ein Hafen für die Flotte gewesen sein, welche bei Vertheidigung des gallischen Ufers gegen die feindlichen Einfälle mitwirkte. Das Städtchen Tabernae Rhen. ist bekannt

1) Schoepflin *Alsatia* ill. I. 233—471, 523—550.

durch die zahlreichen römischen Geschirr- und Münzenfunde, sowie auch durch die Aufdeckungen von mehreren römischen Gebäuderesten. An der Osterbach 2 km von Rheinzabern wurde ein grösseres Bad (balneum) aufgedeckt, aber wieder zugeworfen (die Stelle ist jetzt durch einen Gedenkstein bezeichnet).

Den vielen Geschirrfragmenten und Resten von Brennöfen nach war Tabernae eine der bedeutendsten römischen Töpferkolonien der Rheinlande, die mit der von Riegel das ganze Zehntland mit den feineren Thonwaaren (terra sigill.) versah.

Nach Weik war hier der Sitz eines Praefectus militum Menaptorum, der unter dem Dux von Mainz stand. In der Nähe von Rheinzabern liegt auf einer landzungenartig durch die Serpentina des Rheinflusses ausgewaschenen Stelle des Hochgestades der Ort Jockrim.

Der in die Rheinniederung ragende vorderste etwa 200 m lange, 50 m breite Theil dieses Ortes hat einen ca. 10 m hohen aus grossen Backsteinplatten hergestellten Unterbau, der oben eine auf einem Bogenesims ruhende Brustwehr, an die die Bauernhöfe angebaut sind, trägt. Mit Ausnahme eines Flankierungsthurmes, der vor 15 Jahren abgetragen wurde, ist die ganze Anlage noch gut erhalten und gewährt dem Beschauer namentlich bei der Abendbeleuchtung, wo die rothen Backsteinmassen mächtig wirken, einen prächtigen Anblick. Da über den Ursprung dieses Baues urkundlich nichts bekannt ist, so wurde er beim Volk als ein römisches Castell bezeichnet, was jedoch nicht der Fall ist, da das römische Castell Tabernae südlich der jetzigen Stadt Rheinzabern nachgewiesen ist; und die ganze Anlage in Jockrim die Bauweise einer mittelalterlichen Befestigung trägt.

Durch die Notit. Imper. ist uns der Ort Vicus Iulius zwischen Tabernae und Novio Magus mitgetheilt. Schöpflin (s. Alsatia illust. I. 230) glaubt diesen Ort in Germersheim wieder zu finden, dessen ausgezeichnete auf dem Hochgestade am Ausfluss des Queichbach befindliche Lage die Römer zur Anlage eines Castells benutzt haben dürften.

Die nächste Militärstation ist Noviomagus (Itiner.), Nocomagus (Ptolem.), Nemetes, Nemetae (Ammian und die Notitia nannten diese Stadt nach dem Namen des hier lebenden Volkes), auch als Colonia Nemetum bekannt (die jetzige Stadt Speier). In der Nähe von Noviomagus nennt die Notitia Imp. das Castell Alta ripa, es wohnte hier der Praefectus Militum Martensium (s. Weick S. 63).

Die Ableitung des Neckars, welche nach der Erzählung Ammian's

Kaiser Valentinian zum Schutz seines Castells (Munimentum) vornehmen liess, bezieht sich nach den neuesten Forschungen, namentlich von Christ, auf das Castell in Altrip. Als sicher ist anzunehmen, dass der Neckar bei seinem Zusammentreffen mit dem Rhein durch die Ablagerungen seiner Geschiebsmassen immer mehr aufwärts gedrängt wurde und zur Römerzeit Altrip gegenüber einmündete. (Mannheim und Neckarau liegen auf diesem Geschiebsdelta.) Das auf dem linkseitigen Hochgestade liegende Castell war durch den directen Stoss der Neckarfluthen gefährdet, und es ist allem Anschein nach hier der Einbau und die Neckarcorrection zu suchen, den Valentinian zum Schutz seines Castells vornehmen liess — (s. Abhandlung des Verfassers Bonner Jahrbücher Heft LXX).

Die nächste römische Militärstation an der Heerstrasse nach Mainz war Borbeto magus (Worms) auch Civitas Vangionum, ferner Bonconica (Oppenheim) nach dem Itin. Ant. 9 Leugen, nach der Peut. Tafel 11 Leugen von Mainz (Moguntiacum), der Hauptstadt der Provinz Germania superior, zu dem die Zehntlande gehörten.

Mone bespricht in seiner Urgeschichte Bd. I S. 247 ebenfalls die Bauten am Rhein, d. h. die zur Vertheidigung desselben angelegten Castelle, welche er am rechtsseitigen Hochgestade sucht und bestimmt. Dass Mainz als die wichtigste Hauptstadt am Mittelrhein jenseits durch den Brückenkopf in Castell und die Trajansburg am Ausfluss des Mains in den Rhein gedeckt wurde, ist vollständig begründet; ob aber die übrigen Castelle aufwärts auf dieser Seite des Rheines zu suchen sind, wie solches Mone an der Mündung der Weschnitz (jetzt Hof Stein), ferner beim Rennerhof unweit Mannheim, bei Altrip (das früher auf der rechten Rheinseite gelegen haben soll), bei Philippsburg, Graben, Mühlburg etc. annimmt, ist sehr fraglich, da diese nicht wie Castell bei Mainz als Brückenköpfe dienen konnten, und bei diesen mit Ausnahme von Altrip, das wir auf die linke Seite des Rheinhochgestades verlegen, auch keine Baureste aus römischer Zeit nachgewiesen sind.

II.

Die Heerstrasse von Augusta Rauracorum nach Vindonissa.

Die Verbindung der zwei grossen im Lande der Helveter gelegenen befestigten Städte Augusta und Vindonissa war für die Römer zur Entwicklung ihrer Streitkräfte und als Stütze für ihre zur Vertheidigung der Zehntlande nöthigen strategischen Dispositionen von

der grössten Bedeutung und wird eine solche in der Kriegskunst auch mit dem Namen Operationsbasis bezeichnet, weil sich die militärischen Vormärsche auf sie stützen.

In der Peutingerschen Tafel ist sie als eine Militärstrasse aufgezeichnet, mit der Entfernung XXII d. h. Leugen, die zu $\frac{1}{2}$ Wegstunde gerechnet, mit der wirklichen Entfernung nahezu zusammentreffen.

Die Strasse folgte über Rheinfelden und Stein (Säckingen gegenüber) dem rechten Rheinufer und von da durch das Frickthal über den Bötzbberg (Mons vocetius) nach Brugg und Windisch der noch bestehenden alten Landstrasse. In Brugg war der Uebergang über die Aar, woselbst ein aus dem früheren Mittelalter stammender Brückenthurm.

Bei Nieder-Mumpf (Säckingen gegenüber) wurde an der Strasse ein Säulenfragment gefunden, das von einem Leugenzeiger herrührt.

Da diese Strasse vollständig auf dem Schweizer Gebiet liegt, so unterbleibt eine nähere Beschreibung ihres Zuges, sie ist hier wie die Strasse No. I nur aufgeführt, um den Rahmen des Strassennetzes an den Grenzen der Zehntlande zu ergänzen.

III.

Die Heerstrasse von Vindonissa (Windisch) über Rottenburg (Samulocennis) und Cannstatt (Clarennia) nach Reginum (Regensburg).

Diese Strasse gilt als die wichtigste Operationslinie von dem sehr befestigten Windisch aus (Standlager der XI. und XXI. Legion) nach dem Innern Deutschlands d. h. nach dem die Zehntlande abschliessenden Grenzwall.

Es ist bekannt, dass die Eroberung Deutschlands vom Unterrhein ausging, und dass auch die Ausdehnung des Grenzwalles damit zusammenhängt. Sobald derselbe bis in das Herz des jetzigen Schwabenlandes und von da nach Regensburg festgestellt war, musste auch die Verbindung dieser grossen Vertheidigungsanlage mit der grossen Operationsbasis Vindonissa — Augusta R. gesucht werden, und man kann annehmen, dass der Bau dieser wichtigen Heerstrasse in die Zeiten der Kaiser Trajan und Hadrian (93—122) fällt, welche bekanntlich auch den schon von Drusus am Mittelrhein begonnenen Grenzwall beendigten.

In der Peutingerschen Tafel ist dieser Strassenzug mit sämtlichen Stationen bis Regensburg eingetragen.

Die sehr mangelhafte topographische Darstellung dieser Strasse hatte die Feststellung derselben sehr erschwert, ehe in der Hauptko-

lonie Samulocennis die Stadt Rottenburg a. N. sicher gestellt war (s. von Jauman, Rottenburg unter den Römern).

Der frühere Conservator der württembergischen Alterthümer von Paulus¹⁾ hat sich um die Aufsuchung dieser Strasse ein grosses Verdienst erworben, obgleich die erlangten Resultate noch nicht allgemein anerkannt sind.

Die Strassenstrecke von Windisch über Degerfelden nach Zurzach, wo ein Castell (jetzt Burg) stand, und eine stehende Jochbrücke von den Römern angelegt war, ist übereinstimmend mit Paulus auch in der archäologischen Karte der Nordostschweiz des bewährten Alterthumsforschers Dr. Ferd. Keller eingetragen.

Bei sehr niedrigem Wasserstand sind die Reste der Jochpfähle dieser römischen Brücke noch sichtbar.

Von Rheinheim, Zurzach gegenüber, zog die Heerstrasse über Bechtersbohl am Fuss des Küssenberges vorbei, in das offene Thal der Schwarzbach, deren oberes Gebiet jetzt im Schaffhauser Klettgau liegt. Näheres über diesen Strassenzug siehe Baer, Strassenchronik S. 260.

Den nächsten Anhaltspunkt für die Bestimmung der Fortsetzung dieser römischen Heerstrasse gaben die Aufdeckungen einer grösseren römischen Niederlassung an dem gegen Süden gekehrten sanft ansteigenden Vorhügel des Schwarzbachthales, wo jetzt der s. g. Heidegger Hof steht.

Früher waren die alten Gebäudereste unter dem Namen „Heidenschlösschen“ bekannt, jetzt heisst das Gewann „in der Steinmur“. Schon im Jahr 1795 liess der Vogt der Klettgauer Regentschaft, von Weinzierl, eine Untersuchung der Hauptruine vornehmen. (S. Schreibers Taschenbuch für Geschichte und Alterthum IV S. 236.) Hier nach gehörte das mit pavillonartig vorspringenden Flügeln angelegte Hauptgebäude von ca. 40 m Seitenlänge zu einer bedeutenden Militärstation, deren Gründung in die erste Zeit der römischen Besitznahme des Zehntlandes fällt. (Die gefundenen Ziegel trugen die Stempel der XI. und XXI. Legion und der 26. Cohorte derselben, jene meist auf den Ziegelplatten der Heitzböden, die letztern mehr auf den Leistenziegeln, die von der Dachdeckung herrühren.)

So viel ist gewiss, dass hier bei der Gesamtanlage dieser Station die Legionäre mitwirkten und die Bestimmung derselben eine militä-

1) Siehe Archäologische Karte und Erklärung des Strassenzuges von Vin-
donissa nach Reginum.

rische war. Jenseits des Thales stand auf dem durch seine beherrschende Umsicht bekannten Küssenberg, welchen jetzt die Ruinen der Küssenburg zieren, die zur Station gehörige specula (Hochwacht).

Die von Vindonissa bis zu der nächsten Station Tenedone in der Peutinger'schen Tafel angegebenen 8 Leugen stimmen nahezu mit der Lage des Heidegger Hofes überein, und man kann sich der Annahme von Paulus anschliessen, dass diese Station hier zu suchen ist.

Die Niederung des Klettgaues über die jetzigen Orte Rechberg-Trasadingen nach Gächlingen und von da auf einer langgestreckten Bodenerhebung nach Siblingen, wo der bestehende Weg heute noch Hochstrasse heisst, bot den Römern das geeignetste Terrain zur Führung ihrer Heerstrasse.

Wie der Heidegger Hof, so haben auch die Ausgrabungen auf dem s. g. Tuelwasen bei Siblingen, welche der dortige Pfarrer Keller im Auftrag des schweizerischen Alterthumsvereins leitete, ergeben, dass auch hier am Fuss des Randen eine römische Station (mansio) war (s. Anzeiger des Züricher Alterthumsvereins 5. Jahrg. No. I vom Jahre 1872).

Das eine Gebäude hat 40 auf 30 m Seite mit einem grössern Heizraum, das andere bei 36 m auf 25 m Seite scheint der Anlage nach für den Tross bestimmt gewesen zu sein.

Am Fuss dieser auf einer Vorderterrasse des Randengebirges liegenden Oertlichkeit schneidet sich ein Thälchen in dasselbe ein, und bietet daher einen sehr geeigneten Ausgang zu demselben.

Keller fand hier bei Gelegenheit der Anlage einer in diesem Thal, gen. Langenthal, vorgenommenen Strassencorrection eine grosse Anzahl von Maulthierhufeisen, die aus der Zeit der Römer herrühren. Maulthiere wurden zum Transport der Wagen aus Italien mitgebracht. Es ist daher keine Frage, dass die Richtung der römischen Heerstrasse Siblingen berührte, woselbst eine mansio auch mutatio der Römer war, und dass der Ausgang auf das Randengebirge durch das Langenthal statt fand, worin Pfarrer Keller mit Paulus vollständig übereinstimmt.

Der Klettgau ist sehr reich an geschichtlichen Bauüberresten, nicht nur aus der Epoche der Römerherrschaft, sondern auch aus der vorrömischen und alemannischen Zeit.

Vor Allem ist es Schleithelm, 4 km westlich von Siblingen in einem Seitenthal der Wutach, das durch seine reichen Funde an römischen Münzen, durch Ausgrabung einer römischen Niederlassung und durch

ein s. g. alemannisches Todtenfeld bekannt ist (s. Wanner Geschichte des Klettgaues 1851).

Nur 2 Stunden von da liegt Stühlingen an der Wutach, überragt von dem mächtigen Gebirgsvorsprung des Hohenlupfen, den jetzt ein fürstenberg. Schloss ziert, wo zur Römerzeit eine Hochwarte gestanden haben dürfte. Auch Stühlingen war römische Niederlassung. Der hier aufgedeckte schöne und gut erhaltene Mosaikboden wurde 1848 entdeckt und 1851 zum Theil für das Gr. Antiquarium erworben; (jetzt in der Karlsruher Alterthumshalle).

Ebenso wurden in dem Seitenthal aufwärts von Schleithelm in Beggingen und am Schlotterhof noch römische Mauerreste und Münzen ausgegraben (s. Schreibers Taschenbuch S. 259), so dass es uns nicht wundern darf, wenn bewährte ältere Forscher wie Mannert, v. Stichaner, Schreiber, Leichtlen, Buchner, Graf Reisach und andere, selbst Keller in seiner archäologischen Karte der Nordostschweiz, die 2. Station Julio Mago dieser Heerstrasse nach Stühlingen verlegen und die Fortsetzung derselben über Beggingen und Fuetzen annehmen.

Letzterer Ort hat seinen Namen übrigens von Vitus, dem Ortsheiligen also nicht von Fauces (Schluchten) wie man Füessen am Lech herleitet (siehe Leichtlen Forschungen v. J. 1825 S. 89). Auch Mone sagt Bd. I S. 161 der Urgeschichte: „Fützen hat man richtig aus dem lateinischen fauces erklärt“, was damit ebenfalls berichtet wird¹⁾. Es hiess noch in den Urkunden des 16. Jahrhunderts Fuetzheim, (d. h. Vitusheim).

Namentlich ist die Beschaffenheit dieses Thalgehänges, das durch die Abrutschung eines Theiles des Randenstockes entstanden und vielfach durchschnitten ist, für die Anlage einer Strasse nicht günstig und es dürfte nach unsern Lokalforschungen die römische Heerstrasse nicht hieher geführt haben; es fehlen hiez u alle die Grundbedingungen, welche die Römer bei der Anlage und militärischen Bedeutung einer solchen leiten mussten; nämlich: trockene, nach allen Seiten hin beherrschende Lage und die Nothwendigkeit mit den Hochwarten in Verbindung zu sein.

Von Siblingen aus war allerdings der Aufgang von 510 m auf

1) Fauces hiess bekanntlich im römischen Wohnhaus der enge Gang, der seitlich neben dem Tablinum aus dem Atrium zum Peristylum führte.

(S. Pompeji von Dr. J. Overbeck Cap. IV.)

900 m zum Höhenrücken des Randenberges für Mannschaft und Tross keine kleine Arbeit, aber einmal überwunden, bot der lang gestreckte und flache Rücken bis vor das Zollhaus, wo er ca. 120 m steil abfällt, eine von allen Temperatureinflüssen gesicherte, trockne und nach allen Seiten hin beherrschende Lage für die Heerstrasse¹⁾.

Es ist daher der schon früher durch Paulus bestätigten Annahme, dass die Consularstrasse Windisch-Regensburg bei Siblingen den Höhenrand erstieg, durchaus Glauben zu schenken.

Es ist kein Zweifel, dass die Römerstrasse vom Zollhaus bis Hüfingen im wesentlichen die Unterlage der jetzt bestehenden Landstrasse über Riedböhringen und Behla bildet. Von hier aus führte zur Römerzeit ein Saumpfad über Hausen vor Wald auf dem Höhenrücken bei Döggingen vorüber nach Löffingen, und sind in der topographischen Karte die Ueberreste einer Römerstrasse eingetragen, die jedoch auch mittelalterlichen Ursprungs sein dürften. Durch zahlreiche Ausgrabungen keltischer Gräber mit Waffen, Schmuck und Gefässen von Thon in Hausen vor Wald, Unadingen, Bräunlingen und Waldhausen, wo der frühere fürstenbergische Strassenmeister Maier mit grossem Erfolg die Ausgrabungen leitete, ist nachgewiesen, dass diese Gegend zur Keltenzeit schon bewohnt war.

Ebenso lässt sich der von Stühlingen über Mauchen, Obermettingen, Uehlingen, Hürllingen, Buggenried nach Grafenhausen für römischen Ursprungs gehaltene Verbindungsweg auf einen einfachen Saumpfad aus der Keltenzeit zurückführen, der wie noch viele andere die keltischen Wohnsitze mit einander verband, aber durchaus nicht in ein Strassennetz der römischen Zeit eingereiht werden kann.

Die Ausgrabungen des schönen Römerbades in dem Seitenthälchen der Breg unweit von Hüfingen, die Ueberreste zahlreicher römischer Gebäude auf dem nahen Lorettoberg und in der Thalfläche jenseits der Breg im s. g. Mühlöschle bestätigen, dass hier eine Hauptniederlassung der Römer und vom Heidegger Hof aus die zweite Station der Consularstrasse demnach in Julio mago zu suchen ist.

Mit dem Leugenmaass 14 der Peutingerschen Tafel reichen wir freilich nicht aus, denn wir bringen in derselben Weise wie die 8 Leugen von Windisch nach Tenedone gemessen, statt 14 stark 19 heraus, und es fehlen also 5 Leugen.

Messen wir weiter bis Rottenburg, so fällt die nächste Station

1) Hier Abgang des Weges 42 nach Messkirch.

Brigobanne mit 11 Leugen nicht nach Rottweil (Altstadt), sondern 3 Leugen rückwärts, so dass von Windisch bis dahin im ganzen 8 Leugen fehlen. Von Aris flavis bis Rottenburg über Unterifflingen fehlen im ganzen nur 2 Leugen. Der letztere Ort ist durch Paulus als eine sehr wichtige römische Niederlassung bestätigt, auch sollen die Flurnamen „Hinter- und Vorder-Alt-Ara“ vorkommen.

Die römischen Ueberreste der Altstadt bei Rottweil bestehend in einer noch ca. 1 m hohen Ringmauer mit gepflastertem Raum, sind sehr beachtenswerth, und da von hier 4 Römerwege ausgehen, so ist die Bezeichnung dieses Ortes als die Station Arae Flaviae sehr begründet. Um den badischen Strassenzug genauer zu verfolgen, kehren wir nach Hüfingen zurück, in dessen Nähe (1 Stunde entfernt) das Städtchen Bräunlingen liegt.

Man hat vielfach die Station Brigobanne der Peutingerschen Tafel mit dem Namen Bräunlingen in Verbindung gebracht, insbesondere da der Ort im Mittelalter noch Bregolingen hiess.

Dieser Ort war den Ausgrabungen nach, welche hier vorgenommen wurden, eine alte keltische Niederlassung, wie überhaupt diese Gegend von Kelten stark bewohnt war. Die Römerstation Hüfingen, (denn als solche müssen wir sie annehmen, sei sie nun Juliomago oder Brigobanne), liegt der von uns bezeichneten Richtung nach auf der topographischen Karte gemessen von Vindonissa 28 Leugen entfernt.

Nach der Peutingerschen Tafel beträgt diese Distanz von Vindonissa nach Julio mago 22 Leugen, nach Brigobanne 33 Leugen. Es entspräche daher der letztere Ort um 1 Leuge weniger der wirklichen Lage von Hüfingen, als der erstere. Da nun aber von da, als Brigobanne angenommen, bis Rottenburg noch 27 Leugen zu messen wären, so käme man damit kaum nach Unterifflingen, und verlöre somit die 14 Leugen von da nach Rottenburg.

Selbst auf dem directen Weg von der Altstadt in Rottweil auf der rechten Seite der Donau gegen Rottenburg gemessen, käme man mit 27 Leugen nur bis in die Gegend von Ovingen.

Dr. Keller bestimmt (in seiner oben genannten Karte) Zurzach als Tenedone und Schleithelm als Julio Mago; von da sind es über Fützen gemessen bis Hüfingen 9 Leugen (die Tafel zeigt 11), und hat von da die Weitermessung wieder den oben bezeichneten Anstand.

Wenn nun aber auch die Gelehrten über die Benennung der Stationen und über die Distanzangaben in der Peutingerschen Tafel noch nicht einig sind, welches Dunkel durch genauere Untersuchungen

und Aufdeckungen der Stationen selbst, durch Auffindung von Votivtafeln und Inschriften gelichtet werden könnte, so ist man im allgemeinen doch mit der Lage der Römerstrasse einverstanden, wie sie Paulus schon früher in seiner Erklärung der Peutingerschen Tafel skizzirt hat.

Das bekannte Römerbad in einer Thaleinsenkung etwa 1 km von der jetzigen Stadt Hüfingen entfernt, wurde schon 1820 von Buchner¹⁾ aufgedeckt, welcher ebenso auf dem nahen Galgenberg die Grundmauern eines andern Gebäudes und auf dem jenseits der Breg liegenden Feld Mühlöschle genannt, Gemäuer von römischen Wohnstätten nachwies; Letztere gehörten wahrscheinlich zu dem Vicus der sehr wichtigen Militärstation Julio Mago.

Was das Hauptgebäude dieser Station anbelangt (es ist seit der Aufdeckung durch die Munificenz des Fürsten von Fürstenberg unter einem schützenden Dach), so habe ich dasselbe voriges Jahr einer nochmaligen genauen Untersuchung unterzogen und gefunden, dass es ein wirkliches Bad (Balneum) war.

Es sind hinter dem Vestibul von 19 m Breite nur 5 besondere Räume, wovon das grösste mit Halbkreisnische (in der jetzt noch das Labrum steht) das Caldarium enthielt, das 2. neben an war das warme Bad (beide mit den Suspensuris versehen). Das Auskleidezimmer ist erhöht und neben an noch ein vertiefter Raum für das Kaltbad. — Die Zuleitungsröhren durch die Mauern und die Abzugsdohlen zum Zu- und Ablassen des Wassers sind noch sichtbar. Die Wandungen sind 1 m stark von Schichtsteinen aus Kalkstein, dem in nächster Nähe vorkommenden Gestein, während im Praefurnium die Feuer besser widerstehenden Kalktuffsteine verwendet wurden, die aus 3—4 Stunden entfernten Brüchen bezogen werden mussten. Weit entfernt jede mit Hypocausten versehene römische Ruine auf ein Bad zurückführen zu wollen, so ist doch durch die Auffindung einer Inschrift bei einem in der Anlage ziemlich gleichen Gebäude zu Eschenz bei Stein am Rhein, wonach die Bewohner von Tasgetium dieses Balneum wiederherstellten, der Beweis geliefert, dass man bei grösseren Stationen besondere Badegebäude hatte, und dass dasjenige in Hüfingen vorzugsweise ein solches war.

Die Benennung Julio Mago, welche den Untersuchungen von Paulus gemäss der Station Hüfingen zufällt, widerspricht den Behauptungen der meisten unserer älteren Forscher, die Breg und Bräun-

1) S. Leichtlen, Forschungen Bd. 1.

lingen, ein Städtchen 4 km oberhalb Hüfingen, das noch im Mittelalter Bregolingen hiess, von der Oertlichkeit der Station Brigobanne nicht trennen können. Es wäre zu wünschen, dass ein Inschriftenfund an einer der Trümmerstätten oder Stationen in Hüfingen, Rottweil oder Unter-Ifingen alle Zweifel über die Lage von Brigobanne und Arae Flaviae beseitigte.

Von Hüfingen bis zum Neckargebiet bei Rottweil heisst das Land „die Baar“; (in Hüfingen Abgang der Str. VIII).

Es ist ein wasserreiches von flachen Hügeln begrenztes Hochland, wo schon vor den Römern zahlreiche keltische Niederlassungen waren. Bei Waldhausen, unweit Bräunlingen deckte der frühere fürstenbergische Strassenmeister Maier keltische Gräber auf und fand das gut erhaltene Skelet eines Mädchens mit prachtvollem Goldschmuck.

In Aasen und Heidenhofen bei Donaueschingen sind ebenfalls alte Gräber nachgewiesen.

Bei Oefingen ca. 10 km seitwärts der Heerstrasse nach Rottweil wurden die Fundamente einer römischen Villa mit Hypocaustenräumen ausgegraben; ebenso bei Hausen vor Wald, eine kleinere römische Behausung mit römischen Geschirrfragmenten und Ziegeln.

Die bei dem Hauptgebäude in Hüfingen aufgefundenen Ziegel zeigen die Stempel der XI. Legion, welche lange Zeit ihr Hauptstandquartier zu Vindonissa hatte.

Von Hüfingen aus zog die Heerstrasse jenseits der Breg über das genannte Mühlöschle nach der jetzt noch an der Landstrasse nach Donaueschingen stehenden Kapelle, und überschritt bei Donaueschingen die Brigach. — Hier folgen wir dem Weg auf dem flachen Bergrücken im Osten dieses Thales bis in die Gegend von Villingen, der heute noch Hochstrass genannt wird ¹⁾. Beim Zollhaus, der Wasserscheide des Donau- und Neckargebietes, heisst der Höhenpunkt „hohe Strasse“ und es lässt sich die Römerstrasse in einem Feldweg bis Schwenningen verfolgen; unterhalb dieses Ortes zieht sich der älteste Weg bei der Altenbruck über den Neckar, in dessen Gebiet man sich befindet und zieht nun auf dem rechten Ufer am Abhang niedriger Bergvorsprünge bis zur Altstadt bei Rottweil fort.

Beim Zollhaus liessen wir den Verbindungsweg 35 von Freiburg über den Turner und über Vöhrenbach einmünden.

1) Auf dieser Strecke Einmündung des Saumpfades, der von dem römischen Gehöfte bei Oefingen über Heidenhofen führte.

Villingen wird schon in den Urkunden Kaiser Ludwigs des Frommen 817 genannt; es war damals ein Dorf 2 km südöstlich von der jetzigen Stadt, das Schnars (Schwarzwaldführer v. J. 1872 S. 204) auf römischen Ursprung zurückführte. Im Mittelalter war es der Haupthandelsplatz der Baar.

Die Lage der Altstadt bei Rottweil, mit dem auf einer kleinen Anhöhe nicht weit vom Einfluss der Prim in den Neckar angeblichen römischen Castell, ist sehr bezeichnend; man sieht hier am deutlichsten, dass die Römer bei der Anlage ihrer Stationen und Castelle von ganz andern Rücksichten geleitet wurden, als die Herrscher der Feudalzeit; indem jene dazu nur mässig über die Thalfläche sich erhebende Vorsprünge wählten, während diese die höchsten Bergkuppen mit gewaltigen Ringmauern und mächtigen Thürmen versahen, um sich hier nach allen Seiten hin vertheidigen zu können.

Es ist auffallend, dass auch in der Altstadt in Rottweil, wo so viele Spuren der zerstörten römischen Niederlassung nachgewiesen sind, keine einzige Inschrift aufgefunden wurde, welche den Namen dieser Station sicher gestellt hätte.

In der Nähe der Altstadt bei Hochmauern entdeckte man bedeutende Mauerreste mit Hypocausten; von hier stammt auch der jetzt in der Lorenzkapelle zu Rottweil aufbewahrte Orpheus-Mosaikboden, ein Meisterwerk römischer Kunst.

Die hohe Lage der jetzigen Stadt Rottweil, 2½ km von der Altstadt entfernt, ist bewunderungswürdig und übersieht man auf der Plattform des 45 m hohen Wartthurmes am oberen Ende der Stadt einen Theil der rauhen Alp und einen grossen Theil des obern Neckarthales; man verfolgt hier am besten die römischen Heerstrassen, welche in die Altstadt zusammen liefen.

Wir verfolgen hier diejenige nach Rottenburg, die jetzt noch unter dem Namen Hochstrass bekannt, über Zimmern auf den Höhenrücken westlich des tief eingeschnittenen Neckarlaufes zieht, und zwar über die Orte Dunningen, Waldmössingen nach Dornhahn. Von hier führt die älteste Strasse bei Leinstetten über das Glattthal nach der Altstadt bei Unter-Ifflingen, die Paulus als die Station Arae Flaviae bestimmt. Der Name ist noch durch die Flurnamen Vorder- und Hinter-Alt-Ara erhalten (s. Paulus S. 23).

Von hier ist die römische Heerstrasse auf dem Höhenrücken zwischen dem Neckarthal und den oberen Zuflüssen der Nagold über Hochdorf scharf ausgeprägt und in den bestehenden Wegen leicht zu verfolgen.

Von der Altstadt in Rottweil lässt Paulus noch mehrere andere römische Wegverbindungen ausgehen z. B. eine directe, sog. Sehnenstrasse nach Rottenburg, welche den grossen über die Höhenrücken ziehenden Bogen der grossen Heerstrasse abschnitt, und jedenfalls nach dieser mehr als Handelsstrasse angelegt wurde.

Ferner ist ein Weg nach Tuttlingen, ein anderer auf den Heuberg, ein 4. nach Sulz am Neckar in der Karte von Paulus eingetragen.

Durch das Kinzigthal mündet der Weg 33 bei Waldmössingen und durch das Renchthal der Weg 32 bei Unteriflingen in die grosse Heerstrasse ein.

Rottenburg am Neckar, die Hauptstation Samulocennae der römischen Heerstrasse und gewiss auch der Zehntlande, ist schon im Jahre 1825 von Leichtlen¹⁾ als solche erkannt worden, später sind die Aufdeckungen dieser Römerstadt durch Jaumann mit grossem Erfolg fortgesetzt worden²⁾.

Von der Hauptstadt Rottenburg an rechnet Paulus die weiteren Distanzen der Stationen bis nach Reginum nach Milien. (1 Milie = 1000 Doppelschritte à 1,5 m = 1500 m).

Auf diese Weise nähern sich die Angaben der P. Tafel am meisten der Wirklichkeit und ist diese Annahme darin bestätigt, dass von der Hauptstadt an in das rätische Gebiet nicht die Leuge, sondern die Milie maassgebend ist.

Auch von Rottenburg aus ziehen wieder mehrere römische Verbindungswege auf die rauhe Alp und in das Neckarthal, die in der Karte von Paulus eingetragen sind.

Die Hauptheerstrasse, die wir verfolgen, gewinnt in der Richtung nach Herrenberg den dominirenden Höhenzug der Wasserscheide zwischen dem Neckar- und Nagoldgebiet. Von der Schönbuchshöhe oberhalb Herrenberg führt die Strasse an Altdorf und Holzgerlingen vorbei nach Böblingen und von da auf das Altinger Feld südlich von Sindelfingen, wo sich 5 Römerstrassen vereinigen, und Grundreste von römischen Gebäuden, Fragmente von römischem Ziegel etc. sowie einige römische Bildwerke aufgedeckt worden sind.

Diese wichtige römische Niederlassung stimmt mit der Distanz von 22 Milien von Rottenburg gemessen überein und trifft also mit Grinarione der P. Tafel zusammen.

1) S. Schwaben unter den Römern 1825 S. 107.

2) S. v. Jaumann, Col. Sumlocennis 1840 und 56.

Von hier aus liegt die jetzige Landstrasse bis in die Nähe von Vaihingen auf römischer Grundlage, dann wendet sich die Träce der römischen Heerstrasse dem k. Wildpark zu, wo die Strasse VII von Leonberg kommend mit ihr zusammentrifft. — Von der Hohenwart aus, wo eine Specula gestanden haben mag, zieht sich die römische Heerstrasse durch Feuerbach, überschreitet den Neckar und betritt das Altenburger Feld bei Cannstatt, das durch die reichen Funde von römischen Gebäudesubstructionen, Münzen, Denksteine u. s. w. als die Stelle der Station Clarenna 12 Milien von Grinarione nachgewiesen ist (s. Paulus Erklärung d. Peut. Tafel S. 27).

Auch in Cannstatt laufen noch mehrere andere Römerstrassen zusammen, von denen eine der wichtigeren die unten beschriebene VI. von Speier an die Donau ist. Eine andere, die jetzt noch in der bestehenden Landstrasse erhalten, ging über Waiblingen, Winnenden und Backnang nach den Castellen Murhart und Mainhardt am Grenzwall. Von Waiblingen, nach Ueberschreitung der Rems, gewann die grosse Heerstrasse nach Regensburg den Höhenrücken des rechtseitigen Thalgehänges bei Buoch und zog sich bei Aspergeln, die Wieslauf überschreitend, nach Pfahlbronn, einem Ort, der auf der Wasserscheide zwischen dem Rems- und dem Leinthale liegt.

Hierhin verlegt Paulus die 22 Milien von Clarenna entfernte Station Ad Lunam, die noch besonders dadurch wichtig ist, dass von hier in einem kleinen Bogen bis zu dem 5 km nahen Welzheim und von da in schnurgerader Linie der rheinische Grenzwall (Limes transrhenanus) über Murrhardt, Mainhardt, Oehringen, Jagsthausen, Osterburkerken bis zum Castell bei Walldüren abgeht.

Die Untersuchungen des früheren Conservators von Paulus in Stuttgart, welcher zuerst die schnurgerade Linie dieses Grenzwalles nachwies, wurden neuerdings in Folge einer Lokalbesichtigung von Seiten einer aus württembergischen Forschern bestehenden Commission bestätigt.

Die Heerstrasse, welche wir weiter verfolgen, zieht von Pfahlbronn auf der schmalen Wasserscheide zwischen der östlich fliessenden Lein und westlich laufenden Rems, die ein von der Natur aus so begünstigtes Vertheidigungsterrain beherrscht, dass die Römer hier zur Sicherung ihrer Strasse keinen vorgeschobenen Wall nöthig hatten.

Dieser unter dem Namen „römischer Grenzwall“ (Limes raeticus, oder Limes transdanubianus) bekannt, umfasste einen Theil des Donaugebietes und deckte die grosse Heerstrasse, die vom Sixenhof

nach Aalen und Bopfingen zog. Der rätische Grenzwall war eine solid mit grossen Mauersteinen oder starken Platten gepflasterte Hochstrasse mit vorliegendem Graben, welche in Verbindung mit Wachtgebäuden und Signalthürmen genügende Sicherheit vor Ueberrumpelungen gewährte.

Von dem Abgangspunkt der Strasse nach Aalen zog dieser Grenzwall über Schwabsberg, Pfahlheim (hier Spuren römischer Wachtgebäude) in nordöstlicher Richtung bis in die Gegend von Gunzenhausen, von wo er sich, mit einem grossen Bogen, den oberen Theil der Regnitz umschliessend (hier die Wülzburg bei Weissenburg als Warte) nach Südost wandte, bei Pfahldorf und Kuppenberg das Thal der Altmühl überschritt und endlich bei dem grossen befestigten Lager von Kehlheim (Celeusum) an der Donau seinen Abschluss fand.

Es war diess ein mächtiges Vertheidigungswerk nicht nur zur Deckung der Heerstrasse nach Regensburg, sondern auch zur Sicherung der Donauwasserstrasse.

Von Ad Lunam ist die nächste Station d. P. Tafel Aquileia, (20 Milien Entfernung) die jetzige Stadt Aalen. Von hier geht die Hauptstrasse V über Heidenheim (Fundort römischer und keltischer Denkmäler) nach Pomone (Lauingen) an der Donau. In der Peut. Tafel ist Ad Lunam als eine der wichtigeren Stationen dieser Heerstrasse bezeichnet. Die Mitbenutzung mit einer andern Heerstrasse sehen wir in der Peut. Tafel oft ausgeschlossen, wie es bei Str. I von Basel nach Cambete u. s. w. erläutert ist. Auch sei hier bemerkt, dass man der Richtung der Haken, welche in d. Peut. Tafel zwischen den Stationen vorkommen, nicht die Bedeutung beilegen kann, die Paulus in der Erklärung der Darstellung dieser Heerstrasse voraussetzt.

Bei den auffallend grossen kartographischen Mängeln, welche diese grosse römische Strassenvermessungskarte, namentlich das hier in Frage stehende Segment III der Peut. Tafel zeigt, wo z. B. der Neckar ganz vergessen ist, Rottenburg, das Samulocenis der Heerstrasse, rechts der Donau liegt u. s. w., darf man nicht annehmen, dass sich die Haken auf Terrainschwierigkeiten, Fluss- oder Gebirgsüberschreitungen, überhaupt auf solche Vorkommnisse beziehen, die eine genaue Lokalkenntniss voraussetzen.

Die Haken scheinen vielmehr nicht allein zur Belebung des Bildes und zur besseren Ausnützung der Tafel, sondern hauptsächlich zur Sicherstellung der Stationsbenennungen und Distanzen gewählt worden zu sein.

Von Aalen an ging die römische Heerstrasse nach Opie (Bopfingen) (18 Mil.). Auf dem nahen Ipfberg sind die Spuren römischer Gebäulichkeiten nachgewiesen.

Eine sehr alte Strasse, die auf römischen Ursprung zurückgeführt werden muss und heute noch unter dem Namen „Steinstrasse“ und „Frankenstrasse“ bekannt ist, zieht über Wittislingen direct nach Lauingen.

Die nächsten Stationen sind:

Septemiaci (Maihingen)	7 Milien
Losodica (Oettingen)	7 „
Medianis (Markhof)	11 „
Iciniaco (Itzing)	8 „
Biricianis (Burkmarshofen)	7 „
Vetonianis (Nassenfels)	18 „
Germanico (Kösching)	12 „
Celeuso (Kels bei Ettling)	9 „
Abusena (Abensberg)	3 „
Regino (Regensburg)	22 „

Wir haben also für diese Heerstrasse eine Länge von 63 Leugen bis Rottenburg und von da bis Regensburg 198 Milien, zusammen 97½ Stunden, welche Entfernung der wirklichen Entfernung nahezu entspricht.

Man bemerkt bei den Abmessungen, dass die wirklichen Distanzen im Hochgebirge des Schwarzwaldes eine grössere Verschiedenheit zwischen den Angaben der Peutinger'schen Tafel zeigen, als im Hügelland des Donaugebietes, wo die Abschreitungen leichter und genauer bewerkstelligt werden konnten.

IV.

Die Consularstrasse von Vindonissa oder Ad fines (Pfyn) über Bregenz nach Augusta Vindelicorum (Augsburg).

Diesen Strassenzug, der in der Peutinger'schen Tafel von Ad fines aus mit den Stationen und Entfernungszahlen bis Augsburg eingetragen ist, hat von Paulus in seiner Abhandlung S. 36 genauer erläutert, und wird es genügen hier nur die einzelnen Stationen anzugeben.

Hiernach ist:

Ad fines von Arbor felix (Arbon)	21 Leugen
von da bis Brigantio (Bregenz)	10 „
„ „ „ Ad Renum (Wangen)	9 „
„ „ „ Vermania (Ferthofen)	15 „
„ „ „ Viaca (Krummbach?)	23 $\frac{1}{2}$ „
„ „ „ Augusta V. (Augsburg)	10 „

Von da führte eine Römerstrasse nach Isny und Kempten (Campodunum), eine weitere nach Lindau, eine nach Ravensburg und endlich noch eine nach Langenargen an den Bodensee.

Von Ferthofen, wo zahlreiche römische und keltische Funde gemacht wurden, führte eine Strasse nach Kellmünz (Coelius Mons) und von da zur Strasse VIII an die Donau bei Ulm, das zur Römerzeit schon ein Hafenplatz gewesen sein dürfte. In der archäologischen Karte der Ostschweiz von Dr. Keller ist dieser Strassenzug von Windisch bis Bregenz genau eingetragen, und wird nur kurz bemerkt, dass hiernach von Aquae (Baden) aus die Richtung über Kloten, wo südlich eine Strasse nach Zürich (Turicum) und nördlich eine andre nach Eglisau abzweigte, über Winterthur (Vitudurum) und Frauenfeld nach Pfyn (Station Ad fines) nachgewiesen ist.

Von hier nach Arbon (Arbor felix) berührt die grosse Heerstrasse die Orte Weinfeld, Bürglen, Erlen, Amriswil, Neukirch. Brigantium ist bekanntlich Bregenz.

Die nächste Station Ad Renum der Peutinger'schen Tafel verlegt Paulus nach Wangen in Uebereinstimmung mit dem Längenmaass von 9 Leugen. — Keller bezeichnet mit Ad Renum einen Ort in der Nähe von Rheineck, was allerdings dem Sinn des Namens besser entspricht als Wangen, welches etwa 11 Leugen vom Rhein entfernt liegt; wobei freilich bemerkt wird, dass die Station der Peutinger'schen Tafel Ad Renum und nicht Ad Rhenum heisst; und dass die Entfernungsmaasse mit der Auffassung von Paulus übereinstimmen.

Augsburg war für die Römer ein sehr wichtiger Waffenplatz, wo sich ihre Streitkräfte, die von der untern Donau und Italien kamen, sammelten. Die Consularstrassen über die Alpen nach Verona und über Salzburg nach Dacien, welche sich hier vereinigten, vermittelten den Hauptverkehr mit den älteren Provinzen. Ebenso gingen von Augsburg noch Verbindungswege an die Donau, der eine nach Submonitorium und von da über Vallatum zur Heerstrasse III bei Abu-

sena; der andre auf dem Höhenrücken zwischen Lech und Schmutter nach Donauwerth.

Der römische Kaiser Gratian benutzte noch 379 diese Heerstrasse IV über Bregenz und Augsburg, um seine Legionen nach der untern Donau zu führen, da die nördliche Donaustrasse über Messkirch schon seit dem Tode Constantin I., 337 n. Chr., im Besitz der Alemannen war (siehe Mone Bd. II. 338).

V.

Die Consularstrasse von Ad Lunam (Pfahlbronn) nach Pomone (Lauingen) und Augsburg.

Dieser Strassenzug ist in der römischen Strassenvermessungskarte von Ad Lunam angedeutet mit der Entfernungszahl 11, und man hat daher alle Ursache denselben zu den wichtigeren römischen Heerstrassen zu zählen, obgleich hier nur eine Diagonal- oder Querverbindung gemeint ist. Das Wort Pomone scheint nur anzudeuten, dass nach dieser Richtung eine Strasse dahin abgeht, denn XI Milien oder Leugen reichen nicht bis Pomone.

Als Hauptheer- und Verbindungsstrasse vom Grenzwall aus nach Augusta Vindelicorum der Hauptstadt von Raetien über Pomone, dürfte man an dem Abgangsort Ad Lunam zweifeln, und der Lage und Zweckmässigkeit nach denselben zwischen dieser Station und Aalen oder in letzterem Ort selbst suchen. Von hier aus stimmen 11 Milien mit der Entfernung bis Heidenheim, einer bedeutenden römischen Niederlassung, überein.

Vielleicht wird dieser Strassenzug, dessen Wichtigkeit selbst in militärischer Beziehung anerkannt werden muss, da er von dem Hauptwaffenplatz Augsburg die nöthigen Unterstützungen zum Grenzwall vermittelte, von unsern Kollegen in Bayern und Württemberg aufgeklärt. Von Pomone ging auch ein römischer Verbindungsweg nach Itzing und von da nach der Wülzburg zum Grenzwall.

VI.

Die Strasse von Colonia Nemetum (Speier) nach Clarenna (Canstatt) und an die Donau.

Die Wichtigkeit der Verbindung von der Hauptstadt Speier zum Herzen des Zehntlandes, an den Pfahlhag, mit der Fortsetzung an die Donau und nach Augsburg ist leichter zu begründen, als ihre Tragung. Bleibt aber auch noch manche Frage der militärischen Be-

deutung dieser Strasse offen (wir nennen sie desshalb nicht wie die vorhergehenden Consularstrasse), so fehlen im Allgemeinen die Anhaltspunkte, welche diese Strasse als eine Hauptverbindung zur Römerzeit dokumentiren, nicht.

Von Canstatt bis zur badischen Grenze bei Sternenfels ist sie in der Paulus'schen Karte als eine der Hauptverkehrsstrassen im Zehntland eingezeichnet. Wir ergänzen das fehlende Stück, indem wir von Speier aus beginnen. Diesem gegenüber lag, am rechtsseitigen Ufer der Kriegbach Altlusheim und nicht weit davon an der Kraichbach, auf erhöhtem Gelände der j. Wersauer Hof (Reilingen) und der Ort Hockenheim.

Hier vorgefundenes altes Gemäuer von einem Castell herrührend, und ein an letzterem Ort aufgefundener dem Merkur geweihter Altarstein unterstützen die Annahme der Wichtigkeit dieser römischen Niederlassung. Von hier aus zogen römische Verbindungswege

- 1) über Altwisloch nach Sinsheim (Weg 17),
- 2) die Hauptstrasse nach Heidelberg (Str. IX),
- 3) die Hauptstrasse über St. Leon und Kronau nach Stettfeld etc.,

die hier in Frage stehende.

Vom Wersauer Hof oder dem dort angenommenen Castell aus, sucht Mone ¹⁾ längs der Kraichbach und des linksseitigen Ufers der Landniederung eine fortlaufende römische Vertheidigungslinie mit Castellen in Kisslau, Weyer, Staffort, Hagsfeld und Rüppur zu begründen, die aber keine strategische Wichtigkeit haben konnte, weil dicht hinter ihr die urkundlich bestätigte grosse Rheinverschanzungslinie lag, deren Erhaltung den Römern allein die nöthige Sicherheit gewähren konnte.

An unserer Hauptstrasse liegt zunächst der Ort St. Leon, bekannt durch den Fund eines römischen Votivsteines (jetzt in der Alterthumshalle in Karlsruhe)²⁾.

Eine Stunde weiter längs des Ufers liegt der j. Ort Kronau mit der Tiefburg Kisslau, die nach Mone zum Schutz der Zehntlande von den Römern angelegt worden sein soll. Die quadratischen Umfangsseiten des noch bis zu einer Höhe von ca. 20 m erhaltenen aus den mächtigsten Quaderblöcken errichteten Thurmes, in den das

1) S. Urgeschichte des bad. Landes Bd. 1 von Mone.

2) Inschrift s. Brambach C. I. Rh. No. 1700.

spätere Jagdschloss der früheren Bischöfe von Speyer eingebaut ist, haben 15 m, während diese Dimensionen bei allen unsern Bergfrieden zwischen 8 und 9 m betragen.

Ueber die Geschichte dieser interessanten Burg fehlen die Anhaltspunkte, aber so viel ist gewiss, dass sie kein römisches Bauwerk ist, da die Römer im Zehntland überhaupt keine Defensivwerke dieser Art bauten. Uebereinstimmend mit unsern andern ältesten Bergfrieden ist die Anlage der Eingangsthüre im Rundbogenstil und die Bauweise der Mauern des Thurmes, dessen Bauzeit in das 12. Jahrhundert fallen dürfte.

Wir suchen daher auch nicht hier, sondern in dem 2 km entfernten Langenbrücken, wo sich die Ufer der Landgiessen am meisten nähern, den Uebergangspunkt unserer Römerstrasse, der dem Namen des Ortes nach, noch lange erhalten blieb. Die Richtung nach Cannstatt bedingt den Aufgang der Strasse zwischen der Katzbach und Kraichbach bei Stettfeld¹⁾, wo, wie bei jeder grösseren römischen Strassenanlage, ein Rasthaus mit Poststation errichtet war. Die Wichtigkeit dieses Ortes als römische Niederlassung ist durch mehrere Funde bekundet. Ausser einem Wohnhaus mit hypocaustum, wurde ein Votivstein mit Reliefbildern des Apollo, der Minerva und des Merkur, ferner ein Votivstein mit gut erhaltener Inschrift ausgegraben²⁾. Derselbe stand an einem Kreuzweg (quadrivium) von zwei Strassen, von denen die eine von Süd nach Nord, die andre nach Osten, dem Grenzwall zu, zog. Es ist als sicher anzunehmen, dass auch hier Rastsäulen errichtet waren. Die Münzen, welche in Stettfeld aufgefunden wurden, sind von den Kaisern Vespasian und seinen Nachfolgern bis Alex. Severus und Gordian (244). Ebenso zahlreich sind die hier zu verschiedenen Zeiten beim Ausgraben von Fundamenten zum Vorschein gekommenen Fragmente von römischen Gefässen.

Von Stettfeld aufwärts auf den Kamm des Gebirges zwischen dem Katzbach- und Kraichbachthal ziehend, wo der Weg die Heiligenstrasse heisst, finden wir die Träce der römischen Strasse ganz den Grundsätzen jener Zeitperiode entsprechend angelegt und als Feldweg erhalten. Er bildet die Banngrenzen der in den beiden Thälern liegenden Orte, heisst heute noch im Volksmund Galgen- und

1) Dass der Name Stettfeld von der römischen Benennung *Statio romana* kommt, ist bloss eine Vermuthung.

2) S. Mone, Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins Bd. 20. S. 406.

Seestrasse, und diente früher als Poststrasse zwischen Heilbronn und Bruchsal.

Oberhalb Neuenburg führte der Römerweg am sog. Galgenberg in die Gemarkung Menzingen, welcher Ort schon im Jahr 770 n. Chr. urkundlich erwähnt ist, und zu den ältesten germanischen Niederlassungen, unsres Landes gehört. Hier finden wir zahlreiche Flurbenennungen; als: Heidempfle, Steingebiss, Heiligenstrasse, Steinweg etc., die die Annahme begründen, dass die Römerstrasse hier das Thälchen überschritt und am Hamberg wieder die Höhe gewann, wo ein Weg nach Eppingen abzweigte (Weg 23).

Den im tiefen Loch (Teufelsgrund) liegenden Ort Bahnbrücken umgeht der Römerweg auf dem Kamm des Gebirges bleibend, zieht sich dem Lerchenberg und Neusickingen zu, von wo er dem Bergrücken bis gegen Flehingen zu folgt. Der in der Alterthumshalle in Karlsruhe befindliche Votivstein von Bahnbrücken wurde in dem Thalgrund in Mitte umfangreicher römischer Gebäude-Substructionen aufgefunden¹⁾.

Ein Gewinn in nächster Nähe heisst Eselschinder, woraus der um die Geschichte der Gegend sehr verdiente Hauptlehrer Feigenbutz in Flehingen schliesst, dass hier viel Esel zum Transport der Lasten benützt worden seien, welche Verwendung bei den Römern gebräuchlich war, und also hier eine römische Strasse gewesen sein müsse. Auch das Auffinden kleiner Hufeisen, von Maulthieren und Eseln hier und in der Umgegend, stimme für diese Annahme. Wir können diese Ansicht nicht theilen, denn der römische Verkehrsweg ging nicht durch den Eselschinder, und die kleinen Hufeisen sowohl als auch diese Benennung sind auf neuere Zeit zurückzuführen, wo man aus den Thalmühlen die Mehlsäcke auf Eseln zu den Hochstrassen brachte. Es lässt sich nicht läugnen, dass zur Zeit der Römer die Gegend zu beiden Seiten unsrer Strasse von Römern und Kelten sehr bewohnt war, und von derselben mehrere Verbindungswege auf die Höhen und in die Thalgründe abgingen. Die Ravensburg und der Sternenfels waren schon zu Römerzeiten vortrefflich gelegene Warten, namentlich Sternenfels, die östlich bis zum Pfahlhag und westlich bis zum Rhein signalisiren konnten²⁾.

Flehingen liegt in einer Erweiterung des Kraichthales, wo die

1) S. Fröhner's Katalog d. Karlsru. Antiquariums v. J. 1860. I. 21.

2) Von der Ravensburg bis über den Ottilienberg bestand eine alt-germanische Bergverschanzung.

Kohlbach in die Kraichbach einmündet. Die römische Strasse folgte von hier aus dem jetzt noch bestehenden Weg auf dem Bergrücken nach Unterdertingen, den Galgenberg links lassend und von da nach Sternenfels, wo die württembergische Grenze erreicht und uns die Paulus'sche Karte weiteren Aufschluss gibt.

Von Sternenfels führten zur Römerzeit Saumpfade nach Kürnbach, und von da über den Heuchelberg nach Böckingen, ein andrer über den Stromberg nach Bönigheim.

Von Unterdertingen ist ein eben solcher über Grossvillars und Knittlingen südlich zu vermuthen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die von Drusus hergestellte und von Claudius verbesserte Via Claudia von Günzburg über die rauhe Alp nach Cannstatt und von da nach Speier geführte Heerstrasse im wesentlichen die Grundlage des späteren Strassenzuges von Cannstatt bis Kürnbach bildete²⁾.

Von Sternenfels bis Lienzingen ist die römische Strassenverbindung in dem bestehenden Gemeindeweg über die Orte Diefenbach und Zaisersweier erhalten, weiter über Illingen und Vaihingen nach Cannstatt bildet sie die Grundlage der jetzigen früher sehr besuchten Landstrasse; sie hat von der Stadt Vaihingen an der Enz über Schwieberdingen, bei einem vielfach von Seitenthälern der Enz eingeschnittenen Terrain, eine ziemlich gerade Richtung.

Von Cannstatt aus muss man den Ausgrabungen und Funden nach den Ort Königen am Neckar festhalten, wo der Thalübergang der Heerstrasse nach Pomone an der Donau zu suchen ist. Die Verbindung von Cannstatt aus nach Königen hat den römischen Grundsätzen zufolge auf den Höhenrücken der beidseitigen Thalwandungen des Neckar stattgefunden; linksseitig über Denkendorf und Ruith nach dem Ort Vaihingen (nicht zu verwechseln mit Stadt Vaihingen an der Enz), wo die Heerstrasse III erreicht wurde. Auf der rechten Thalseite, wo die römische Niederlassung bei Cannstatt lag, zog zur Römerzeit ein Verbindungsweg (Paulus führt ihn auch noch von Plochingen an in das Seitenthal der Fils bis Grosssüssen hinein, siehe s. Karte) bis Esslingen und Plochingen, der hier den Neckar überschritt und den Höhenrücken, auf dem Königen liegt, erreichte. Welche von diesen Strassen zur Römerzeit als Hauptverkehrsmittel diente, ist schwer zu entscheiden, und dürfte diese Frage von den württembergischen Alter-

1) Siehe Baer, Strassenchronik S. 127.

thumsforschern gelöst werden. Von Königen aus führte auch zur Römerzeit ein Höhenweg auf der linken Thalseite nach Nürtingen und von da über Grötzingen nach Tübingen und Rottenburg.

Die Hauptstrasse, die wir hier betrachten, geht nun von Königen, nachdem der Neckar überschritten ist, in das hier einmündende Lauterthal nach Kirchheim, einer Stadt, wo eine römische Niederlassung nachgewiesen ist. Die römischen Heerstrassen und Alterthümer der schwäbischen Alp sind schon im Jahre 1846 von Domänenrath von Gock (s. dessen Abhandlung, Stuttgart 1846 bei F. H. Kohler) untersucht und beschrieben worden, und obgleich auch dort weniger auf ein zusammenhängendes Bild des römischen Strassennetzes und der Zusammengehörigkeit mit andern Strassen Rücksicht genommen ist, so will ich doch versuchen die Fortsetzung der fraglichen Heerstrasse, der kaum in Frage stehenden Hauptverbindung mit dem Donauthal, zu bestimmen.

Es handelt sich vorerst um die Hauptfrage, wo wurde die rauhe Alp zur Römerzeit in der bezeichneten Richtung erstiegen?

Ueber Geislingen, wo jetzt die Landstrasse und die Eisenbahn die rauhe Alp gewinnt, lässt sich zur Römerzeit kein Ausgang nachweisen.

Von Kirchheim über Owen und Donstetten, wo die Hochebene erreicht ist, besteht eine alte Landstrasse nach Blaubeuren. Von Donstetten aus ist nun die Fortsetzung der Heerstrasse nach Nellingen zu suchen, wo sich vier Römerwege kreuzen.

Zwischen diesen beiden Thalaufgängen zur Alp liegt auf dem obern Kamm derselben der Ort Oberdrackenstein, dem auch Gock eine besondere Bedeutung durch seine Lage und Geschichte beimisst. Die Oberamtsbeschreibung von Geislingen (s. Gock S. 61) sagt: „bei Nellingen durchkreuzt eine zweite römische Heerstrasse die in der Richtung von Lauingen kommende und zieht in der Verlängerung dieser Linie unter dem Namen Zigeuner-Hochsträss gegen Drackenstein“. Wir nehmen also an, dass von Kirchheim aus über Weilheim bei Wiesensteig oder Gosbach die rauhe Alp zur Römerzeit erstiegen wurde, um auf dem kürzesten und damals practikabelsten Weg an die Donau zu gelangen. — Durch Ausgrabungen aus der Römerzeit sind an dem ferneren Wege: Hausen an der Lon, das mit Heidenheim in Verbindung stand, sowie Lonsee und Lonthal erwähnenswerth.

VII.

Die Strasse von Argentoratum (Strassburg) über Ettlingen und Pforzheim nach Clarenna (Cannstatt).

Eine Verbindung des Oberrheins, von Strassburg aus, als dem wichtigsten Waffenplatz des linksseitigen Rheinufer mit dem Grenzwall und der Heerstrasse nach Regensburg, stellten die Römer mit Umgehung des in jener Zeit unwirthlichen, mit undurchdringlichen Wäldern und tief eingeschnittenen Felsschluchten bedeckten hohen Schwarzwaldgebirges, von Ettlingen aus her, wo sich demselben gegen Norden ein von flachen Thälern durchschnittenen Vorgebirge anschliesst.

Obleich diese Strasse in keiner römischen Urkunde erscheint, so war sie doch für die Römer in volkwirthschaftlicher und auch militärischer Beziehung von grosser Bedeutung, wie diess ihre Anlage als gepflasterte Kunststrasse, die zahlreichen Funde von wichtigen Denkmälern und die Aufdeckungen interessanter Niederlassungen bestätigen. Verfolgen wir die Richtung dieses Strassenzuges von Kehl aus, wo der Uebergang über den Rhein stattfand, so bildet er die Grundlage der jetzigen Landstrasse auf dem zwischen dem mittleren Rheinlauf und der Landniederung liegenden Hochgestade bis Schwarzach, auf welchem Boden bereits vor dem Einmarsch der Römer keltische Niederlassungen, aus denen die jetzigen Orte entstanden sind, vorhanden waren. Auf der ganzen Strecke finden wir auch in den bekannten Flurbenennungen sowohl Beziehungen zur keltischen Sprache, als auch solche, die sich auf vorgermanische Zeit zurückführen lassen. (Zwischen Söllingen und Hügelheim liess Conservator Wagner im Herbst 1880 ein Hügelgrab [den sog. Heiligenbuck] öffnen, in welchem eine roh gemauerte Grabkammer aufgedeckt wurde, in welcher sich Schmucksachen und Bruchstücke eines mit Bronzeblech beschlagenen Wagens vorfanden.)

Von Schwarzach aus bog die römische Strasse rechts ab, um mit Benützung einiger Eilande, auf denen jetzt die Orte Leiberstung und Weitenung liegen, die Giessen des sog. deutschen Rheines (eine Niederung gespeist durch die Binnenwasser, denen damals noch durch das Hochgestade der Ausgang in den mittleren Rhein versperrt war) zu überschreiten und die jenseitige Bergstrasse zwischen Steinbach und Sinzheim zu gewinnen. Hier ist auch der Fundort zweier Wegsäulen (jetzt in der Karlsruher Alterth.-H.) deren Zahl L IIII

ab aquis, genau mit der Entfernung von Baden übereinstimmt, zu suchen.

Der jetzigen Landstrasse folgend finden wir den ältesten Uebergang über die Oos bei der sog. Schweigerrother Mühle, in der Nähe des sog. Blutfeldes, eine Bezeichnung, die von der grossen und blutigen Schlacht herrührt, die hier zwischen den Franken und Alemannen stattfand. Vor 3 Jahren wurde hier ein Skelett sammt einem reich mit Goldblech verzierten Waffengehänge ausgegraben. — Wir sind vom Oosübergang aus in 2 km in Baden, der berühmten Civitas Aurelia aquensis.

Die Topographie dieser Stadt von Klüber (1811) ist alt, es mangelt eine neuere ausführliche Beschreibung dieser Römerstadt. Zahlreiche dort gefundene römische Denkmäler haben endlich in der Karlsruher Alterthumshalle eine bleibende Ruhestätte gefunden¹⁾.

Auf dem Mercur allein steht noch die römische diesem Gott geweihte Inschrift. (Ein Abguss hievon ist in der Karlsruher Alterthumshalle.) Von dem berühmten Bad des Caracalla ist nur noch ein kleiner Theil des Hypocaustum erhalten, zu welchem man mittelst eines Schachtes auf dem freien Platz zwischen dem jetzigen Friedrichsbad und dem Kloster gelangen kann²⁾. — Von den im Jahr 1851 hier stattgehabten Ausgrabungen her sind uns über den damaligen Bestand des Römerbades sehr interessante Aufzeichnungen und Aufnahmen erhalten, die von dem damaligen bauleitenden Ingenieur Freiherr von Kageneck angefertigt wurden³⁾.

Die nächste Umgebung Badens⁴⁾, insbesondere dem Rheinthal zu, hatte zur Römerzeit einige Niederlassungen, so bei Sandweier und Iffezheim, von wo ein Votivstein mit der Aufschrift:

Diis Quadrvs. Vica
ni Bibienses
D. S. P.

gefunden wurde, (jetzt in d. K. Alterthums-Halle); auch wurden in Balg bei Oos und bei Iffezheim am Rhein Votivsteine ausgegraben⁵⁾. (Sämmtliche 3 Steine in d. K. Antiquarium.) Die Römerstrasse von Oos bis

1) Siehe Generalbericht des bad. Alterthumsvereins v. Jahr 1858.

2) Generalbericht d. b. Alterthumsvereins S. 9.

3) S. Schriften des bad. Alterthumsvereins v. J. 1851.

4) S. Wielandts Beiträge zur Geschichte Badens v. J. 1811.

5) S. in Fröhner's Katalog No. 58, 52 und 50.

Kuppenheim fällt im wesentlichen mit der jetzt bestehenden Landstrasse zusammen und heissen die hier sie berührenden Gewanne: „Götzenberg“ und „Galgenacker“.

Der Uebergang über die Murg war bei Bischweiler, wo der Fluss noch einen geschlosseneren Lauf hatte, als bei Kuppenheim.

Hier ergoss sich die Murg noch zum grössten Theil in die Niederung bei Muggensturm und lag dicht am Gebirge, so dass hier keine Strasse angelegt werden konnte. Da hier die Feldgewanne noch heute die Namen oberer, mittlerer und unterer Flötzerweg haben, so mag hier die Stätte, am sog. deutschen Rhein, zu suchen sein, wo schon zur Römerzeit die aus dem Murgthal kommenden Hölzer zu Flössen zusammengebunden wurden.

Muggensturm hatte im Mittelalter eine Tiefburg an dem Wiesengrund, der jetzt noch Burgwiese heisst. Von Bischweiler aus gewann die Römerstrasse im sog. Brettweg den Höhenrücken bei Oberweiler, und folgt da dem Gemeindeweg bis Malsch, der heute noch von den Landleuten der Heerweg genannt wird.

Von Malsch bis unterhalb Sulzbach folgen wir dem jetzigen Gemeindeweg, finden aber den weiteren Zug der Römerstrasse in dem Feldweg erhalten, der heute noch die alte Strasse heisst.

Oben im Ort Sulzbach, ca. 1½ km von der römischen Heerstrasse ab, sind uns die Bezeichnungen zweier Gewanne: „Heidenacker und Steinacker erhalten. Ein römischer Votivstein (jetzt in der Karlsr. A. H.) datirt daher¹⁾. Uebersetzt: „Zur Ehre des kais. Hauses: Der heilig geldsorgenden Göttin und dem reichen Vater haben Veterius Paternus und Adjectia Paterna ihr Gelübde erfüllt“. — Wir dürfen daher am Fundort dieses Altars eine jener römischen friedlichen kleinen Niederlassungen suchen, denen wir noch oft in der Umgebung dieser Strasse begegnen und die römischen Zehntleuten mit ihren Familien als Wohnort gedient haben, die sich mit der Landwirthschaft beschäftigten. — Von Ettlingenweiler bis Ettlingen am Ausgang des Albthales folgt die Römerstrasse wieder dem Gemeindeweg.

Wie die sehr wichtige römische Station Ettlingen, wo die Heerstrasse das Rheinthale verlässt, zur Zeit der Römer hiess, ist durch keinen Inschriftenfund bekannt; wohl aber ist uns in der Richtung gegen Durlach, an dem früheren Gestade des deutschen Rheins die

1) Inschrift siehe Brambach C. I. Rh. No. 1679.

Trümmerstätte eines römischen Gebäudes erhalten, das im Jahr 1802 aufgedeckt wurde, und das man damals, in Folge der aufgefundenen schiefen mit Quadern hergestellten Pritschen für eine Auslade- und Einladestätte, oder ein an dem Flussufer liegendes Lagerhaus hielt. — Zahlreiche Fragmente von Ziegeln aller Art, Cementstücken und Mauersteinen, die auf den Feldern und in Hecken verborgen herumliegen, bezeichnen heute noch diesen Ort, den die Leute unter dem Namen Schatzwäldle kennen.

Ein sehr schöner Votivstein, jetzt am Stadthor von Ettlingen eingemauert, bestätigt, dass in Ettlingen ein *contubernium nautarum* war¹⁾.

Nach Dr. Schreiber's Topographie vom J. 1818 wurde das oben erwähnte Denkmal des Neptun, dessen Widmung heisst: „Dem göttlichen Hause zu Ehren weiht dem Gott Neptun dies im Namen der Schiffergesellschaft Cornelius Aliquantus aus eigenen Mitteln“, bei einer Ueberschwemmung im Jahr 1480 ausgegraben, und erregte die Aufmerksamkeit des damals durch Ettlingen ziehenden Kaisers Maximilian I. Dieser übergab diesen Stein sodann dem Teutsch-Ordensmeister von Kronberg, der ihn auf seiner Burg Horneck einmauern liess.

Erst 1554 erhielten die Ettlinger durch Verwendung zuerst des Markgrafen Christof, dann des Markgrafen Philibert ihr Neptunbild wieder. Nochmals verschenkte der Statthalter der Baden-Baden'schen Lande, Herzog von Schwarzenberg dasselbe dem Herzog Albrecht in Baiern, der es nach München überführen liess (1569), bis es dem Markgrafen Philipp II. von Baden-Baden in Folge vieler schriftlicher Bitten der Ettlinger um Rückgabe ihres Abgottes (wie sie ihn nannten) gelang, den Neptunstein wieder zurückzustellen.

Von Ettlingen gingen 2 Strassen aus, die eine zu dem oben beschriebenen Lagerhaus, und von da wahrscheinlich am Gestade des Wasserlaufes entlang nach Durlach²⁾. Da, wo dieser Weg die Landstrasse bei Ettlingen verlässt, steht ein alter Wegstein mit einer Hand, die nach der neuen Strasse zeigt und die Jahreszahl 1604 Durlach trägt; ein Beweis, dass bis zu dieser Zeit der untere Weg am Schatzwäldle vorbei der Hauptfahrweg war, und die jetzige Strasse durch Wolfartsweier erst im Jahr 1604 angelegt wurde. — Ferner führte von Ettlingen über den jetzigen Landgrabengiessen,

1) Schon in Schöpflin's *Alsatia illustrata* I. S. 489 beschrieben.

2) Dieser von Murg und Alb gespeiste Wasserarm war zur Römerzeit schiffbar.

ein damals grösserer Wasserlauf, beim Ort Bruchhausen, eine Strasse durch den sog. Hartwald nach dem Rheinhochgestade bei Bickesheim und von da durch die Rheinniederung, wo das Feld jetzt noch „an der grossen Heerstrasse“ heisst nach dem mittleren Rhein bei Au, wo der Uebergang zur Verbindung mit dem Castellum in Lauterburg und der römischen Niederlassung Concordia (Weissenburg) zu suchen ist. — Der Ort Au ist bekannt als Fundort einer Wegsäule und mehrerer Altäre (jetzt in der Karlsru. Alterthumshalle). Die Leugenzahl der ersteren ab Aquis ist nicht mehr lesbar; wahrscheinlich stand dieselbe bei Bickesheim am Hochgestade und wenn der Weg über Rastatt ging, was angenommen werden muss, so passt die Zahl IIII ab Aquis. — Ettlingen hiess in den ältesten Urkunden Eteniningen; ob es bei den Römern Atiniacum hiess, ist nicht bestätigt. — Von Ettlingen finden wir die Römerstrasse ca. 3 km lang im Thal bis zur heutigen sog. Wattsteige. Gelegentlich einer im Jahr 1880 vorgenommenen Strassencorrection in der Nähe der grossen Spinnerei, wurde etwa 1 m tief unter dem jetzigen Boden das römische Pflaster aufgedeckt; es war ca. $2\frac{1}{2}$ m breit und bestand aus aneinander gefügten grösseren Plattenstücken, oben eben und theilweise mit Spuren von Geleiseeindrücken. Auch im Walddistrict Rehschlag, wo der Aufgang der Römerstrasse auf dem Höhenrücken bei Reichenbach zu suchen ist, liegt noch in einem verlassenen Hohlweg eine grosse Platte des römischen Pflasters mit einem tiefen Geleiseinschnitt. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts war die gepflasterte Fahrbahn auf eine Strecke weit sichtbar, wie uns Schneider in seiner Topographie von Ettlingen (Karlsruhe 1818) angibt; seitdem sind jedoch diese Steine mit Ausnahme der oben beschriebenen Platte, die für den Transport zu schwer war, herausgenommen, zerschlagen und zur Unterhaltung der nahe liegenden Wattsteige verwendet worden.

Auf der Höhe rechts vom Orte Reichenbach zieht ein Feldweg, Rückweg genannt, in der Richtung gegen den Ort Langensteinbach, der ebenfalls noch einzelne grössere abgeriebene gut gebettete Steinplatten an seiner Oberfläche zeigt, die vom römischen Pflaster herrühren dürften.

Von hier soll ein Weg links ab über den sog. Steinigwald nach Unter-Mutschelbach, wo ein alter Bachübergang ist, und von da nach dem Hof Remchingen in das Pfinzthal geführt haben, in dessen Nähe im Gewann Welschenthal im Jahr 1843 eine sehr interessante Votiv-

tafel entdeckt wurde, deren Aufschrift Mone in seiner Urgeschichte II. 152 wie folgt liest:

In honorem divinae domus Iovi optimo maximo Iuvenalius Macrinus vicanus Senotensis. Macer de suo dedit.

Unter dem Stein wurden Münzen von Trajan und Hadrian gefunden.

Der Vicus Senotensis ist übrigens nicht an diesem Fundort zu suchen, sondern 1 km entfernt an der Vereinigung des Pfnzthales mit dem Thal von Königsbach, wo man bei Gelegenheit der Bahnhofanlage auf verschiedene ältere Mauerreste stiess und einen römischen Altar mit Darstellungen aus der Odyssee herausgrub¹⁾. Diese beiden Steine sind jetzt in der Karlsru. Alterthumshalle. Weitere römische Steindenkmäler sind in den Kirchthürmen der nahen Orte Königsbach, Kleinsteinbach und Pfeiler eingemauert, die alle von dieser Niederlassung herkommen dürften, die 4 km von der Heerstrasse bei Dietenhäusern entfernt in dem damals abgelegenen Pfnzthal lag, das hier sich erweitert und einen wiesenreichen Thalgrund bildet.

Mone bringt diesen Vicus mit dem Dorf Singen, das in der Nähe des Remchinger Hofes liegt, in Verbindung (II. 153) und hält diese Niederlassung für eine gallische.

Was die Fortsetzung der Heerstrasse vom Rückweg bei Langensteinbach anbelangt, so zog dieselbe unterhalb dieses Ortes durch das Boxthal, von wo der Ausgang auf den nächsten Bergrücken noch in einem verlassenen im Wald liegenden Hohlweg erhalten ist. Auf der Höhe sind Felder und haben die Gewanne die bezeichnenden Namen „in den Welschenäcker und in der Steinmauer“. Die Landleute kennen hier ganz genau die Lage des versunkenen Pflasters, und behaupten: man spüre dasselbe heute noch beim Pflügen der Aecker.

Wieder senkte sich die Römerstrasse von diesem Bergrücken hinunter in das Auerbachthal und überschritt dasselbe unterhalb des Ortes. Hier heisst ein auf einem Schutthaufen von Steinen nächst der Bach stehender Heckenbusch: „Das Schlössle im Busch“²⁾. — Es ist aber kaum zu vermuthen, dass hier ein römisches Wachthaus stand, indem die Untersuchung der übrigens unbedeutenden Anhäufung von Steinen und Schutt nichts darauf bezügliches ergab.

1) Siehe Näheres Urgeschichte von Mone Bd. II 188.

2) In dieser Gegend heisst das aus der Römerzeit herrührende Gemäuer: Schlössle, während im Odenwald hierfür die Bezeichnung: Heunehaus, Hünehaus, Hainhaus üblich ist.

Das nahe Dietenhausen, wo der Uebergang über das Hauptthal der Pfinz war, welchem die beiden vorhergenannten Bäche zufließen, ist die wichtigste römische Raststation an der Heerstrasse zwischen Ettlingen und Pforzheim gewesen; dies bezeugen seine Lage, sowie die Funde von Wegsäulen.

Von Auerbach aus ist die Träce der Römerstrasse in einem Feldweg, der über den Bergrücken zieht, theilweise noch erhalten, und ist dieselbe als Spur der Römerstrasse vom Boxthal an bis Pforzheim in den Blättern 21 und 22 des topogr. Atlases von Baden eingetragen.

Heutzutage sind jedoch von der gepflasterten Fahrbahn längs dieser Strecke keine Reste mehr sichtbar. Was von den Steinen nicht herausgenommen und zerschlagen wurde, liegt, wie oben bemerkt, an den Stellen, wo der Lehm Boden eine genügende Tiefe hat, ca. 0,6—0,8 m unter der jetzigen Erdoberfläche.

Dietenhausen bietet durch seine erhöhte und vorgeschobene Lage im Thalgrund der Pfinz und durch die ebenfalls hier nahe gerückte jenseitige Thalwand den sichersten Thalübergang, und es haben hier die Truppen nach dem 8¹/₂stündigen Marsch von der Hauptstadt Baden an gerechnet, einer Erholung und Rast bedurft, ehe sie den beschwerlichen Aufgang auf den Höhenrücken zwischen hier und Pforzheim antraten.

Hier standen die 3 Leugensäulen mit der Zahl XVII ab Aquis, eine Entfernung die ganz genau passt. Wenn 2 dieser Säulen von Nöttingen, die 3. von Ellmendingen, herkommen sollen (s. Fröhners Almanach No. 71, 72 und 76)¹⁾, so kommt dies daher, dass der wirkliche Fundort Dietenhausen in früheren Zeiten die Banngrenze beider Gemeinden waren, die solche Denkmäler theilten und in ihre Orte brachten.

In Dietenhausen dürften römische Unterkunftsgebäude gestanden haben, deren Gemäuer durch die Anlage der späteren germanischen Höfe verschwunden sind.

Was die Leugensäulen im Allgemeinen anbelangt, so zeigt ihr örtliches Vorkommen und der Zweck ihrer Errichtung in den Zehntlanden, dass sie weniger Vermessungssteine waren, wie wir solche jetzt in Frankreich und Deutschland an den Landstrassen treffen, sondern dass sie stets an Flussübergängen oder an Kreuzungen von Heerstrassen errichtet wurden, dass sie dem Andenken der regierenden

1) Die Errichtung der Säulen datirt von den Jahren 213, 218 und 222.

Kaiser gewidmet waren und zugleich auch als Grenzsteine des Verwaltungsbezirkes, von dessen Hauptstadt die Entfernung lautet, zu betrachten sind. Wären diese Leugen- oder Meilenzeiger jede Leuge und Milie errichtet worden, so müssten solche auch noch an andern Orten gefunden worden sein. Wir haben solcher Wegsäulen oder Rastsäulen 15 in der hiesigen Alterthumshalle, deren Fundorte auf das oben gesagte hinweisen.

Von Dietenhausen folgt die römische Heerstrasse dem erhöhten rechtsseitigen Thalgelände in dem Gewann „Steinäcker“ (eine Benennung die meist auf das frühere Vorhandensein einer römischen gepflasterten Fahrbahn zurückzuführen ist) und gewinnt hinter der Kelter, sanft auf einem Vorberg ansteigend, die beherrschende Höhe, die sich bis zum Pforzheimer Wartberg erstreckt. In der Gem. Ellmendingen heisst der Weg heute noch Römerweg und in der Gem. Dietlingen „in der Hochstrasse“. Hier sind wir in der Muschelkalksteinformation und die sehr hoch und trockengelegene Strasse dürfte ungepflastert gewesen sein.

Sie gewährte hier nach dem Rheinthal hin eine beherrschende Fernsicht und stand mit den Warten auf dem Thurmberg bei Durlach, dem Michaelisberg bei Grombach und der Warte bei Pforzheim in Verbindung.

Von dem genannten Ort Ellmendingen datirt auch ein Altar des Aesculap¹⁾; während in dem Kirchthurm des benachbarten Ortes Dietlingen heute noch 2 sehr interessante römische Denkmäler eingemauert sind, von welchen das eine eine weibliche nackte Figur mit reichem Kopfputz darstellt, gegen welche ein ebenfalls nackter Mann seine schlechte Absicht zeigt. Das andere Denkmal stellt einen Mercur dar mit faltenreichem Gewand, die linke Hand auf der Brust, in der rechten einen Beutel. Man vermuthet, dass diese Steine zu einem Altar, der Venus geweiht, gehörten, der auf dem hinter dem Ort stark in das Thal hervorspringenden Berge, heute noch Römerberg genannt, stand, wo sich auch Reste römischen Gemäuers vorfinden²⁾. Beim nahen Schönbühlwald erreicht die Strasse die Wasserscheide des Neckar, hier stossen wir ca. 200 m seitwärts derselben an der flachen Thalwand des sog. Stockbrunnenthales, durch welches jetzt die neue Land-

1) Siehe Leichtlen Forschungen v. J. 1818 S. 73 u. 74.

2) In dem Thalgrund beim Gräfenhausen 2 km von da, sind ebenfalls Baureste von römischen Gehöften.

strasse führt, auf eine römische Niederlassung, die in zwei ca. 50 m von einander entfernten Gebäulichkeiten besteht, deren 18 m lange und breite Umfassungsmauern von ca. 0,7 m Stärke noch sehr gut zu erkennen sind.

Weiter unten wurden die Reste eines Brennofens und Haufen von Ziegeln aller Art, ebenso Lehm in den verschiedensten Stadien der Verbrennung entdeckt, so dass hier der Bestand einer Ziegelei mit Wohngebäuden des Fabrikanten anzunehmen ist; auch dürften die schönen 2 Viergötteraltäre und ein Votivstein (s. in d. Karlsr. A.-H.), welche von dem ca. 2 km entfernten Ort Brötzingen datiren, hier gestanden haben.

Vom Schönbühl aus zieht die Römerstrasse in ziemlich gerader Richtung durch Ackerfeld bis zu dem Ispringer Weg¹⁾ und hält diesen bis Pforzheim ein.

Das sog. Zigeunergässchen, das sich auf der Höhe um die Stadt herum zur Altstadt zieht, ist als die Fortsetzung dieses ältesten Weges zu betrachten.

Weder durch Urkunden noch durch Inschriftenfunde ist der römische Name der Station Pforzheim gesichert.

Christ führt den Ursprung des Namens auf Portus zurück, da anzunehmen ist, dass die Römer hier ihre Flösse zusammenbanden und die Wasserstrasse der Enz zum Neckar benützten. — Früher hat man mit Porta und Porta Hercyniae das Pforzheim der Römerzeit bezeichnet.

Die Altstadt in Pforzheim, wo der Uebergang der Heerstrasse über die Enz war, ergab weder Funde noch Aufdeckungen aus der römischen Culturepoche.

Jenseits der Enz jedoch stiess man im Jahre 1868 beim Graben der Fundamente für das neue Spital auf die Mauerreste eines römischen Gebäudes mit Heizraum. In dem Einschnitt, der demselben aus einem benachbarten Thälchen das Wasser zuführte, lagen in dem losen Schutt verschiedene Steindenkmäler, unter andern ein 1 m hoher Altaraufsatz, der einen römischen Reiter darstellt, wie er einen knieenden Mann niederreitet. Eine Votivtafel, Diana mit dem Dreigespann darstellend, wurde bei diesen Grabarbeiten verschleudert und kam bis jetzt nicht mehr zum Vorschein. Hingegen gelang es mir ein zweites Reiterdenkmal, welches ebenfalls daher rührt, im März d. J. von einem Pforzheimer Herrn zu erwerben, in dessen Garten es seit

1) Auch hier werden beim Pflügen immer noch Steine der etwa 0,5—0,6 m tief in den Boden eingesunkenen Pflasterung herausgepflügt.

1868 verborgen lag. Bei dem einen Reiter ist der in die Knie gesunkene Sklave in den Bock gespannt, während bei dem andern die vordern Hufe des Pferdes auf den Händen des Mannes ruhen. Die Füße der Männer zeigen das charakteristische mythologische fischschwanzartige Ende. Ueber das Motiv der Darstellung dieser Denkmäler, welche durch Funde in Ladenburg, Altrip und andern römischen Niederlassungen der Zehntlande nachgewiesen sind, s. Ladenburg von Stark. (Karlsruhe 1866).

Auch die Wasserleitung zu dem Hypocaustum war sichtbar; es ist aber bei der kleinen Fläche des Doppelbodens (es waren im Ganzen nur 28 Pfeilerchen) anzunehmen, dass das Gebäude kein öffentliches Bad, sondern nur ein mit Heizvorrichtung versehenes Wohnhaus war.

Die Römerstrasse zog hier auf die Anhöhe des Hagenschliesswaldes dem Hof-Thiergarten genannt zu, von wo sie noch in der ca. 1 m hohen dammartigen, verwachsenen und bewaldeten Erhöhung von 3–4 m Breite zu erkennen ist. Die Pflastersteine sind meist ausgebrochen und in früheren Jahren zu Wegbauten verwendet worden.

Ehe wir den Strassenzug weiter verfolgen, wollen wir in Kürze die in diesem ca. 1 □ Meile grossen sog. Hagenschliesswald zerstreut liegenden zahlreichen römischen Ruinen einer Betrachtung unterziehen. Es sind in der topographischen Karte (Blatt Pforzheim) deren soviele mit R. R. und Römische Ruinen bezeichnet, dass man glauben sollte, es habe hier eine grosse Römerstadt gestanden.

Die ersten bekannt gewordenen Ausgrabungen eines Theiles dieser Ruinen geschahen im Jahre 1832 unter Leitung des damaligen Oberjägers, späteren Oberforstrathes Arnspurger, welcher auch s. Z. in dem „Pforzheimer Beobachter“ das Ergebniss seiner Forschungen veröffentlicht hat. Die erste Frage: „Wie kamen die Römer mit diesen umfangreichen Bauanlagen in den Hagenschliesswald? veranlasste den Verfasser zu einer sehr interessanten Abhandlung über den früheren Culturzustand dieses grossen Tannenforstes.

Er liefert mit grossem Scharfsinn den Nachweis, dass derselbe zur Römerzeit nicht in dem Masse bewaldet war, wie jetzt und dass die Oertlichkeiten der römischen Ruinen damals ein freies und offenes Feld beherrschten.

In technisch-wissenschaftlicher Beziehung ist die Beschreibung der Gebäulichkeiten und der innern Einrichtung von Herrn Arnspurger sehr mangelhaft geschehen und damals nicht einmal ein Grund-

plan der Anlagen angefertigt worden, so dass wir diesen Sommer genöthigt waren, um zu einem Resultat über die Ausdehnung und den Zweck derselben zu kommen, sämtliche Ruinen nochmals einer Untersuchung zu unterziehen und die nöthigen Grundpläne aufzuzeichnen, die jetzt in der Karlsruher Alterthumshalle angebracht sind. Auf Grund dieser Arbeit kann als bestimmt angenommen werden, dass man es hier durchaus mit keinen Befestigungsanlagen, sondern mit Niederlassungen friedlichen Gepräges zu thun hat, wo wahrscheinlich Veteranen ihrer Ruhe pflegten und dabei Landwirthschaft, ebenso wahrscheinlich auch Bergbau trieben.

Die Ruinen der einzelnen Anlagen bestehen:

1) in einer grössern Niederlassung ca. 2 km von der Heerstrasse ab im sog. Kanzlerwald.

Die Umfassungsmauern schliessen ein unregelmässiges Viereck 90 bis 110 m Seiten ab.

Im Innern bemerken wir 4 abgesonderte Gebäulichkeiten:

a) das Bad mit Hypocaustum und Vorhalle 26 m lang und 19 m breit.

b) ein kleineres Bad mit Hypocaustum für Frauen und Kinder.

c) ein Wohngebäude mit Schlafräumen und den Hof in der Mitte.
— 23 m lang, 17 m breit;

d) ein anderes kleineres Gebäude ohne innere Eintheilung hat 9 m auf 9 m Seite (wahrscheinlich der Tempel).

e) an den Umfassungsmauern sind noch Einzelräume, wahrscheinlich als Stallungen und Remisen von 10 m Länge und Breite angebaut.

Sämmtliche Mauern sind ca. 0,6—0,7 m stark und bestehen aus kleineren, mit dem Hammer zugerichteten, satt in Mörtel versetzten Schichtsteinen des Sandsteines, der sich in der Nähe vorfindet.

Sehr bewährte Forscher, wie Professor Bähr in Heidelberg und Dekan Wilhelmi in Sinsheim, haben diesen Gebäudecomplex für eines der sog. Sommerstandlager (*castra aestiva*) erklärt, wohin die Römer im Sommer einen Theil ihrer Truppen (hier etwa einen *Centurio* mit seiner Mannschaft) verlegten.

Es deutet jedoch nichts darauf hin z. B. kein Fund, kein Denkmal etc., dass diese Bauten für Militär bestimmt waren.

Pflüger erwähnt in seiner Chronik der Stadt Pforzheim S. 14 den Grabstein eines Soldaten der 4. Coh. der XXII. Legion, welcher bei Pforzheim ausgegraben wurde, während den Ziegeln sämmtlicher Niederlassungen im Hagenschliess Legionsziegel mangeln.

Eine zweite nicht so umfangreiche und weniger gut erhaltene Ruine, die unter dem Namen Fohlenwaldschlösschen bekannt ist, liegt im sog. Schlosswald 2 km von der ersteren entfernt.

Auch hier ist ein Hypocaustum (ohne Bad) mit Wohnhaus und ein von einer Umfassungsmauer eingeschlossenes Gehöfte z. Z. der Ausgrabung im Jahr 1832 nachgewiesen.

Noch mehr im Wald in der Nähe des sog. Seehauses liegt die Ruine im sog. Lettengefäll, wo die ca. 18 m langen ein Viereck bildenden Umfassungsmauern mit Fragmenten von Leisten und andern Ziegeln noch zu erkennen sind.

Mehr an der württemb. Grenze befindet sich die 4. Ruine, im sog. Schlossteich, auch Hardheimer Schlössle genannt, mit einer Ausdehnung von ca. 23 m Länge und 18 m Breite; in der Mitte sind die Spuren eines Wohngebäudes zu erkennen. Die vorgefundenen einfachen Hohlziegel mit Nasen deuten darauf hin, dass dieses Gehöfte im Mittelalter noch bewohnt war, und dass es fraglich ist, ob dasselbe aus der römischen Zeitepoche stammt.

An der römischen Heerstrasse selbst sind von dem Seehaus noch die Spuren (in grösseren Mauersteinen bestehend) eines Gebäudes und ca. 1 km von da entfernt, die Umfassungsmauern ca 8 m lang, 6 m breit eines andern, das vielleicht als Wachthaus an der Strasse diente, sichtbar.

Nach dem Arnspurger'schen Bericht waren im Jahre 1832 noch an 30 Stellen des Hagenschliesswaldes Spuren römischer Baureste zu erkennen.

Das Auffinden von römischem Mauerwerk, mit Haufen von Eisenerz in verschiedenem Zustande der Verarbeitung durch Feuer hat zur Vermuthung Veranlassung gegeben, dass die Römer schon den Brauneisenstein in den Schwerspathgängen des angrenzenden Würmthales kannten und sich auch mit Bergbau und Eisenbereitung beschäftigten.

Die Fortsetzung der römischen Heerstrasse, welche östlich von Tieffenbronn in das württembergische Gebiet eintritt, sich über den Höhenrücken bei Freiolzheim gegen Leonberg zieht, von da die Höhe des Wildparkes gewinnt, wo sie sich mit der grossen Heerstrasse III von Rottenburg nach Cannstatt verbindet, wurde von Conservator von Paulus nachgewiesen und in dessen Karte eingetragen.

Bei Bothnang fanden auch Aufdeckungen des Oberbaues dieser Strasse statt, welche in dem Werk des Finanzrath von Gock beschrieben sind.

Die anderen römischen Wege, welche von Pforzheim ausgegangen, sind unter 27 a b c beschrieben.

In den Topographien von Klüber über Baden und Schneider über Ettlingen werden die Kaiser Marcus Aurelius und Alexander Severus als die Erbauer dieser Strasse, welche sie als die Via Aurelia bezeichnen, genannt.

Um die bekannten römischen Niederlassungen hier zu ergänzen, erwähnen wir noch schliesslich die beiden zu einander gehörigen Ruinen in einem stillen abgelegenen Seitenthälchen auf der Höhe des sog. Nieferner Berges, $\frac{1}{2}$ Std. von der Station Enzberg.

Beide haben einen quadratischen Umfang von ca. 16 m Seite; die Umfassungsmauern der einen Ruine (im Wald liegend), mit den im Innern liegenden römischen Ziegeln, sind noch zu erkennen; die andere ca. 60 m entfernte, bildet ein mit Hecken bewachsener Trümmerhaufen mitten im bebauten Felde, scharf von demselben begrenzt; es ist anzunehmen, dass dieses Gebäude die Wohnräume enthielt, und seit der Zerstörung nicht weiter ausgebeutet wurde. Es würde also hier eine Aufdeckung Erfolg versprechen.

VIII.

Die Donauthalstrasse. Von Hüfingen über Messkirch der Donau entlang nach Pomone (Lauingen).

Während die Consularstrasse III bei der Besitznahme der Zehntlande durch die Römer die zuerst angelegte Marschlinie nach dem Grenzwall und von da nach Regensburg war, also damals als Operationslinie gestützt auf das befestigte Lager von Windisch die grösste militärische Bedeutung hatte, so ist die Donauthalstrasse die grosse Sehnenstrasse der oben genannten, welche die Römer wohl erst zur Zeit des friedlicheren Besitzes der Zehntlande, als directe Verbindung mit den rätischen Colonien an der Donau anlegten.

Die älteste Verbindung mit Messkirch war vermuthlich vom Hohenranden aus (s. Weg 42) und ist die Strecke der Donauthalstrasse bis Messkirch eigentlich als ein späterer Bau zu betrachten.

Von Hüfingen, der Römerstation Julio Mago, geht heute noch oberhalb Neidingen ein alter Weg nach Pfohren und über die Donau. Dass hier in den ältesten Zeiten die Ueberfahrt war, zeigt das sog. Entenschloss, welches (ein mittelalterlicher Bau mit 4 runden Flankierungsthürmen) im Mittelalter eine Zollstätte für die hier durchgehen-

den Frachten war. Kaiser Karl der Dicke soll der Sage nach schon hier gejagt haben, und dabei umgekommen sein.

Von hier zog die älteste Verbindung (jetzt noch Strasse), nördlich um den Wartenberg herum, nach Geisingen und über Zimmern nach Immendingen. In einem am vorletzten Ort ausmündenden Seitenthal der Donau bei Oefingen befinden sich die Ruinen einer römischen Niederlassung mit Hypocaustum. Sie gehörten zu einem der im Zehntland ziemlich zahlreich verbreiteten friedlichen Gehöfte (Villa rustica), die sich stets etwas abgelegen von den Heerstrassen vorfinden. — Oefingen stand auch durch einen Weg, der über Biesingen, Heidenhofen und Aasen führte, mit der Heerstrasse III bei Donaueschingen in Verbindung.

Ueber den Bergvorsprung zwischen Immendingen und Möhringen zog eine alte gepflasterte Strasse, die bewährte Forscher auf römischen Ursprung zurückführen, besonders weil in den beiden Orten Spuren römischer Wohnstätten mit Ziegeln der XI. Legion und Antikaglien aller Art entdeckt wurden.

In der Nähe des Donauufers stiess man bei Abgrabungen auf sehr alte Pfahlfundamentirungen, welche auf das Vorhandensein einer römischen Jochbrücke schliessen lassen.

Jedenfalls war hier der Donauübergang zur Römerzeit und die Landstrasse nach Tuttlingen ruht auf römischer Grundlage.

Von hier aus zieht die Strasse steil hinauf nach der Hochebene beim Altenthal und bei Neuhausen ob Eck über Worndorf nach der sog. Altstadt bei Messkirch.

Diese grosse römische Niederlassung, jetzt abgelegen in einem Wald, hat Pfarrer Eitenbenz aus dem Dunkel der Vergessenheit gezogen und das Ergebniss seiner übrigens flüchtigen Ausgrabungen in einer Abhandlung (Römische Niederlassung bei Messkirch, Konstanz 1836) veröffentlicht.

Er fand auf einem Flächenraum von 1 ha — 18 Ruinen von Gebäulichkeiten, die er als Theile eines grossen römischen Castells erkennt, und glaubt es sei hier die Besatzung einer ganzen Legion, sammt den Cohorten der Hülfsvölker, gewesen, welche letztere den Zeichen der Ziegel nach zu den deutschen Völkerstämmen des Nieder rheins gehört haben sollen (Batavi, Salii, Amsivarii, Matiaci).

Ebenso weist Eitenbenz aus den vorhandenen Spuren in der Umgebung dieser Altstadt noch mehrere kleinere Castelle, namentlich auch einen Wartthurm auf einem Höhenpunkt unterhalb Messkirch,

nach, der durch seine Aussicht den untern Theil des Ablachthales bis zum Donauthal beherrschte. Diese Bauten gehörten zu den Vertheidigungsanlagen dieses zu allen Zeiten für die Kriegführung wichtigen Passes. Hier wollte auch Moreau mit den Franzosen in den 90er Jahren nach Württemberg und Baiern durchbrechen, wurde aber von Erzherzog Karl von Oestreich, welcher diese strategische Position schon inne hatte, zurückgeschlagen, worauf er seinen berühmten Rückzug durch den Schwarzwald (das Höllenthal) bewerkstelligte¹⁾.

Die Wichtigkeit dieses von der Natur so sehr begünstigten Vertheidigungsterrains mussten die Römer alsbald erkannt haben, indem sie hier das Castell, jetzt Altstadt genannt, anlegten und die beherrschenden Höhen befestigten.

Ersteres bildet ein Viereck von 300 m auf 250 m Seitenlänge mit abgerundeten Ecken. Im Innern sind die Spuren verschiedener Gebäulichkeiten, ähnlich wie bei der Saalburg im Taunus aufgedeckt worden.

Die Nachgrabungen, welche Pfarrer Eitenbenz aus eigenen Mitteln bestritt, sind zur Beurtheilung des Umfanges und der Bedeutung dieses Baues ungenügend, und wäre eine Wiederaufnahme der Aufdeckung desselben sehr wünschenswerth. Zum Glück befindet sich die Ruine in einem fürstl. fürstenbergischen Hochwald, wo sie vor weiteren Zerstörungen geschützt ist.

Von dieser Altstadt zog sich die römische Donauthalstrasse in das Ablachthal, so ziemlich die jetzige Landstrasse einhaltend, über Göggingen nach Krauchewies, wo der Weg 41 nach Pfullendorf und dem Castell bei Sigmaringendorf abging. Von da über Ruolfingen bis Mengen*(Bragodorum), im offenen Donauthal, ist der Römerweg der Lage nach ebenfalls in der Landstrasse zu suchen, die heute noch den Namen Heerstrasse trägt. Weiter gegen Ristissen zu ist sie unter dem Namen Heidenstrasse bekannt, und diente bei Unterstadion der Bussen, ein 757 m hoher kegelförmiger Berg, als Hochwarte²⁾. Auf den ebenfalls linksseitigen Anhöhen des Donauthales bei Zwiefalten im sog. Teutschbuch sind durch Paulus zwei römische Niederlassungen nachgewiesen und weiter abwärts trägt der linksseitige Gebirgsrücken den Namen „Hochstrass“.

1) Nach Mone Urgeschichte Bd. II S. 315 hielten die Römer diese Position noch bis zu Kaiser Constantin I. Tod 337 n. Chr.

2) Gegenüber in einem Seitenthal der Donau bei Riedlingen liegt die Heuneburg, ein mächtiger Ringwall aus der ältesten germanischen Zeit,

Die Donauthalstrasse zieht, stets rechtsseitig, von Mengen über Ristissen (Dracuina) nach Guntium (Günzburg) und von Lauingen über Submonturium, und Vallatum nach Abusena (Abensberg), der vorletzten Station an der Consularstrasse III. Liegt einmal ein vollendetes Material über die Richtung dieser Strasse und der andern innerhalb des bayerischen Landes vor, so lässt sich hiernach die Beschreibung des Strassennetzes ergänzen.

Nach Mone, Urgeschichte Bd. II S. 310 zog 359 n. Chr. Kaiser Julian mit seinem Heere von Augst aus der Donau entlang nach Pannonien und Constantinopel, wobei er wahrscheinlich bei Sanctio (Säckingen) über den Rhein setzte und den Wegen 37 und 38 folgend, das Donauthal bei Messkirch gewann.

IX.

Die Strasse von Worms (Borbetomagus) über Ladenburg (Lupodunum) nach Heidelberg (Septimia Nemetum) und von da über Schwetzingen nach Speier (Colonia Nemetum).

Die Oertlichkeit der Stadt Worms fällt mit der in die römische Strassenkarte eingetragenen Station Borbetomagus an der grossen linksrheinischen Heerstrasse von Strassburg nach Mainz zusammen. Hier war der Rheinübergang zu den Niederlassungen bei Weinheim und Ladenburg. Die Strasse zog an dem rechtsseitigen Hochgestade hinauf nach Lampertheim und ruht der jetzige Gemeindeweg durch die Virnheimer Haide nach dem Orte Virnheim auf römischer Grundlage.

In dem nahen Strassenheim zweigten sich wohl schon damals mehrere Seitenwege ab, einer westlich nach Käferthal, ein anderer nach Weinheim, während in der Mitte der jetzt noch bestehende Weg als Hauptstrasse der Römer nach dem befestigten Ladenburg zog, das den neuesten Funden von Inschriften gemäss als das römische Lupodonum zu betrachten ist. Diese Colonie war sehr bedeutend und schon vor der römischen Besitznahme von Kelten und Galliern bewohnt. (Stark behandelt im 44. Band der Jahrbücher für Alterthumskunde im Rheinlande die Vorgeschichte dieser Stadt.)

Ebenso hat Christ in den Heidelberger Blättern vom Jahre 1866 das römische Bad beim Rosenhof und das sog. Columbarium zwischen Schriesheim und Heddesheim wieder der Vergessenheit entzogen, und nachgewiesen, dass das letztere eine villa rustica (Oeconomiehof) war (siehe Stark S. 14).

Die römischen Strassenzüge um Ladenburg herum sind schon in Mone's Urgeschichte enthalten.

Die reichen Funde aus Ladenburgs Vorzeit an Altären, Grabsteinen, Votivtafeln, Inschriften, Antikaglien und Münzen sind seit 1830, wo man mit den Ausgrabungen systematisch vorging, theils in Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe untergebracht.

Die grossen Quadersteine mit den Inschriften, die den Namen der Stadt als Lupodunum bestätigten und auch Vic. Lop. ergaben, sollen zu einem militärischen Bau gehört haben.

Nach Stark war Lupodunum eine alt-keltische Ansiedlung mit stark romanisirter, gallischer Bevölkerung unter römischem Waffenschutz (siehe dessen Werk über Ladenburg unter den Römern).

Die in Heidelberg in einer Grube gefundenen 8 Wegsäulen enthalten alle Ab Lup. IIII Leugen, was beweist, dass diese römische Colonie eine Provinzialhauptstadt war, da die Entfernungszahlen nur von solchen berechnet wurden.

Von hier zog die römische Strasse auf dem hohen rechtsseitigen Ufergelände in gerader Richtung nach Neuenheim bei Heidelberg. Theile des Oberbaues dieser schönen Römerstrasse wurden noch in letzterer Zeit bei Abgrabungen durch Herrn Architect Wund blossgelegt. Auf einer Unterlage von groben Wackensteinen lagerte eine in Mörtel eingelegte Decke von Kies, 6—8 cm stark, wie wir diese Bauweise auch bei den römischen Kiesstrassen in der Umgegend von Messkirch vorfinden.

Der Oberbau dieser Strasse liegt jetzt schon 60—90 cm unter dem jetzigen Boden; die Richtung des Weges ist durch die in den letzten Jahren ausgeführten Culturarbeiten schwer zu erkennen.

Es dürfte kaum ein Zufall sein, dass die jenseits des Neckar nach Speier ziehende Römerstrasse, die noch in dem jetzigen mit Obstbäumen gezierten Feldweg gegen die Pleickartsförsterhöfe zu erhalten ist, die römische Ueberbrückung unter demselben Winkel schneidet wie die erstere Strasse, wie dies in überraschender Weise vom Heiligenberg aus überschaut werden kann.

Die Fundamente der Römerbrücke, welche Neuenheim mit der Militärstation Heidelberg verband, wurden im Jahre 1877 blossgelegt, nachdem im vorhergehenden Jahr, gelegentlich des Ausbaggerns des Schiffahrtsweges, ein mit einer Inschrift versehener römischer Neptunsaltarstein (jetzt im Heidelberger Antiquarium) aufgefunden wurde.

Aus den vorgefundenen hölzernen Pfeilerüberresten lässt sich nach

den Berichten des Ingenieur Baer und des Archäologen C. Christ (siehe bad. Landeszeitung Oct. 1877) ersehen, dass diese römische Ueberbrückung 5 Pfeiler hatte, welche in Abständen von 34,5 m angelegt waren.

Die Hölzer der Pfeiler liegen meist wagerecht und wurden dabei nur wenige senkrecht eingerammte Pfähle vorgefunden.

Der dritte Strompfeiler von dem Neuenheimer Ufer aus ist als der Mittelpfeiler, der in der Hauptströmung des Neckars stand, anzusehen.

Hier zeigten die Fundamentierungsreste eine umgelegte Wand, die aus eichenen Pfählen von ca. 0,3 m Stärke bestand. Ein Pfeileruntersatz bei Neuenheim hatte vorn die Eisbrecherform und bestand die Einwandung aus wagerechten Balken.

Christ gibt auch an, dass in den Zwischenräumen der Balkenlagen blauer Letten vorgefunden worden sei, wovon wir uns bei der Besichtigung der Ausgrabungen ebenfalls überzeugten.

Die Anlage dieser Fundamentierungsreste lässt auf massivere Pfeiler und Anwendung von sog. Senkkasten schliessen, auch darf man wohl annehmen, dass ausser dem Oberbau auch die Brückenpfeiler von Holz konstruirt waren, wozu das Material auf dem Neckar leicht beigeflösst werden konnte.

Nicht erklärt ist die Bauweise des Oberbaues, denn die Entfernung von ca. 30 m der Pfeiler setzt voraus, dass die Strassenbalken noch von wenigstens 2 Zwischenjochen getragen wurden, oder dass Bogenhäng- und Sprengwerke (wie bei der Trajansbrücke über die Donau) die 30 m grosse Spannweite überbrückten.

Christ hat die Ansicht ausgesprochen, dass bei Neuenheim ein römisches Castell war, das nicht allein den Neckarübergang, sondern auch das Defile des Neckarthales zu decken und zu vertheidigen bestimmt war.

Die hier gefundene Mythrastafel ist bekannt, und mit der von Osterburken im 1. Hefte des bad. Alterthumsvereins v. Jahre 1865 von Hofrath Stark beschrieben.

Von den hohen Ausläufern des Odenwaldes in das Rheinthale heisst der am Neckar rechtsseitig anstehende der Heiligenberg, der mit seiner langgestreckten Kuppe und seiner umfassenden Rundschau eine wichtige militärische Position bietet.

Die hier noch ziemlich gut erhaltene doppelte Ringwallumfassung von ca. 2 Stunden Umfang, deren Anlage in die erste alemannische Zeit fallen dürfte, ermöglichte die Zuflucht eines ganzen Stammes.

Christ in Heidelberg hat diese interessante Anlage in No. 10 für 1881 der literar. Beilage der Karlsru. Zeitung beschrieben und ausgesprochen, dass dieser Steinring schon von Ammian Marcellinu lib. 28. c. 2 im Jahre 369 n. Chr. als Mons Piri d. h. als Berg oder als Burg eines Alemannenkönigs Pirus (Biro) erwähnt wird, und dass die Arbeiter des Kaisers Valentinian, welche hier, d. h. auf dem vorderen Gipfel des Berges ein Castell anlegen wollten, von den Alemannen, welche den hintern höhern Gipfel inne hatten, verjagt und theilweise erschlagen wurden.

Die römische Militärstation bei Heidelberg ist ganz ausführlich von Christ in Picks Monatsheft VI S. 239 beschrieben.

Die Situationspläne und Zeichnungen der Fundstätte, die meist bei der Fundamentirung der Spitalbauten zu Tag gefördert wurden, sind von Bauinspector Schäfer in Heidelberg aufgenommen und befinden sich in der Karlsru. Alterthumshalle.

Die Ausgrabungen der römischen Strassenbahn ergaben eine Breite von 8,7 m und eine Wölbung von 0,25 m. Die Fahrbahndecke derselben bestand aus einer 0,4 m dicken Rollschicht von grösseren Sandsteinfindlingen und einer etwa 0,3 m starken Ueberschotterung von Neckarkies.

Ebenso wurden Seitenwege von 3 m Breite mit Kiesfundamentirung nachgewiesen.

Die Anlage dieser Strasse, an deren Seite viele Häuserfundamente aufgedeckt wurden, lässt auf die Ausdehnung und Wichtigkeit der römischen Niederlassung, deren Name Septimia Nemetum jedoch nicht erwiesen ist, schliessen.

Von grossem Interesse war bei den genannten Ausgrabungen der Fund von 8 Wegsäulen verschiedener Kaiser, in einer Grube. Sie sind noch gut erhalten und tragen sämmtlich die Entfernung Ab Lupodunum IIII. (Jetzt in der Karlsruher Alterthumshalle aufgestellt.)

Von dieser Militärstation aus zog die Heerstrasse in gerader Richtung über das Feld im Bruch westlich von Kirchheim gegen Bruchhausen und von da durch den Wald gegen Reilingen und Hockenheim an das Hochgestade.

Hier fand der Durchbruch der längs dem Vorgebirge in die Rheinthalniederung sich ergiessenden Binnengewässer durch das Hochgestade statt und ist derselbe jetzt noch in dem Lauf der Kraichbach erhalten. Die Heerstrasse überschritt diesen engen Wasserlauf und

zog sich auf dem Hochgestade über den jetzigen Ort Altlussheim, wo jetzt noch der an den Rhein ziehende Weg die Kaiserstrasse heisst, nach dem Rhein, der zur Römerzeit hart an der Erhebung des jenseitigen Hochgestades lag, auf dem die Colonia Nemetum lag.

X.

Die Strasse vom Castell Osterburken über Bödighheim und Schlossau nach Hesselbach und von da nach Obernburg am Main.

Diese Strasse war zur Sicherung des verschanzten Lagers auf der Hochebene bei Schlossau von grosser Wichtigkeit, ihre Spuren lassen sich heute noch mit Sicherheit verfolgen.

Von Hesselbach an liegt sie auf dem Höhenrücken zwischen dem Mainthal und dem Thal der Mümmling, die bei Obernburg in den Main einmündet, sie ist auf dieser Strecke durch Castelle gesichert und als fortificirte Strasse unter dem Namen Mümmlinglinie bekannt.

Diese in Osterburken beginnende Strasse übersteigt den schmalen Bergrücken zwischen dem Kirnau- und Rinschbachthale, und erreicht sodann den Höhenzug bei Schlierstadt an der sog. Helmliskehl, von wo sie jetzt noch bis zum sog. Hunnenberg (Heuneberg nach Conradi) in einem Feldweg gekennzeichnet ist. Bei Eberstadt wurde an dieser Linie ein sog. Heunehaus von Herrn Pfarrer Maier (jetzt in Sindolsheim) aufgedeckt, worüber in dem Archiv des bad. Conservatoriums eine Mittheilung vorliegt. Bei sehr coupirtem Terrain bis Bödighheim (Schloss der Grafen Rüdert von Kollenberg) ersteigt die Römerstrasse von da die Hochebene bei Oberneudorf und ist deren Fortsetzung bis zur Höhe zwischen Mudau und Oberscheidenthal, wo sie die jetzige Landstrasse von Mudau nach Eberbach bei km Stein 2 durchschneidet, und weiter nach Schlossau noch in einem Wald- und Feldweg erhalten.

Von letzterem Ort bis zum Schlossauer Parkthor bildet sie die Unterlage der jetzigen Strasse.

Schlossau war der Anfang der Höhenstrasse, die über Hesselbach auf dem von der Natur so sehr begünstigten Bergrücken zwischen dem Mudau- und Mümmlingthal bis Obernburg hinzieht.

Bei Schlossau lag das erste zur Deckung dieser verschanzten Linie von den Römern erbaute Castell, dessen Seiten in dem Werk von Knapp (Römische Denkmale des Odenwaldes 1813) zu 150 m angegeben sind.

Gründliche Ausgrabungen wurden zu jener Zeit nicht vorgenommen, wohl aber sind von hier einige Inschriftenfunde und in dem bezeichneten Werk angeführt.

In den 60er Jahren hat der Alterthumverein in Buchen nochmals hier Ausgrabungen vornehmen lassen und die Grundmauern eines Wohngebäudes blossgelegt, wobei eine grosse Anzahl schöner Goldmünzen von den Kaisern des 2. und 3. Jahrhunderts gefunden wurden. Leider sind von diesen Mauerresten keine genügenden technischen Aufnahmen genommen worden. Jetzt ist die ganze Stätte ein durch den Pflug eingeebnetes Ackerfeld.

Das Castell bei Schlossau stand auf einer kleinen Erhebung der Thaleinsenkung, die gegen Ernstthal zu der Mudau einen Seitenbach zuführt. Es stand also etwas von der Heerstrasse entfernt, die genau die Wasserscheide zwischen Main und Neckar einhält. Von Schlossau bis zum Thor des Leininger Parkes fällt die jetzige Landstrasse mit diesem Römerweg zusammen.

Hier sind im Wald noch zwei Trümmerstätten, die den Resten nach (es sind die Umfassungsmauern von 4,5 m Quadratseite noch zu erkennen) einer Wachtstation angehört haben. Bei Hesselbach, dem nächsten Hauptpunkt dieses Höhenzuges zu, liegt eine Einsattlung, die Zwing genannt wird, welcher sich die beiden dem Main- und Neckargebiet angehörigen Thalbuchten des Itterbaches und eines Seitenbaches der Mudau so nähern, dass hier ein gefährlicher Engpass entsteht, bei welchem die Verschanzungslinie der Römer leicht durchbrochen werden konnte.

Man findet daher auch hier Spuren von Verschanzungen, namentlich auch von Gräben, welche den Zugang zum Engpass zu verhindern bestimmt waren (s. Knapp S. 36—41).

Eine Viertelstunde von der Zwing liegt der Ort Hesselbach und am Ende desselben stand das römische Castell, von welchem in früheren Jahren noch Spuren vorhanden waren. Nach Knapp war dasselbe ein Rechteck von 75 m Länge und 60 m Breite.

Das von hier an der Höhenstrasse ca. 7 km entfernte nächste Castell war bei Würzberg, dessen Spuren ein Rechteck von ca. 200 auf 180 m nachweisen. Man fand hier eine grosse Anzahl Gesims- und Deckelsteine, welche zu der Umfassungsmauer gehörten, auch die in denselben angebrachten Thore von $3\frac{1}{2}$ m Weite waren noch zu erkennen.

Von der Höhenstrasse zwischen Würzburg und Eulbach ging der Verbindungsweg 12 über Beerfelden nach Weinheim.

Das nächste Castell dieser Linie ist das bei Eulbach; es zeigte bei der Ausgrabung ca. 45 auf 40 m Seitenlänge mit abgerundeten Ecken und es wurde das Hauptthor von 2,7 m Weite desselben später in dem gräfl. Erbach'schen Garten zu Erbach aufgestellt.

Das nächste Castell ist 4 km entfernt von hier unter dem Namen Hainhaus bei Vielbrunn bekannt, es hatte ca. 75 m auf 70 m Seitenlängen.

Zwischen Lützelbach und Seckmauern war auf der Höhe wieder ein Castell, nach den Ausgrabungen von ca. 72 m Länge und 55 m Breite. Bei Seckmauern sind römische Gebäudereste mit Hypocausten nachgewiesen.

Nach diesem Castell folgen noch auf der Höhe, ehe sich die Landstrasse in die Tiefe zieht, die Spuren eines römischen Wachtgebäudes. Der Ausgang des Mümmlingthales war durch 2 Castelle gedeckt. Die Stätte des linksseitigen heisst jetzt noch der Römergrund und die in der Nähe befindliche Quelle der Römerbrunnen.

Auch im Mümmlingthal selbst hatten sich die Römer noch auf dem Breuberg befestigt, wo man nebst Ziegeln mit den Stempeln der XXII. Legion auch noch einen Altar- und Votivstein fand.

Das Castell auf der linken Seite bei Obernburg bildet den Abschluss dieser grossartigen Verschanzungslinie, welche die Römer zur Vertheidigung der Zehntlande und zur Deckung ihrer Rückzugslinie nach dem Rheinthal anlegten.

XI.

Die Strasse zur Verbindung der Castelle längs des Grenzwalles.

Da diese Strasse im wesentlichen eine militärische Bedeutung hatte, so ist sie den wichtigeren römischen Strassen angereiht.

Ihr Wesen und ihre Richtung ist von Paulus (Grenzwall 1863) klar gelegt, und in die der Schrift beigegebene Karte roth eingetragen.

Bekanntlich war der Grenzwall (limes trans rhenanus) vom Hohenstauffen an bis zum Main eine Allarmlinie, zu welchem Zweck die geradlinige Führung des Erdwalles mit dem vorliegenden Graben nöthig war, wie sie Paulus in Folge der vorhandenen Baureste und Spuren des Walles richtig bestimmt hat. Auch die neuesten Forschungen

und Lokaluntersuchungen bestätigen die gerade Richtung dieser Grenzmarke (wenigstens bis Walldürren).

In Entfernungen von 4—5 Stunden lagen längs dieses Grenzwalles Castelle an geeigneten Punkten, meist auf Vorsprüngen von Thalöffnungen, von welchen das umliegende Terrain übersehen werden konnte.

Eine Wegverbindung unter diesen Castellen, welche ihrer Grösse nach (durchschn. von 80 auf 100 m Seitenlänge) ca. 1 Cohorte Besatzung gehabt haben dürften, war durchaus nöthig. Da sie aber längs des Grenzwalles, welcher unbeachtet des Terrains, sich oft steil in die Thaleinschnitte einsenkte, nicht geführt werden konnte, so wählten die Römer desshalb die nahe liegenden Bergrücken zur Anlage dieser Strasse.

Von Pfahlbrunn aus war das erste Castell bei Welzheim, dann folgt das bei Murrhart, und weiter bei Mainhart, Oehringen, Jagsthausen, Osterburken und bei Walldürren; mit demjenigen bei Miltenberg, hatte also der Limes transrhenanus 8 Hauptcastelle; bekanntlich standen ausserdem längs des Walles, je eine Milie von einander entfernt, kleine Wachthäuser, wovon eines in seinem Grundriss von 3 m zu 3 m Quadratseite mit 0,6 m starken Wänden im freih. Adelsheim'schen Wald bei Hergenstadt, mit einem ca. 100 m langen Stück des Walles gut erhalten ist.

Den fraglichen Verbindungsweg haben die Römer (nach Paulus) längs des Grenzwalles so auf dem beherrschenden Bergrücken gewählt, dass er an mehreren Stellen den Grenzwall überschreitet, je nachdem das hier befindliche Terrain eine bessere Lage gestattete, als diesseits.

Vor Osterburken im Badischen zieht diese Strasse bei Hopfengarten jenseits des Walles zur sog. Marienhöhe, wo eine römische Verschanzung, wahrscheinlich ein Vorwerk des nahen Osterburker Castells, nachgewiesen ist.

Von Osterburken bis Walldürren geht dieser Weg über Bofsheim, von da in einem grossen Bogen über den Hunnenberg bei Eberstadt und den Hochkopf bei Götzingen nach Hettingen, und von da über den Rehberg nach Walldürren.

An dieser Strasse, die sich stets nach den römischen Grundsätzen auf den dominirenden Höhenrücken bewegte, waren auch noch besondere Wachtgebäude erbaut, die mit den Warten und unter sich durch Signale in Verbindung standen.

Diese Wachthäuser, welche etwa 4,5 m Quadratseite und 0,7—0,8 m

starke Wände zeigen (auch Ziegeldeckung ist nachgewiesen), nennt das Volk Heunehäuser. Man trifft die Reste derselben auch an der Heerstasse bei Oberscheidenthal an.

Die Verbindung von Walldürren zum Castell bei Miltenberg dürfte dem über Wenschiedorf gehenden Grenzwall, gefolgt sein.

b) Die römisch-keltischen Verbindungswege.

12.

Weg von Worms oder Weinheim durch den Odenwald zu der verschanzten Höhenstrasse (sog. Mümmlinglinie) beim Castell Eulbach.

Es ist als gewiss anzunehmen, dass sich die Römer von der verschanzten Höhenstrasse zwischen Schlossau und Obernburg aus, die eine ihrer wichtigsten militärischen Positionen am Grenzwall bildete, auch eine Rückzugslinie direct durch den Odenwald sicherten, für welche man die Richtung nach Ladenburg oder Worms und namentlich Weinheim, wo eine römische Niederlassung nachgewiesen ist, als Ausgangspunkt feststellen kann.

Von hier aus dürfte der Höhenrücken beim Wagenberg erstiegen worden sein, wo sich heute noch über Buchklingen nach Oberabsteinach ein Weg hinzieht, der vollständig das Gepräge eines keltisch-römischen Verbindungsweges hat.

Von hier über Siedelsbrunn nach Waldmichelbach und von da über Affolterbach und Ofen nach Beerfelden hält derselbe eine dominirende Höhenlage zwischen den nach Süden dem Neckar und nach Norden in das Weschnitzgebiet zuströmenden Bäche ein. Dasselbe ist für die Fortsetzung dieses Weges von Beerfeld über den Krähhberg bis Eulbach der Fall, indem die Niederschläge nördlich der Mümmling (Main) und südlich der Itterbach (Neckar) zufließen.

Bei einem Masseneinfall der Alemannen in die Zehntlande, wo der Rückzug auf den Wasserstrassen des Main und Neckar nicht mehr die nöthige Sicherheit gewährte, mag diese Verbindungslinie zwischen den Castellen der sog. Mümmlinglinie und den Niederlassungen am Ausfluss des Neckar und den linksrheinischen Stationen von grosser Bedeutung gewesen sein.

Bei Bullau und auf dem Krähhberg sollen die Römer Wachtthürme zur Deckung dieser Rückzugslinie angelegt haben (s. Knapp Röm. Denkmale des Odenwaldes §. 32).

Auffallend ist, dass bei einer hier gefundenen Inschrift die VIII. Legion erwähnt ist, die in Strassburg ihr Standquartier hatte.

13.

Die Strasse von Heidelberg (Septimia Nemetum?) nach Neckarelz zum Castell bei Neckarburken und von da nach dem Grenzwall bei Osterburken.

Die Wasserstrasse des Neckar war von Cannstadt an, besonders von Neckarelz ab für die Römer von grosser Bedeutung als Rückzugslinie; die Bergfahrt war damals, wo es noch keine Leinpfade gab, sehr beschwerlich und zeitraubend.

Es musste daher schon in jener Zeit für eine gute Strassenverbindung zwischen den wichtigen Niederlassungen am Ausfluss des Neckar in das Rheinthale und den Grenzwallcastellen des Odenwaldes gesorgt werden.

Da in dem theilweise von steilen Bergwänden eingeschlossenen, grosse Bogen bildenden Neckarthale die Anlage einer Strasse nicht leicht durchzuführen war, so suchten die Römer über das Gebirge eine directe Verbindung mit Neckarelz herzustellen.

Dies geschah von der Niederlassung bei Heidelberg aus mit Umgehung des Königsstuhles über den Kohlhof und Waldhilsbach, wo das Thale der Elsenz überschritten wurde. Jenseits des Thales zieht sich diese Römerstrasse auf den Höhenrücken beim Lerchenbuckel zum Dreilingstein (ein Markstein von drei Banngrenzen) und von da gegen Waldwimmersbach; diese Richtung ist im topographischen bad. Atlas Bl. 7 mit den Spuren einer römischen Strasse eingetragen.

Vom Dreilingstein senkte sich dieselbe zum Biddersbacher Hof hinunter und erstieg den Bergrücken zwischen diesem Thälchen und dem Männbachthale.

Hier scheint eine Villa gestanden zu haben, denn es wurde hier im Jahre 1844 ein Votivaltar ausgegraben, der jetzt in der Karlsr. Alterth.-Halle steht, und 2 Votivsteine (jetzt in der Heidelberger Alterthumshalle. Inschrift s. Brambach 1719 u. 20). (S. Schriften des bad. Alterth.-I. p. 185 oder Fröhners Katalog No. 49.)

Von Lobenfeld aus bis zur Höhe von Reichartshausen sind die Spuren der Römerstrasse wiederum im Blatt 12 d. t. A. eingetragen und es ist anzunehmen, dass von da bis Obrigheim an den Neckar die Fortsetzung derselben mit der jetzigen Landstrasse über Aglasterhausen

zusammenfällt¹⁾. Obrigheim und das etwas aufwärts gegenüberliegende Neckarelz, wo das Thal der Elzbach in den Neckar einmündet, sind bekannt als Fundorte römischer Denkmäler, Ziegelfragmente und Münzen²⁾.

Es war hier von allen Zeiten her der wichtigste Flussübergang in das Odenwaldgebirge, und es dürften hier die Römer eine Wachstation unterhalten haben.

Von Neckarelz bis Mosbach blieben die Römer im Thal der Elsenz, und folgten von hier über Oberschefflenz bis Adelsheim, wo der Uebergang über das Seckachthal zu suchen ist, der jetzigen Landstrasse.

Die Strassenverbindung mit dem Castell bei Neckarburken im Elzthal etwa 1 Std. oberhalb Mosbach, dürfte von da längs der linken Thalwand, oder von der Höhe der Römerstrasse aus zu suchen sein.

Die Wichtigkeit dieses Castells, welches auf einem Vorsprung der linksseitigen Thaleinfassung lag, als ein Glied des grossen römischen verschanzten Lagers und der wichtigsten strategischen Position zwischen Main und Neckar, namentlich zur Sicherung der Wasserstrassen als Haupt-Rückzugslinien, hat schon Christ erkannt und in der literar. Beilage d. Karlsr. Zeitung No. 32 Jahrg. 1880 besprochen.

Die römische Garnison in Neckarburken versah die Wachtposten am Neckar bei Gundelsheim, Neckarmühlbach und auf den Warten, beim Michelberg und Hornberg. Es erübrigt uns nur noch den Weg von Adelsheim zum Castell bei Osterburken anzugeben, der in einem Feldweg auf die sog. Wingersteig und von da auf den sog. Hundsrücken erhalten ist, von wo er sich zum Castell wieder herabsenkt, das auf einer Erhöhung des Kirnauthales lag.

Den Namen Osterburken leitet Christ von Burg im Osten, im Gegensatz zu Neckarburken, der westlichen Burg her, welche mit den Castellen Schlossau und Walldürn ein sog. Festungsviereck oder die Stützpunkte des verschanzten Lagers auf der Hochplatte des badi-schen Odenwaldes bildete.

Neckarburken ist der Fundort einer Ara der Minerva, einer

1) Bei Lobenstein im Schwarzbachthal liegt Neidenstein, in der Kirche dieses Ortes ist ein Votivstein eingemauert (s. Brambach 1722), der wohl von der Villa beim Biddersbacher Hof herrühren wird.

2) Von Obrigheim datirt ein Altar (Brambach 1724) jetzt im Mannheimer Museum.

Votivtafel der III. Coh. der aquit. Reiter (s. Brambach C. I. Rh. 1727 u. 28) und von Ziegeln mit Stempel der XXII. Legion, auch stösst man beim Graben von Löchern auf der dortigen Römerstätte „Bürk“ genannt, häufig auf römisches Gemäuer¹⁾). Osterburken ist als römische Niederlassung bekannter als Neckarburken.

Das Castell in Osterburken, welches auf einer sanften Erhebung der linksseitigen Thalwand der Kirnaubach lag, ist in seinen Umrissen noch zu erkennen. Von der Aufdeckung, die im Jahre 1854 von dem Mannheimer Alterthumsverein vorgenommen wurde, ist noch ein Grundplan (jetzt in der Karlsr. Alterth.-Halle) vorhanden. Das Castell bildet ein 180 m langes und 111 m breites Rechteck mit abgerundeten Ecken, 1,2 m starken, ca. 2 m hohen Mauern, die aus kleinen Schichtsteinen von Kalkstein hergestellt sind; es stand mit der kleineren Front dem Grenzwall zugewendet.

Interessant ist ein Anbau von unregelmässiger viereckiger Form, ebenfalls mit abgerundeten Ecken auf der Bergseite. Die Umfassungsmauern sind etwa 1 m stark und zeigen mehrere kleinere thurmartige, über die Mauerflucht hervorspringende oder rückwärts angebaute Gelasse; das Hauptcastell hat an der Eskarpe der Thalseite 3 massive Thürmchen, von denen 2 über dieselbe hervorragten. Die hohlen Thürme haben 4,5 m Seitenlänge und 1 m starke Wände und es beträgt der etwaige Vorsprung über die Frontmauer 1½ m. Der Haupteingang in das Castell ist durch 2 grössere etwa 2 m hervorspringende hohle Thürme flankirt. Im Innern des Castells sind keine Gebäudereste nachgewiesen.

Mit dem Castell in Osterburken war ein bedeutender Vicus verbunden, wie dies die zahlreichen Spuren römischer Wohnstätten im Thalgrunde beweisen.

Hier wurde auch im Jahre 1861, bei Anlage einer Scheuer, die schöne Mythras-Tafel gefunden, welche Herr Hofrath Stark in „Heft des badischen Alterthumsvereins v. J. 1865“ beschrieben hat.

Zahlreiche Münzfunde, Fragmente von Ziegeln mit den Stempeln der XXII. Legion und das Vorhandensein mehrerer unter dem Boden versteckter Gebäudereste, die noch der Aufdeckung harren, aber vom Bürgermeister des Ortes genau angegeben werden können, bestätigen die Bedeutung der römischen Niederlassung Osterburken am Grenzwall. Auffallenderweise erscheint hier sowohl die XXII. als die

1) Weitere Ausgrabungen von einem Gebäude sind im Gang.

VIII. Legion (erstere mit dem Hauptstandquartier Mainz, letztere mit dem in Strassburg auf Inschriften von Votivsteinen, s. Brambach C. I. Rh. 1729 u. 1731).

Diese Strasse dürfte ihrer Wichtigkeit halber und auf Grund der von ihr noch vorhandenen Spuren unter die erste Abtheilung a, als eine der bedeutenderen Verkehrsstrassen eingereiht werden, in der Karte ist sie desshalb mit Doppelstrichen eingetragen.

14.

Weg von Neckarburken in nordöstlicher Richtung zum Castell bei Walldürren.

Von grosser Bedeutung war diese Verbindung nicht, da Osterburken in der Nähe des Grenzwalles durch eine Strasse mit Walldürren verbunden war, und die wichtigere militärische Verbindung mit der Hochebene bei Schlossau, über Wagenschwend ging. (s. Wege 15 u. 15b).

Zur Römerzeit dürfte ein Weg von Dallau (bei Neckarburken) aus, auf den Höhenrücken zwischen dem Elz- und Trinzbachthal über Muckenthal und Limbach nach Mudau geführt haben, ebenso trägt die Verbindung von Oberschefflenz aus über Seckach auf dem Höhenrücken über den Glasberg nach Buchen und von da auf der Landstrasse nach Walldürren die Kennzeichen keltisch-römischen Ursprungs.

15.

Weg von Eberbach am Neckar auf dem Höhenrücken bei Strümpfelbronn und von da über Mudau nach Walldürren am Grenzwall.

Die durch Aufdeckungen von römischen Gebäuderesten und Funde von Denkmälern bestätigten römischen Niederlassungen am Neckar sind Obrigheim und Neckarelz, an der Ausmündung des Elsenzthales, ferner Neckarmühlbach, bei Gundelsheim. Der in der Nähe am rechten Neckarufer sich erhebende Michelsberg in Verbindung mit dem Höhenzug über den Stockbrunner Hof nach Neckarburken im Elsenzthal, wo durch Ausgrabungen ein römisches Castell nachgewiesen ist, war die südlichste zu dem verschanzten Odenwaldlager gehörige Vertheidigungslinie, welche die zwischen dem Neckar- und Mainthal liegende Hochebene mit den Castellen bei Osterburken, Walldürren und bei Schlossau umfasste.

Von Eberbach selbst sind keine Funde aus der Römerzeit bekannt,

aber es ist doch als sicher anzunehmen, dass die Römer diesen, am Fuss des Katzenbuckels und am Ausgang des Itterbachthales am Neckar liegenden Uferplatz zur Einschiffung benutzten.

Der Aufgang zur Höhe bei Katzenbach, am Fuss der eigentlichen Basaltkuppe des Katzenbuckels, ging in den ältesten Zeiten, nicht wie jetzt, durch das Thälchen von Dielbach, sondern steil ansteigend über die jetzige Heldenburg nach Katzenbach, von da fällt der auf dem Höhenrücken führende römische Weg über Strumpfelbronn-Wagenschwend, wo die Hauptstrasse vom Castell Neckarburken einmündete, bis Mudau mit der jetzigen Landstrasse zusammen. Etwa 2 km vor letzterem Ort wird dieser Weg von der Heerstrasse X, die von Osterburken zur Mümmlingsverschanzungslinie zieht, durchschnitten. — Die Höhenlage des Bergrückens vom Katzenbuckel bis Mudau und Schlossau haben die Römer als Abschlusslinie der grossen Odenwaldverschanzung gegen Westen sehr gut benutzt. Der hier befindliche Weg stellt die gesicherte Verbindung zwischen den damals wichtigen Wasserstrassen des Neckar und Main her, die sich hier auffallend nähern. — Rückwärts gegen Westen durch das tief eingeschnittene, damals undurchdringliche Itterbachthal gedeckt, war dieser Höhenrücken gegen Osten oder gegen die Angriffsseite durch den, das ganze Neckargebiet bis Cannstatt und Pforzheim durch Umschau beherrschenden Katzenbuckel gesichert, und gewährte den Römern eine der wichtigsten militärischen Positionen zum Sammeln ihrer Streitkräfte und zur Verteidigung der Zehntlande.

Man findet auf dem bezeichneten Wege die Ueberreste mehrerer interessanten Verschanzungen. Sie bestehen in einem Wall und beidseitigen 5 m breiten, 1½ m tiefen Gräben und sind als eigentliche Thalsperren zwischen den beiden Wassergebieten zu betrachten. Sie sind jetzt noch unter dem Namen „Römischer Graben, Römerschanzen, Heerhag“ etc. beim Volk bekannt; dürften aber auch späteren Völkern, die auf dieser Höhe Schutz suchten, als Zufluchtsorte gedient haben.

15a.

Weg von Mudau über Beichen nach Amorbach und nach Miltenberg.

Von Mudau, das auf der Höhe der Wasserscheide zwischen dem Main und Neckargebiet liegt, zieht der älteste Weg nach Buchen und von da nach Walldürren.

Eine sehr alte Strasse, deren Spuren in dem Bad. topogr. Atlas Bl. III als Römerstrasse eingetragen sind, zog von Steinbach 3 km von Mudau auf dem Bergrücken zwischen dem Mudauthal und dem Thaleinschnitt der Morre nach Amorbach¹⁾.

Der Ort Steinbach ist bekannt durch den Fund eines gut erhaltenen Altarsteines, den das Trompetercorps der 1. Reitercohorte der Sequaner und Bauracer setzen liess²⁾. Er war in der Kirche eingemauert und kam 1850 in die Karlsr. Alterthumshalle. Auch hier finden wir auf den Höhen der gegen den Main sich öffnenden Thalklingen Reste von ähnlichen Querverschanzungen, wie zwischen Wagenschwend und Oberscheidenthal. Die Spuren derselben sind ebenfalls in dem gen. Blatt des top. Atlas angegeben. Sie waren jedenfalls zum Schutz der Hochebene bei Mudau, gegen einen Einfall von Miltenberg und Amorbach, also von der Mainseite her, angelegt.

Was das Castell in Walldürn und den Grenzwall bis Osterburken anbelangt, so sind dieselben in letzterer Zeit der Gegenstand einer gründlichen Lokaluntersuchung gewesen, welche Christ und Conradi im Auftrage des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine unternahmen. Der letztere Forscher hat schon früher nachgewiesen, dass der Grenzwall von Miltenberg (Altstadt) aus, wo ein grösseres Castell stand, über den Greinberg (Fundort des Teutonensteines) auf die Hochebene bei Wenschorf in die Nähe des Ortes Remhardthausen zog, wo im Gewann Hasselburgmauer ein kleines Castell von 43 m Seitenlänge bloss gelegt wurde. Von da zog der Grenzwall dem Höhenrücken bei Neusass folgend, in die Nähe von Walldürn, wo einst ebenfalls im Gewann Altenburg die Spuren eines grösseren Castells aufgedeckt wurden. Der in der Nähe befindliche Brunnen heisst heute noch der Marsbrunnen und der hier beginnende Bach, welcher dem Main zufliesst, die Marsch. — Es wurde hier ein dem Mars und der Victoria von C. Cominus gesetzter Altar aufgefunden (s. Paulus Grenzwall v. J. 1863. S. 43).

Durch diese Untersuchung ist die Annahme von Paulus, dass der Grenzwall in gerader Fortsetzung von Walldürn bei Burgstadt bis zum Main ging, in Frage gestellt, namentlich nachdem von den neueren Forschern wie: Dunker, Schneider, Christ festgestellt ist, dass der von Miltenberg bis Grosskrotzenburg in nördlicher Richtung,

1) Inschriftenfund, Brambach C. I. Rh. 1745.

2) S. Brambach C. I. Rh. 1738.

also gleichsam parallel mit der Rheinvertheidigungslinie, laufende Main die Grenzwehr bildete, die durch Castelle bei Oberburg, Aschaffenburg, Stockstadt und Seeligenstadt gedeckt war.

Was die Spuren dieser, den Höhenrücken zwischen dem Mudau und einem Seitenthal derselben quer absperrenden Verschanzungen anbelangt, so finden wir hierüber eine Beschreibung in den Veröffentlichungen des Buchener Alterthumsvereins vom Jahre 1866, welcher damals unter der umsichtigen Leitung des Oberamtmann Lumppp von Buchen stand, dem die Wissenschaft manche interessante Forschung verdankt.

Der Wall zieht quer über den Bergrücken in das Mudauthal; derselbe ist noch eine Viertelstunde lang und besteht auf der Nordseite, also dem Mainthal zu, in einer aus Sandsteinfelsstücken aufgeführten Mauer, die an manchen Stellen jetzt noch über 1½ m hoch ist. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieses nicht römische Vertheidigungswerk, in die Zeit der ersten Besitznahme durch die Alemannen fällt, und zu ihren ersten Ringwallanlagen gehörte.

15b.

Der Verbindungsweg von dem Castell in Neckarburken über Sattelbach und Fahrenbach nach Wagenschwend zur Hochstrasse 15 und nach Schlossau.

Dieser Weg hatte einen rein militärischen Charakter, er stellte die Verbindung der Neckarposition bei Gundelsheim und Neckarelz in directer Linie mit der sog. Mümmplingslinie oder den Verschanzungen zur Deckung des Mains her. — Er war ein Glied der westlichen oder zweiten Vertheidigungslinie, die in einer durchschnittlichen Entfernung von ca. 4 Stdn. hinter dem Grenzwalle lag, und mit der Mümmplingverschanzung von Schlossau bis Obernburg als die Hauptdefensivstellung zur Deckung der Rückzugslinien auf den Main und Neckar angesehen werden muss. Vom Castell in Neckarburken, in neuester Zeit wieder durch die Ausgrabungen eines Neptuntempels als eine wichtige römische Niederlassung bestätigt, zog ein Höhenweg, der noch in einem Feldweg erhalten ist, über Gewann Leimenfeld zum sog. Stockbrunnerhof, bekannt durch seine dominirende Höhenlage und von da nach dem Michaelberg bei Gundelsheim am Neckar, wo eine Warte stand.

Hier war ein Flussübergang zu dem gegenüberliegenden, als rö-

mische Wachstation nachgewiesenen Neckarmühlbach, welches durch den Höhenweg über Hohenstadt mit Wimpfen in Verbindung stand.

Der hier in Frage stehende römische Weg gewinnt von Neckarburken (im Elzthal 2 Stdn. vom Neckar entfernt) aus, rasch die Höhe bei Sattelbach, den tiefen Thaleinschnitt der Trienz zur rechten lassend, und ist weiter über Fahrenbach und Robern bis nach Wagenschwend die Grundlage der älteren Landstrasse. Hier befinden sich auf der Höhe. (der Ort heisst Gickelsberg) Spuren von einem römischen Wachthause, ca. 5 m im Geviert, mit 1 m starken Wandungen. Solche Mauerreste werden im Odenwald als Heune, Hünen und Hönenhäuser bezeichnet, Hönen = Riesen (siehe Christ, literar. Beilage der Karlsruh. Ztg. Nr. 32 Jahrg. 1880).

16.

Von Darmstadt längs des Gebirges bis Heidelberg und von da über Bruchsal nach Ettlingen zum Anschluss an die Strasse VII.

Am Ausgang der Thäler des Odenwaldes und des hügeligen Gebirges bis zum Schwarzwalde bestanden schon vor der Besitzergreifung durch die Römer zahlreiche keltische Niederlassungen, die durch Wege unter sich verbunden waren. Diese hatten meist eine höhere Lage, als die jetzt bestehende grosse Handelsstrasse von Frankfurt nach Basel, die erst im Mittelalter als solche eine Bedeutung gewann.

Von den Römern sind diese Keltenwege benutzt, und theilweise verbessert worden.

Zahlreiche Funde und Ausgrabungen bei den an dieser Bergstrasse liegenden Orten bestätigen römische Niederlassungen, wie in Schriesheim, wo ein Columbarium mit Heizräumen aufgedeckt wurde, Weinheim, Neuenheim, Heidelberg, Wisloch, Mingolsheim, Stettfeld etc., deren Funde anderwärts erwähnt sind.

Ebenso häufig wurden keltische Geräthschaften und Gräber bei diesen Orten ausgegraben; (namentlich beim Strassenheimer Hof¹⁾).

Von Weinheim bis gegen Handschuchsheim war der die Orte Lützelsachsen, Hohensachsen, Leutershausen, Schriesheim und Dossenheim direct verbindende Höhenweg von den Kelten zuerst benutzt; ebenso zog sich auch von Heidelberg oder Leimen aus der älteste

1) S. Stark, Ladenburg unter den Römern.

Weg (mit Umgehung der Stadt Wisloch) über Nusloch, auf dem noch bestehenden Feldweg, in gerader Richtung dicht unterhalb der jetzigen Postmühle, in das Leimbachthal, und von da auf dem Höhenrücken fort bis an die Schwefelquelle, wo die Vereinigung mit der jetzigen Landstrasse stattfand.

Die Orte Mingolsheim, Langenbrücken, Stetfeld, (wo eine römische Niederlassung aufgedeckt wurde), ebenso Ubstadt, Bruchsal und Weingarten sind alte von den Kelten bewohnte Orte, die schon zur Römerzeit unter sich durch Wege verbunden waren.

Im Bann Mingolsheim liegt dieser römische Strassenzug in den Gewannen: „Römerbündel, Hühnerberg und Steinig“.

Von Weingarten führte die Strasse in der frühesten Zeit über Grözingen nach Durlach. Von hier aus ist der Rest dieses Strassenzuges bis zur römischen Landungsstätte bei Ettlingen und zur Strasse VII als eine Abzweigung derselben beschrieben worden. Der noch gut erhaltene Durlacher Wartthurm, der noch von Vielen für ein Römerwerk gehalten wird, ist der Bergfried des früheren Grözinger Schlosses, das der Urkunde nach Kaiser Rudolf von Habsburg Ende des 13. Jahrhunderts brechen liess.

Die Einwölbung des etwa 12 m vom Boden entfernten Haupteinganges ist gothisch geformt, was mit der Zeit der Wiederherstellung (nach oben genannter Zerstörung) übereinstimmt. Auf dem Michelsberg bei Untergrombach war wahrscheinlich eine den Göttern geweihte römische Stätte, sowie eine römische Warte, denn man sieht hier rückwärts gegen Osten den Steinsberg, den Sternfels und den Wartthurm bei Pforzheim.

17.

Der Weg von Speier d. h. von Hockenheim über Sinsheim nach Wimpfen.

Nahe bei Hockenheim, wo der Durchbruch der Binnengewässer durch das Hochgestade stattfand, (siehe Strasse IX), liegt der Wersauer Hof, den Mone in seiner Urgeschichte des bad. Landes Bd. I als den Anfangspunkt einer starken römischen Verschanzung, die über die Orte St. Leon, Kisslau, Weiher, Altenbürg (jetzt Karlsdorf), Staßfurt, Hagsfeld nach Rüppur zog, annimmt. — Diese Ansicht ist sehr verführerisch, da diese Punkte dem Hochgestade entlang liegen, und durch die Landniederung, die damals die Binnengewässer aufnahm, gedeckt waren.

Es fehlen aber zu dieser Annahme alle Anhaltspunkte, indem an keinem dieser Orte römisches Gemäuer oder Funde von römischen Fragmenten nachgewiesen sind; auch genügte die nahe Rheinverschanzungslinie zur Vertheidigung der gallischen Besitzungen. Die Ansicht Mone's, der die Flussregulirungen auf jene Zeit zurückführt, indem er annahm, dieselben seien zur Anlage von Wassermühlen für die Römer unentbehrlich gewesen, ist auch unbegründet; denn die Gegend war von den Römern sehr spärlich bewohnt und in den Niederlassungen derselben wurden zur Bereitung des nöthigen Mehles Handmühlen verwendet.

Es ist als bestimmt anzunehmen, dass die künstlichen Ableitungen der meisten unserer Flüsse, wie der Elz bei Rust, der Kinzig bei Griesheim, der Murg bei Rastatt, der Alb bei Beiertheim und der Pfinz bei Graben in die karolingische Zeit fallen, wo diese Kulturarbeiten zur Sicherung der zahlreichen Niederlassungen nöthig waren.

Vom Wersauer Hof ging der Verbindungsweg 17 über Walldorf durch das Thal der Leimbach nach Altwiesloch, erstieg hier die Anhöhe des Bergrückens, Rohrbuckel genannt, senkte sich bei der sog. Diebsbrücke wieder in das Leimbachthal und führte von dem nahen Horrenberg an über die linkseitige Thalwand der Elsenz nach Hoffenheim 4 km von Sinsheim entfernt.

Die letztere Strassenstrecke ist in dem topographischen Atlas Blatt II als alte römische Strasse eingetragen. Bis in das spätere Mittelalter erhielt sich der beschriebene Weg bis Wisloch als die Hauptverbindung zwischen den Städten Heilbronn und Heidelberg. Kaiser Karl V. zog im Jahre 1525 auf diesem Wege von Regensburg zu dem Reichstag nach Speier. Die Umgegend von Sinsheim hat viele Funde aus der Römerzeit aufzuweisen.

Insbesondere sind es die Ueberreste zweier ländlichen Gehöfte, die hier in den Jahren 1834 ausgegraben wurden und sehr ausführlich in der Sinsheimer Alterthumsschrift der Jahre 1833 und 34 beschrieben sind.

Sie liefern wie überall im Zehntland den Beweis, dass die Römer diese Villen stets in höher gelegenen Thälchen anlegten, die von den allgemeinen Verkehrswegen abgelegen waren.

Die Normalgrundform dieser Gehöfte war das Rechteck 25—30 m lang, 15—19 m breit, an der vorderen Seite 2 pavillonartig vorspringende Flügel von 6—7 m Br. zeigend, von welchen der rechte die Herrschaftswohnung, worunter 2 heizbare Zimmer, der linke die Diener-

wohnung enthielt. In der Mitte war der 12—15 m lange ca. 10 m breite Hof. Die beiden Flügel verband ein gedecktes Vestibul, in dessen Mitte sich die einzige Eingangsthüre in die Wohnung befand. Die Umfassungsmauern und Hauptwände der einzelnen Wohnräume sind 0,7—0,8 m bzw. 0,5 m stark und bestehen in einem aus kleinen Schichtsteinen hergestellten satt in Mörtel versetzten Mauerwerk.

Diese Bauweise charakterisirt vorzugsweise das römische Wohnhaus in den Zehntlanden und bleibt auch die Anordnung der Wohnräume, sowie die Heizungsvorrichtung mit dem Praefurnium und den Doppelböden mit Kacheln in den Wänden, überall dieselbe.

In Sinsheim bestand in den Jahren 1832 bis 1848 unter der Leitung des verdienstvollen Dekan Wilhelmi ein Alterthumsverein, der durch seine gediegenen Leistungen weit über die Grenzen unseres Landes hinaus rühmlichst bekannt war, und dessen Veröffentlichungen (siehe Sinsheimer Alterthumsschriften v. Jahre 1833—1848) von grossem wissenschaftlichen Werthe sind, indem man hierin die älteren Ausgrabungen und Aufdeckungen, welche der Verein auf seine Kosten vollzogen hat, und deren Spuren jetzt verschwunden sind, genau beschrieben und abgebildet findet.

Die römische Strassenverbindung, von Sinsheim nach Wimpfen folgt bis Steinsfurth dem Fuss der rechtsseitigen Thalwand und gewinnt, von da aus steil aufsteigend, den Höhenrücken rechts vom Insensbachthal. Die Spuren dieser Römerstrasse sind in dem Blatt XII des bad. topographischen Atlas bis zum Eulenhof eingetragen. Von da über Ehrstädt und den Oberbiegerhof nach Babstadt ist derselbe in dem bestehenden Gemeindeweg erhalten.

Nach Ueberschreitung des Insensbach zog er sich auf die linksseitige Höhe der Thalwand (hier Feldweg) und traf an der bad.-hessischen Landesgrenze die Landstrasse von Rappenu nach Wimpfen, die bis dahin auf römischer Grundlage ruht.

Die Stadt Wimpfen (hessisches Gebiet) auf dem Berg ist bekannt durch ihre herrliche die ganze Umgebung des Neckarthaales dominirende Lage; sie gestattet eine freie Aussicht gegen Osten bis zu den Hohenloher Bergen namentlich der Waldenburg und den Höhenpunkten am Grenzwall; thalabwärts ist der Michelsberg bei Gundelsheim und der Stockbrunner Hof sichtbar (s. Weg 15b), während thalaufwärts leicht nach dem Weinsberg und der Warte bei Heilbronn signalisirt werden konnte. Die römische Station, welche hier gestanden, soll nach der Gemahlin

des Kaisers Gallienus, die Cornelia Salonina hiess, Cornelia genannt worden sein ¹⁾).

In der obern Stadt wurden 3 römische Votivsteine gefunden, die in dem Werke über die württembergische Geschichte von Stälin genau beschrieben sind. Am Fusse der Stadt wurden neben Spuren römischen Gemäuers auch Fragmente von römischen Ziegeln, Geschirren, Wasserleitungsröhren etc. sowie Münzenfunde vorzugsweise mit dem Bildniss des Kaisers Antoninus Pius, nachgewiesen. Den Unterbau des sog. rothen Thurmes an der Südseite der Hochplatte von Wimpfen hält Schwab für römisch. Da hier aber nur eine specula zu erwarten, so passen hierzu nicht die unsern mittelalterlichen Bergfrieden zukommenden starken Dimensionen in Bezug auf Umfang und Mauerstärke.

Sonst sind in Wimpfen von den ältesten deutschen Zeiten her Baureste aller Culturepochen vorhanden, worunter die an der Ringmauer gegen das Neckarthal befindliche Bogenstellung mit gekuppelten Säulchen aus der romanischen Zeitepoche der Hohenstauf'schen Kaiser durch gute Erhaltung ausgezeichnet ist.

Nach Mone's Urgeschichte Bd. II S. 306 ist die genannte Strasse mit der Fortsetzung 20 dieselbe, welche Julian im Jahre 359 zu seinem Vormarsch in das Grenzland bis zu der Stelle benützte, die man Palas oder Capellatium hiess, deren Lage bei Oehringen oder Schwäbisch-Hall angenommen wird.

18.

Weg von Steinsfurt (Sinsheim) nach Böckingen an den Neckar bei Heilbronn.

Von Steinfurt aus ging auch noch ein anderer Römerweg über Kirchart, Fürfelden, Kirchenhaussen und Frankenbach nach der römischen Niederlassung Böckingen. Sie bildete die Grundlage der späteren Landstrasse von Heilbronn nach Sinsheim, welche im Mittelalter den Hauptverkehr der schon oben genannten Städte vermittelte.

Böckingen in der Nähe von Heilbronn liegt an dem linken Ufer des Neckars und war nach den hier aufgefundenen, im Werke von Stälin S. 46 aufgeführten, Votivsteinen eine bedeutende römische Station.

¹⁾ Siehe Schwaben, von Gustav Schwab S. 43.

19.

Der Weg von Wimpfen über den Höhenrücken zwischen dem Kocher- und Jagstthal nach Möckmühl und von da zum Castell Osterburken.

Wimpfen liegt auf einem steil ansteigenden, hohen Bergrücken am Neckar. Diesem gegenüber, von dem Orte Jagstfeld aus zieht sich dieser alte Weg auf dem schmalen Höhenrücken zwischen den ziemlich tief eingeschnittenen Thälern der Jagst und Kocher bis in die Nähe von Möckmühl hin, wo er sich in das erstere Thal hinuntersenkt, dieses überschreitet und jenseits steil ansteigend die Höhe der Wasserscheide zwischen dem Seckachthal und dem Hergstgraben gewinnt.

Diese römische Strassenverbindung ist von Jagstfeld bis Möckmühl in dem bestehenden Feldweg und von da in dem Gemeindegeweg nach Hergensstadt erhalten.

Die höchste Stelle des Bergrückens heisst heute noch der Römerberg, der durch seine beherrschende Aussicht gegen Osten bis zu den Hohenloher Bergen bekannt ist. Der Höhenweg zieht sich bis zur Marienhöhe bei Osterburken fort, wo im topogr. Atlas von Baden Bl. IX die Spuren einer Römerschanze eingetragen sind. Bis zu dem ca. 3 km entfernten Castell Osterburken, das auf einem sich nur wenig über den Thalgrund erhebenden Vorsprunge des Kirnauthales liegt, fällt der bestehende Weg stark ab.

20.

Weg von Wimpfen nach Neuenstadt und von da nach Oehringen am Grenzwall.

Dieser Weg ging Wimpfen gegenüber nach Kochersdorf, und folgte von da der Richtung der jetzigen Landstrasse auf dem Höhenrücken, an der Kapelle bei Oedheim vorbei, bis Neuenstadt an der Kocher, wo sich der Weg 21 abzweigt. Die weitere Verbindung führt auf der Wasserscheide zwischen dem Brettachthal und der Kocher sowie der Ohrn bis Oehringen. Dasselbst ist eine bedeutende zum Castell gehörige Niederlassung, die einem Inschriftenfund nach „Vicus Aurelii“ hiess, nachgewiesen. Das Castell bildete ein Rechteck von 140 m Länge und 65 m Breite mit abgerundeten Ecken und einem Praetorium in der Mitte. Der fürstl. Hohenlohe'sche Rath Hanselmann hat im Jahr 1768 durch Ausgrabungen, wobei Thonplatten der XXII. Legion zum Vorschein kamen, die Wichtigkeit dieser römischen Station aufgeklärt. S. auch Winkelmann. Pr. 1871.

21.

Weg von Neuenstadt nach Oberschefflenz (Weg 14).

Der Höhenrücken zwischen dem Seckach- und Schefflenzthal, den beiden Seitenthälern der Jagst, von Neudenau über Waldmühlbach nach Unterschefflenz, trägt den ältesten Verbindungsweg, der sich bis zur Verlegung der neuen Strasse in das Schefflenzthal erhalten hat.

Alle die genannten Orte sind bekannt durch Funde aus der Kelten- und Römerzeit, und man kann diesen Weg bis Oberschefflenz in das vorliegende Wegnetz einreihen.

An der Südseite der Kirche zu Waldmühlbach sind 2 bemerkenswerthe römische Gedenksteine, der eine einen Krieger, der andere eine Inschrift enthaltend, eingemauert¹⁾; letztere lautet:

VI VIC
 ETOFILUS . E . .
 COLVBIETO .

22 und 23.

Die Wege von Heidelberg über Münzesheim, Menzingen und Hilsbach nach Sinsheim und von Menzingen über Eppingen nach Riechen.

Diese Wege hatten zur Römerzeit kaum mehr als die Bedeutung von Saumpfaden, man hat sie aber hier dennoch in das römische Strassennetz hereingezogen, da sie mehrere Ueberreste von keltischen und römischen Culturstätten berühren.

Auf dem Höhenrücken zwischen Heidelberg (Saalbachgebiet) und Münzesheim (Kraichbach) birgt der Wald mehrere Hünengräber, von denen schon 2 aufgedeckt worden sind.

Auf der andern Seite der Kraichbach steigt der Weg steil hinauf nach Menzingen, wo die Strasse VI von Speier nach Cannstatt durchzog. Von hier wird eine Abzweigung (23) dieses Weges über Eppingen nach Riechen zur Verbindung mit der Strasse 18 angenommen.

Der Hauptweg 22 nach Sinsheim setzte sich über Landshausen, am Fuss des Eichelberges, der durch einen römischen Altarfund bekannt ist und wo im Jahr 1834 in der Nähe bei Angelloch die Fundamente einer grösseren Villa aufgedeckt wurden, über Elsenz nach Hilsbach fort, in dessen Nähe sich die Basaltkuppe des Steinberges erhebt.

1) S. hierüber Leichtlen, I. Heft S. 96.

Von da senkt sich der Weg langsam in das Elsenzthal nach Sinsheim hinab.

Der Steinsberg ist einer der interessantesten Aussichtspunkte des Hügellandes zwischen dem Schwarzwald und dem Odenwald; er gewährt eine vollständige Rundschau östlich bis zu der Vogesenkette. Es ist daher ganz natürlich, dass die Römer hier einen sehr wichtigen Signalpunkt errichtet hatten.

Die jetzige Burg, welche diesen isolirt stehenden Bergkegel krönt, ist eine der schönsten unseres Landes. Der massiv aus grossen Buckelquadern erbaute achteckige Bergfried und die kolossalen Ringmauern derselben erregten schon lange die Bewunderung aller Alterthumsfreunde. Unsere älteren Alterthumsforscher erklärten ihn für römischen Ursprunges und als ein Beleg der genialen römischen Bauweise.

Nur der Vorstand des Sinsheimer Alterthumsvereins, Dekan Wilhelm wagte diese Annahme zu bestreiten und hat in seinen Schriften (12. Jahresbericht i. d. Sinsheimer Jahreshüchern v. J. 1848) klar dargelegt, dass die Bauweise dieser Burg nicht auf die römische Zeit zurückgeführt werden darf, und dass dieselbe ein Bauwerk der deutschen Feudalzeit ist. Bei der Frage des Ursprunges derselben „Ob römisch oder deutsch?“ kommt so recht der Grundsatz zur Geltung, den Geheimrath Baer in Abth. I seines Werkes über die badische Strassenchronik aufgestellt hat, nämlich: „Dass sich die Bauwerke der Menschen aller Culturstufen stets und überall zunächst nach den Bedürfnissen ihrer mehr oder weniger ausgebildeten materiellen und geistigen Interessen gestalten.“ —

Mit Rücksicht darauf ist die Frage über die Bauzeit unsrer Bergfriede und Burgställe, deren Anlage und Bau namentlich Krieg von Hochfelden in seinem Werk über die Militärarchitektur des Mittelalters auf römischen Ursprung zurückführt, schnell gelöst.

Wer die Lebensgewohnheiten der Römer, ihre Vertheidigungsweise und die Ueberreste der von ihnen in den Zehntlanden wirklich ausgeführten Bauten studirt, bei dem wird über diese Frage kein Zweifel mehr sein. (S. K. von Becker, Geschichte des bad. Landes zur Zeit der Römer.)

Unsere alten Burgen bestanden in der Hauptgrundlage aus Schildmauer mit und ohne Bergfried gegen die Angriffsseite und dem thalwärts gelegenen Mantel; diesen wurde später der Zwinger (Ringwall) an der Aussenseite angefügt.

Die Bergfriede derselben mit ihren oft 3m starken Mauern,

von grossen Buckelquadern aufgeführt, waren also keine römischen Warten; sie mögen aber hie und da an derselben Stelle gestanden haben. Sie haben aber nach Bavier's Strassenchronik der Schweiz, wo solche in der Grundanlage noch vorhanden sind, nur etwa 4,5 m Quadratseite und Wände von 1 m Dicke. Die mittelalterlichen Bergfriede Schwabens haben meist 9 m Quadratseite und 2,5—3 m starke Seitenwände, und stehen frei hinter der Schildmauer.

Befestigungen, d. h. Castelle hatten die Römer im Zehntlande überhaupt nur an dem Grenzwall und bei Messkirch, da hier der Durchgang vom Donauthal in die Nordschweiz gedeckt werden musste.

Alle Bauwerke der Römer im Zehntlande zeigen ein aus kleineren, mit dem Hammer zugerichteten Schichtsteinen hergestelltes, satt in Mörtel versetztes Gemäuer, das nur mässig stark war (bei den Gebäuden 0,6—0,7 m, bei den Thürmen der Castelle bis 1 m).

24.

Weg von Str. VI bei Kürnbach nach Böckingen und Castell Oehringen.

Dieser Weg auf dem Höhenrücken zwischen dem Leimbach- und dem Zaber-Thal über Ochsenberg und Michelbach oberhalb Haberschlacht und Neipperg vorbei nach Böckingen, ist in der Paulus'schen Karte eingetragen. Der letztere Ort, $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Heilbronn am linken Ufer des Neckar liegend, war eine römische Niederlassung von grosser Bedeutung. Stälin führt S. 44 9 Inschriftenfunde auf; ebenso Gebäuderümmer mit Hypocausten; die Stempel der Ziegel sind von der VIII. Legion und der ersten Cohorte der Helvetier (s. auch Brambach C. I. Rh. 1583—1592).

Der Wartberg bei Heilbronn war für die Römer ein wichtiger Signalpunkt.

Die Verbindung von Böckingen mit dem Castell und Vicus bei Oehringen ist meist in der jetzigen Landstrasse über Weinsberg und Schwabbach erhalten.

25.

Weg von Strasse VI bei Sternenfels durch das Zabergäu nach Lauffen und von da an den Grenzwall nach Castell Mainhart.

Ebenso ist der bestehende Weg von Sternenfels auf dem rechtsseitigen Höhenrücken der Zaber über Kleebronn, in dessen nächster Nähe sich der Michaelsberg mit ausgebreiteter Rundschau und die alte

Burg Magenheim befindet, deren Thurm Mone als gleichbedeutend mit dem vom Steinsberg bezeichnet, (der aber nicht mehr zu sehen ist), ein auf alter Grundlage ruhender Weg, der schon zu Römerzeiten benutzt wurde. Dieser Weg hatte von Lauffen aus, wo der Neckarübergang war, Abzweigungen nach dem Grenzwall bei Mainhart (siehe Paulus'sche Karte) ¹⁾.

26.

Der Weg von Bruchsal durch das Saalbachthal nach Bretten und Knittlingen und von da nach Lienzingen zur Strasse VI.

Zahlreiche Funde aus der keltischen Vorzeit und der Zeit der Römerherrschaft in den zu dem Saalbachgebiet gehörigen Oertlichkeiten beweisen, dass diese Gegend von Kelten und Römern bewohnt war.

Der älteste Weg von Bretten nach Heidelberg scheint auf der Neibshheimer Höhe am sog. Schanzenberg vorbei geführt zu haben, während die alte Landstrasse die von Bretten nach Knittlingen über den Berg zieht, mit dem römisch-keltischen Verbindungsweg zusammenfällt. Die Fortsetzung dieses Weges nach Maulbronn ist ebenfalls noch in dem über den Bergrücken ziehenden Feldweg erhalten, der heute noch Rennweg und alter Postweg heisst.

Bei dem von Maulbronn noch ca. 4 km entfernten Lienzingen erreicht dieser Verbindungsweg die Strasse VI von Cannstatt nach Speier.

27 a und b.

Die Verbindungswege bei Pforzheim.

Nur zwei dieser Wege verdienen ihrer Bedeutung wegen Beachtung; der eine führte von Pforzheim über die Kieselbronner Höhe nach Dürrn und bei Lienzingen zur Heerstrasse VI. Bei Kieselbronn Einmündung des Saumpfades von dem röm. Gehöfte im Kieselbronner Wald in einem Thälchen, das in Enzberg ausmündet.

Der andere Weg folgte von Pforzheim aus dem rechtsseitigen Enzufer bis gegenüber Eutingen, er durchzieht von da einen Theil des Hagenschiesswaldes, wo er unter dem Namen „alter Postweg“ als eine alte Verbindung bekannt ist, die über Oeschelbronn nach Vaihingen zieht, und welche noch im vorigen Jahrhundert als Hauptverkehrsweg benutzt wurde.

1) Das röm. Castell ist in seiner Grundform von 150 m Länge und 66 m Breite noch zu erkennen.

Bei Anlage eines Waldweges fand man hier in der Gemarkung Nieffern die etwas verstümmelte Statue eines Aesculap¹⁾, über dessen Achsel eine Schlange hängt; die Schale, aus der dieselbe frisst, ist zerbrochen; aber sehr deutlich ist der Schlangenstein zu erkennen, auf den sich Aesculap stützt.

28.

Von Hockenheim auf dem Hochgestade nach Schwarzach.

Es ist dies die alte sog. Rheinstrasse, welche die alten Orte berührte, die, wahrscheinlich aus keltischen Niederlassungen entstanden, schon zur Römerzeit eine Verbindung hatten. In Schwarzach vereinigt sich diese Strasse mit der Consularstrasse VII. Die an derselben liegende Stadt Mühlburg gilt als römische Niederlassung (in der Nähe Altarfund im Jahr 1880). Der kleine dem Gestein nach von Mainz stammende 0,5 m hohe Altarstein mit der Aufschrift I. O. M. P. Veratus Florus. V. S. L. L. M²⁾ wurde im freien Ackerfeld durch das Pflügen angeschürft und sodann ausgegraben.

29.

Die obere Bergstrasse von Sinzheim längs des Gebirges über Offenburg, Malterdingen, Freiburg, Schliengen nach Basel.

Es bildet dieselbe eigentlich die Fortsetzung der Strasse 16 von Weinheim bis Ettlingen, von wo sie bis Sinzheim mit der Strasse VII zusammenfällt.

Es ist kein Zweifel, dass diese Strasse sehr alt ist und sich meist auf keltischen Ursprung zurückführen lässt, denn allenthalben sind an den Thalausgängen und auf den niederen Vorhügeln keltische und römische Niederlassungen nachgewiesen. Gelegentlich des Eisenbahnbaues wurden bei Appenweiler keltische Geräthe ausgegraben.

Die bei Offenburg aufgefundene Leugensäule, mit der Zahl XVIII, ohne Angabe der Stadt, passt der Entfernung gemäss ab Baden³⁾ (jetzt in der Karlsr. Alterth.-H.). Wahrscheinlich bezeichnete dieselbe zugleich den Abgang des Weges in das Kinzigthal oder desjenigen über Griessheim und Willstett nach Strassburg.

1) In der Karlsr. Alterthumshalle.

2) Florus hiess auch einer der römischen Geschichtschreiber.

3) Siehe Mone, Urgesch. I. 171.

In Offenburg wurde auch ein Grabstein eines römischen Kriegers¹⁾ ausgegraben.

Bei Niederschopfheim wurde vor 2 Jahren beim Graben eines Fundamentes ca. 1 m unter dem jetzigen Boden ein Denar (Titus) gefunden.

Der römisch-keltische Verbindungsweg dürfte, in das Friesenheimer Thälchen einmündend, den Schutterlindenberg auf der Bergseite umgangen und oberhalb Dinglingen den Fluss überschritten haben.

Im Wald der Gemeinde Sulz bei Lahr stiess man bei der Anlage eines Waldweges auf altes Gemäuer, das römischen Ursprungs war und zu einem Wohngebäude gehörte. Die Ueberreste von Rebgewächsen und einer Wurzel, welche die Römer als Wundbalsam verwendeten und welche sie stets in der Nähe ihrer Niederlassungen anpflanzten, bestätigen noch mehr, dass dieser Ort zur Römerzeit bewohnt war.

Diese Entdeckung verdanken wir der Sorgfalt und dem Verständniss des Herrn Oberforstrath von Kagenneck, welcher den Ausgrabungen anwohnte. Sie liefert den Beweis, dass die sonnigen Vorberge des Schwarzwaldes auch am badischen Oberrhein von den Römern besucht und gekannt, sowie zu Ansiedlungen benutzt wurden.

Von Lahr aus, wo der Schutterübergang statt fand, zog sich der älteste Weg auf dem noch bestehenden Feldweg über den Bergrücken zwischen Mietersheim und dem Sulzbachthal.

Am Galgenberg ging derselbe wieder in die Ebene hinunter und bildet von da bis zum Ort Kippenheim die Grundlage der jetzigen Landstrasse, die hier im Gewann Herrenstrasse liegt, was jedenfalls eine Verschlechterung des Namens Heerstrasse ist. Von Kippenheim finden wir den ältesten Weg in der Landstrasse über Mahlberg nach Altdorf und von da im Gemeindeweg nach Ettenheim²⁾.

Altdorf ist bekannt als einer der ältesten Orte des Landes, in dessen Nähe keltische und römische Geräthe etc. gefunden wurden³⁾.

Bei Ettenheim zwischen dem Unditz- und Bleichbachthal, liegt der sonnige Vorberg des Kalenberges, auf dem jetzt noch ein Feldweg bis zur Rohmühle an der Bleichbach zieht.

In der Gemarkung Herbolzheim heisst dieser Weg Dietweg und

1) S. Wielands Beiträge zur ältesten bad. Geschichte. 1881 pag. 145.

2) Angeblich Reste von Römerwerken beim sog. Heidenkeller.

3) S. Weick, Röm. Niederlassungen für d. Jahr 1822 S. 81.

Schleitweg und trägt das vollendetste Gepräge eines keltisch-römischen Höhenweges.

Vom Kalenberg aus zieht gegen das Gebirge ablenkend ein Weg, der jetzt noch Saumerweg, auch Königsweg heisst, und in den frühesten Zeiten eine gewisse Bedeutung gehabt haben muss.

Er soll jetzt noch auf weite Strecken im Wald als ein eignes Gelände eingehagt und eingesteint sein; er zieht sich auf der Höhe zwischen dem Undit- und Bleichbachthal bis zum Streitberg fort, stets die Gemarkungsgrenze bildend.

In der Gemarkung Broggingen heisst das an diesen Weg anstossende Gewann im Galgenacker.

Manche glauben, es gehöre dieser Weg zu einer im Mittelalter wichtigeren Verbindung vom Streitberg über den Hünersedel und die Heidburg nach Hornberg im Gutachthal¹⁾.

Er lässt sich auf einem jetzt noch bestehenden Waldweg von der Heidburg aus über die Rehhalde und die Hirschlache fast ganz verfolgen. Vom Hünersedel bis zu letzterem Ort oberhalb Hornberg hält dieser Weg die Wasserscheide zwischen dem Kinzig- und Elzgebiet ein; dies war für die damaligen Verhältnisse die bestgewählte Träße.

In unser Strassennetz können wir diesen, wenn auch der früheren Zeit angehörigen Weg nicht einreihen.

Von Wagenstadt aus nach Malterdingen zog zu den Römerzeiten der Weg ebenfalls über die Vorberge der Gemarkungen Nordweil und Bombach.

Wir finden von Wagenstadt aufwärts steigend einen Steinacker am Lerchenberg, wo der Aufgang des ältesten Weges war, der sodann am Beufelberg die Gemarkungsgrenze von Nordweil und Kenzingen und theilweise Bombach bildete und als Feldweg erhalten ist. Auf der Höhe im Oberfeld zweigt sich auch hier dem Gebirge zu ein Weg unter dem jetzt noch gebräuchlichen Namen Königsstrasse ab, wie wir es oben in Gemarkung Herbolzheim getroffen haben.

Es wäre sehr wünschenswerth, wenn über den Ursprung und über die Namensbeziehungen dieser sog. Königsstrassen genaue Nachforschungen angestellt würden. In die Römerzeit lassen sich dieselben nicht zurückführen, wohl aber in eine gewisse Zeit des Mittelalters, wo Handel und Verkehr aufblühte.

Von der Höhe bei Bombach senkte sich ein Weg nach Malter-

1) Auf diesen Höhen Spuren von altgermanischen Ringwällen.

dingen und Riegel hinab, auch muss der nahe Lichtenberg bei Hecklingen als eine römische specula hier in Betracht gezogen werden.

Malterdingen und Riegel sind durch Ausgrabungen und Funde als römische Niederlassungen nachgewiesen ¹⁾.

Zur Römerzeit war das von Ettenheim aufwärts liegende Thal-
gelände bei Kenzingen, Hecklingen, Köndringen und Emmendingen ein
nasses und unsicheres Terrain. Die Verbindung mit dem Mauracher
Hof, einer keltisch-römischen Niederlassung, hielt sich daher auch
bis hieher über Landeck auf dem Vorgebirge der Gemarkungen Mun-
dingen und Maleck bis zur Hochburg, dem späteren Stammschloss der
markgräflichen Linie Baden-Hochberg. Von dorten zog sich der Weg
bei Buchholz den Flussübergang suchend, zum Mauracher Hof. Von
da fällt die jetzige Landstrasse über Gundelfingen zur Wiehre mit dem
ältesten hier bekannten Weg zusammen.

Der letztere Ort liegt am Ausgang des Dreisamthales, und ist
als alte keltische Niederlassung bekannt. Die Stadt Freiburg auf der
andern Seite des Thales wurde von den Herzogen von Zähringen an-
gelegt; auf dem Schlossberg jedoch stand schon zu Römerzeiten eine
Warte und ein Tempel.

Die sonnigen Vorhügel des Schwarzwaldes von Freiburg bis Basel
waren durch Kelten und gallische Ansiedler bewohnt. Bei Ebringen,
oberhalb Freiburg, stiess man auf Keltengräber.

Die Orte Krotzingen, Heitersheim, Hügelsheim, Schliengen etc.
sind durch Funde aus den Römerzeiten bekannt. Bis Müllheim ruht
die jetzige Landstrasse meist auf dem keltisch-römischen Verbin-
dungswege.

Die Mauerreste des Castellberges bei Sulzburg weisen auf römische
Bauweise hin, (gut gefugtes, satt in Mörtel versetztes Schichtmauer-
werk aus kleineren, mit dem Hammer zugerichteten Steinen), doch sind
Grundriss und Mauerstärken für eine römische Warte zu gross und ent-
sprechen mehr dem altgermanischen Burgenbau. — Wir haben am
Ausgang unserer Schwarzwaldthäler 5 Kastelberge und sogar im hintern
Wiesenthal bei Schönau einen Ort mit Namen Castel, wo zur Römer-
zeit der Thalweg verschlossen war, und wohin wohl nie ein Römer vor-
gedrungen ist.

Die meisten dieser Castelberge tragen jetzt mittelalterliche Ruinen,
sie sind schön gelegene mit umfassender Aussicht in die Schwarzwald-

1) S. Schreiber, Zeitschrift des Alterthumsvereins in Freiburg Bd. I.

thäler und in das Rheinthal ausgestattete Kuppen und Bergvorsprünge, welche den Römern wohl bekannt sein durften. Man kann es jedoch nicht wagen, deren Namen auf ein römisches Castellum zurückzuführen, da es nicht im Kriegsplan der Römer lag, hier Befestigungen anzulegen, oder den Ausgang der Schwarzwaldthäler zu vertheidigen, durch welche damals kein Durchbruch der Feinde möglich war.

Von Sulzburg geht über die Vorhügel ein alter Weg nach Müllheim, der hier nur genannt wird. Jedenfalls brachte schon das grosse Römerbad in Badenweiler einen lebhaften Verkehr in die nächste Umgebung, und mögen hier manche kleinere Saumpfadverbindungen bestanden haben.

Indem wir die jetzige Bergstrasse als Richtung des keltisch-römischen Verbindungsweges bis Schliengen festhalten, führen wir eine sehr alte Strasse an, die von Seefeldern nach Neuenburg und von da nach Steinestadt zieht, wo der Rheinübergang zur grossen linksseitigen Rheinstrasse bewerkstelligt wurde (siehe Weg 31).

Von Schliengen aus zog die älteste Strasse auf die Hügelkette, welche sich rückwärts an die hohen Schwarzwaldberge anlehnt und westlich mit schroffen Felswänden abschliesst, die damals von Rheingüssen bespült waren.

Wir finden den Römerweg von Schliengen steil aufsteigend am sog. Galgenberg, von wo er den Höhenrücken östlich von Bahlingen, Bamlach und Rheinweiler einhält; hier berührt er den Galgenbuck und zieht sich über Blansingen und Huttingen bis zum sog. Hardtberg oberhalb Efringen fort.

Noch jetzt ist dieser durch seine Höhenlage und schöne Fernsicht in ächt römischer Weise tracirte Weg streckenweise als Feld- und Gemeindeweg benutzt und als Römerweg bekannt.

Von Efringen aus ging die Römerstrasse über Kirchen, Eimeldingen und Haltingen westlich am früheren Friedlinger Schloss (jetzt Leopoldshöhe) vorbei nach Kleinbasel, wo wahrscheinlich schon zu Römerzeiten eine Rheinüberfahrt war.

Von Haltingen mag auch schon zu jener Zeit ein Weg über Weil um den Tüllinger Berg in das Wiesenthal und über den Dünkelberg nach Rheinfelden geführt haben (siehe Fecht der Amtsbezirk von Lörrach), wo die Römer sowohl eine Niederlassung, als auch eine feste Ueberbrückung über den Rhein hatten.

Die topographische Karte von Baden und die Rheinkarte der Grossherzogth. badischen Oberdirection des Wasser- und Strassenbaues

enthält die Einzeichnungen der alten Strassen, welche jetzt noch als Gemeindewege benützt werden. Z. B. die alte Frankfurter Strasse bei Hünningen.

Die Angabe des alten Schlosses Friedlingen, die Spuren der Römerstrasse von Schliengen aus in dem sog. Jansenberggraben auf die Höhe der Markung Bellingen. Hier befindet sich der sog. Galgenberg, bei Huttingen der Galgenbuck.

Das Strässchen von Eimeldingen über Haltingen nach Weill hat die Benennung „hohe Strasse“. Ebenso kommt beim Uebergang von Lörrach über den Dünkelsberg der Hühnerberg und eine Flurbenennung im „Steinenweg“ vor.

Bei Warmbach, Rheinfelden gegenüber, wurden Reste eines römischen Tempels aufgedeckt.

30.

Weg von Malterdingen Str. 29 über Riegel nach Breisach.

Die massenhafte Verwendung von gebrannten Ziegeln bei den Römern zu Bauzwecken aller Art ist bekannt, ebenso der häufige Gebrauch von Gefässen und Töpfen, in deren Darstellung dieselben unübertrefflich waren.

Es ist von grossem Interesse, dass eine solche Ziegel- und Gefässfabrik in dem Ort Riegel am nördlichen Ende des Kaiserstuhlgebirges nachgewiesen ist¹⁾. (Siehe Beschreibung von Schaffner, Freiburg 1843.)

Die Bruchstücke der hier aufgefundenen Thongefässe, die aus der rothen, harten und gut glasierten sog. Terra sigillata bestehen, sind für 30 Töpfer bestimmbar, welche im Besitz von Geschirroffizinen (Fabriken) waren.

Die Ziegeleien waren ebenso zahlreich und wurden die Spuren derselben auf der Brühlmatte an der Elz entdeckt, wo jetzt noch die ausgezeichnete Thonerde zum Ziegelbrennen benützt wird.

Die höchste Blüthe erreichten diese Offizinen unter den Kaisern Hadrian, Antoninus Pius und Marc Aurel 117—180, da aus dieser Zeit die meisten hier gefundenen Münzen herrühren.

Die gefundenen noch gut erhaltenen Ziegelplatten waren 46 cm im Geviert und 3 cm stark.

Schreiber, Bd. I S. 13, der zuerst diese römische Niederlassung

1) Siehe Schreiber, Die römische Töpferei zu Riegel im Breisgau. Zeitschrift des Freiburger historischen Vereins Bd I. 1.

bekannt machte, glaubt, dass von hier drei Heerwege, *Viae militares*, abgingen und zwar einer nach Breisach, der heute noch eine Strecke weit Hochstrasse heisst, derselbe ist hier aufgezeichnet und nach unserer Ansicht auch der einzige von Bedeutung.

Eine andere Strasse ist die Gestadestrasse nach Nimburg, deren Spuren noch in den Wiesen nachzuweisen sind.

Eine so wichtige Fabrikstadt erforderte für ihre Erzeugnisse Absatzquellen und Verbindungswege, für die jedoch diejenigen in der Richtung nach Malterdingen und Breisach genügen durften.

Man weiss, dass die grossen Töpfereien in Rheinabern mit ihren Fabrikaten ganz Untergermanien versahen ¹⁾, ebenso dürfte Riegel dieselben bis in die Schweiz und in das rätische Gebiet hinein versandt haben.

Unser Weg nach Breisach führte über Endingen, Königschaffhausen über Bischoffingen, wo eine Abzweigung nach Burkheim statt fand, nach Oberrothweil, von da über den Vorberg nach Achkarren, und in der Nähe des Bazenhäusle über die faule Waag, welche damals den Hauptstrom des Rheinlaufes aufnahm.

Die genaue Lage des Römerweges ist hier nicht sicher genug nachzuweisen, um den Rheinübergang festzustellen.

Wir zweifeln, ob damals das zwischen der faulen Waag und dem jetzigen Rheinlauf liegende höhere Gestade für die Anlage einer Verbindung von Burkheim nach Breisach benützt werden konnte.

31.

Weg von Grosskembs (Cambete) Heerstr. I über Neuenburg nach Badenweiler (Aqua).

Ein so bedeutender Erholungsort, wie das römische Bad zu Badenweiler ²⁾, bedingt daselbst eine ansehnliche römische Bevölkerung von Handwerksleuten und Gewerbetreibenden, deren Wohnungen allerdings nur leicht gebaut zu sein brauchten. Wahrscheinlich standen nur für den Sommeraufenthalt bestimmte leichte Barracken hier, da sowohl in Badenweiler als in dem nahen Oberweiler keine Mauerreste bekannt sind, die auf römische Villen schliessen lassen.

1) In Bonn und Jülich wurden auch röm. Töpferöfen nachgewiesen. D. R.

2) Die Badeorte mit Thermen, wozu Badenweiler gehört, hiessen bei den Römern *Aquae*, während man unter *Balneum* das zum Baden eingerichtete Gebäude verstand.

Dr. Leibnitz, Leipzig 1856, gibt ein klares Bild dieses römischen in seinem Grundriss noch gut erhaltenen Bades, dessen Gebäude 67 m lang und 30 m breit war. Wie solche Bauten seit der Zerstörung im 4. Jahrhundert in Schutt und Vegetation versanken und dem Auge entzogen wurden, zeigt das Römerbad in Badenweiler, das erst 1784 entdeckt und ausgegraben wurde.

Wo die Burg steht, war eine römische Warte. Von Grosskembs zog die römische Heerstrasse bis gegen Homburg, wo Budenheim auf ein hohes Alter schliessen lässt, und wo die beiderseitigen Hochgestade einen guten Rheinübergang gestatteten. Das Budenheim gegenüberliegende Steinenstadt ist sehr alt und der hochliegende Weg gegen Neuenburg zu wird heute noch als Römerweg bezeichnet. Das Bad in Badenweiler erreichte man damals vom Thal aus, in welchem Mühlheim liegt. Auch hier ist die Erforschung der Römerpfade noch nicht als abgeschlossen zu betrachten¹⁾.

32.

Weg von Argentoratum über Oberkirch durch das Renchthal über Freudenstadt nach der Station Aris flavis der Consularstrasse III.

Freudenstadt und der Kniebis waren jedenfalls ihrer Lage nach den frühesten Einwohnern des Landes bekannte Orte, auch führt Paulus von der Consularstrasse bei Aris flavis aus eine römische Wegverbindung zu dieser Höhenplatte. Es ist den Umständen nach als sicher anzunehmen, dass die Römer von hier aus einen Saumpfad in das Renchthal hinunter nach Oppenau und von da nach dem grossen verschanzten Lager in Strassburg unterhielten, der früher auch schon von den Kelten benützt wurde.

Derselbe ging von Freudenstadt über den Finkenberg, auf der höchsten Höhe bis zum Kniebis und dem Rossbühl, und folgte von hier dem jetzt noch bestehenden, steil abfallenden alten Wege bis Oppenau, von wo der Saumpfad bis Oberkirch und Appenweiler in der Thalsohle lag.

Diese Verbindung mit Strassburg hatte dieselbe Bedeutung wie jene von Waldmössingen über das sog. Schänzle in das Kinzigthal oder die folgende von Villingen über den Turner nach Zarten im Dreisamthal. Es waren alte von den ersten Bewohnern dieser Gegend begangene

1) Auf dem Stockberg, neben dem Blauen, sind Spuren eines altgerm. Ringwalles.

Saumpfade, welche die Römer ebenfalls zum directen Verkehr von den Stationen der grossen Consularstrasse zu den befestigten Lagern an dem obern gallischen Rheinufer benutzten.

Immerhin müssen solche, das Strassennetz ergänzende Communicationen erwähnt werden, und sind dieselben auch in der angeschlossenen Karte als von den Römern gebrauchte Wege eingetragen.

Eine Abzweigung dieser Strasse ging von Freudenstadt über Besenfeld, Urnagold am Hohlo vorbei nach Gernsbach, sie ist bekannt unter dem Namen „alte Weinstrasse“ und ebenfalls in der Karte von Paulus angedeutet. Bei Urnagold vereinigte sich diese mit der auf dem Höhenrücken zwischen dem Enz- und Nagoldthal von Pforzheim führenden Strasse.

Diese hochgelegenen Kulturflächen mit den Ausläufern in das Nagoldthal waren später die ersten Ansiedlungsstätten der Gaugrafen von Calw, deren Herrschaft sich bis zum Rhein ausdehnte.

33.

Weg von Argentoratum (Strassburg) durch das Kinzigthal zum sog. Schänzle nach Waldmössingen an der Consularstrasse I.

Der Anfang des Kinzigthales zeichnet sich durch einige sehr beachtenswerthe Römerfunde aus; man fand bei Offenburg einen römischen Grabstein und einen Meilenzeiger, in Gengenbach und Mühlentbach (Seitenthal der Kinzig) römische Altäre¹⁾, der Diana Abnoba geweiht. Belege genug, dass auch dieses grosse Schwarzwaldthal der römischen Kultur zugänglich gemacht war²⁾.

Auf der entgegengesetzten Seite von Osten her hat Herr von Paulus eine Römerstrasse bis zum sog. Schänzle auf der Hochebene bei Schiltach in der Karte eingetragen; hier wurde ein der Göttin Abnoba geweihter Altar aufgefunden (siehe Geschichte von Stälin No. 48).

Dieser Weg zum Schänzle schliesst sich weiter rückwärts in Waldmössingen an die grosse Consularstrasse Windisch-Regensburg an, wo mehrere römische Niederlassungen durch Ausgrabungen nachgewiesen sind.

1) Siehe über diese Funde Wieland's Beiträge zur Geschichte Badens S. 145 u. 152.

2) In Prinzbach bei Biberach führt Trenkle (siehe Geschichte der Schwarzwälder Industrie S. 305) den Bergbau bis in die Römerzeit hinauf.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass während einer 200jährigen Kulturepoche die Römer von hier aus eine Verbindung durch das Kinzigthal mit dem Hauptwaffenplatz Strassburg unterhielten.

In der Nähe von Strassburg wird der Ort Marlen (Maris legio) als ein Hauptübergang über den Rhein für die Consularstrasse nach Steinbach und Baden bezeichnet (s. Mone Zeitschrift IV).

Die jetzige gerade Strasse von Goldscheuer oder Marlen durch den sog. Gottswald ist 1793 erbaut, es mag aber zur Römerzeit ein Weg über Weier und Bühl nach Offenburg und in das Kinzigthal geführt haben.

Nach Herrn Director Baer's Erläuterungen (S. 172 seines Werkes), wurde der Meilenzeiger vor dem Schwabenthor in Offenburg an der Strasse nach Gengenbach gefunden. Hieher passt aber die Leugenanzahl XXII nicht ganz, indem ca. 3 Leugen fehlen.

Uebrigens ist der Fundort eines Denkmals nicht immer der anfängliche Standort, wie wir dies bei den Leugensäulen in Baden, und bei jenen, welche von Ellmendingen und Nöttingen nach Karlsruhe gebracht worden sind, gesehen haben.

Gengenbach ist der nächste Ort an der Kinzigthalerstrasse, wo eine Jupitersäule mit der Postamentaufschrift

I. O. M.
BAIBIVS. BABIIQ.
FILII SUI.

aufgefunden wurde.

Dem Kinzigthal folgend treffen wir bei Haslach in einem kleinen Seitenthal den Ort Mühlbach, der durch die Auffindung eines, der Göttin Diana Abnoba geweihten Gedenksteines bekannt ist.

Er kam 1786 bei einer Ueberschwemmung zu Tag und rührt vom Jahr 159. Es ist sehr zweifelhaft ob er auch hier errichtet wurde, oder vielmehr später vielleicht von Haslach aus hiehin verschleppt wurde. Schnars (Schwarzwaldführer) glaubt, es habe eine Römerstrasse aus dem Breisgau durch dieses Thal geführt.

Haslach an der Oeffnung zweier Seitenthäler in das Kinzigthal ist eine altzähringische Besitzung und dürfte hier eine römische Niederlassung gewesen sein.

Von hier nach Hausach, wo das Gutachthal einmündet, lag der Römerweg in der Thalebene bis Schiltach, da die Führung eines Weges auf die steil abfallenden Höhenrücken sehr erschwert war.

Ueber den Bestand dieser Wegstrecke fehlen aus jener Zeit die Anhaltspunkte.

Schiltach hingegen müssen wir als den Punkt annehmen, wo sich die römische Wegverbindung von dem Castrum auf dem Schänzle, welches durch Ausgrabungen von Paulus als solches nachgewiesen ist, wieder in die Thalebene zog.

Die Steige aufwärts zum früheren sog. Zollhaus zeigt noch eine alte Steinpflasterung nach römischer Art und vermittelte im Mittelalter den Hauptverkehr von der Hochebene bei Aichhalden und Waldmössingen in das Kinzigthal.

34.

Der Weg im obern Rheinthal längs dem Hochgestade von Marlen über Wyhl nach Burkheim.

Auf dem Hochgestade des rechten Rheinufers sind auch von Kehl aufwärts zahlreiche keltische Niederlassungen nachgewiesen, die unter sich Verbindungswege hatten, welche später von den Römern benutzt wurden.

Ein Hauptübergang über den Rhein war bei Marlen, von da aus berührte der fragliche Weg die jetzigen Ortschaften Altenheim, Dundenheim, Ichenheim, Nonnenweiler, Wittenweiler, Kappel, Rust, Weissweiler, Wyhl, Sasbach und zog nach Burkheim.

Nach den ersten Einfällen der Römer zog sich die keltische Bevölkerung gerne auf dieses Hochgestade zurück, welches von den Armen des Rheines oft eingeschlossen einen sichern Zufluchtsort gewährte.

Später als diese Einwohner mit den Römern friedlich verkehrten und ihren Arbeiten beistanden, wurden auch die vorhandenen Verbindungswege von den Römern benutzt und verbessert.

35.

Weg von Breisach (Mons Brisiacus) nach Zarten (Tarodunum) und von da über Hochstrass zur Heerstrasse III bei Villingen, oder von Hochstrass über den Höchst nach Hüfingen.

Die gesicherte Lage der eine Stunde vom Kaiserstuhlgebirge in die fruchtbare und breite Thalebene des Oberrheins vorgeschobenen Felsenerhebung von Breisach lässt mit Sicherheit annehmen, dass dieser

Ort schon vor der Besitznahme durch die Römer von Kelten und Galliern bewohnt war.

Für die Römer war der Mons Brisiacus, wie sie den Berg nannten, von grosser strategischer Bedeutung und sie befestigten denselben, und legten daselbst eine Niederlassung an.

Es ist bekannt, dass Kaiser Valentinian und seine Nachfolger Valens und Gratian daselbst wohnten und dass ersterer von hier aus (368) Befehle und Gesetze ergehen liess, die im Theodos. Codex enthalten sind.

Bald nachher fiel diese Feste in die Hände der Alemannen, welche hier die römische Kultur von Grund aus zerstörten.

Nach Mone, Bd. I S. 196 seiner Urgeschichte des Landes, stammt der Radbrunnen, der von der Höhe des Berges bis zur Tiefe des Rheinniveaus abgeteuft ist, von den Römern.

Die Felsen von Breisach mit Ekartsberg und Usenberg lagen zur Römerzeit auf der linken Seite des Rheines, der unterhalb Hochstetten der westlichen Seite des Kaiserstuhles zufluss und bei Burkheim den mittleren Rheinlauf wieder gewann.

Die Verbindung einer so wichtigen Colonie wie Breisach mit den benachbarten römischen Niederlassungen musste durch Strassenverbindungen gesichert werden.

Rückwärts lag in nächster Nähe die grosse römische Heerstrasse I von Basel nach Strassburg.

Im Zehntland lagen am Nordende des Kaiserstuhlgebirges die grossen Ziegeleien und Töpfereien von Riegel, am Ausgang des Elz- und Dreisamthales die römischen Niederlassungen jetzt Mauracher Hof und Wiehre bei Freiburg, auch die sonnigen Schwarzwald-Vorhügel von da aufwärts bis Basel waren von den Ureinwohnern und theilweise auch von Römern bewohnt.

Die schönen Bäder von Badenweiler waren schon damals der Mittelpunkt der körperlichen und geistigen Erholung für die in den benachbarten Niederlassungen wohnenden Römer.

Man muss von Breisach aus 3 römische Verbindungswege an den Oberrhein annehmen. Der eine nach Riegel, der zweite aufwärts am Hochgestade hin nach Neuenburg und der fragliche zunächst über den Tuniberg nach der Wiehre bei Freiburg führende.

Ob die Römer den Verkehr über den Rhein zum Hochgestade bei Hochstetten mittelst einer stehenden Brücke oder mittelst Kähnen vermittelten, ist nicht zu entscheiden.

Von da lässt sich die weitere Verbindung über die Gündlinger Gemarkung zum Tuniberg nicht ganz sicher bestimmen. Es ist zu vermuthen, dass dieser Berg zur Römerzeit zwischen den Orten Mördingen und Opfingen überschritten wurde; da von dort der älteste Weg nach Freiburg durch den Romanswald, am Hunnenbuck vorbei, längs des Landwassergrabens, Haslach zu zog.

Von Wiehre fehlen römische Funde, aber soviel ist gewiss, dass hier der Verbindungsweg nach Zarten, dem keltisch-römischen Tarodunum, zu suchen ist ¹⁾.

Den Schlossberg in Freiburg zierte schon zu Römerzeiten eine Hochwarte, die mit dem Kaiserstuhl, Breisach und Hecklingen signalisirte. Nach Schreiber's Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau I. 10, sind im Jahr 1819 bei Abgrabungen, auf der sog. Ludwigshöhe des Freiburger Schlossberges, Theile eines römischen Mosaikbodens zu Tage gefördert worden, welche schliessen lassen, dass mit der Warte auch sonstige Gebäude verbunden waren.

Von Wiehre aus blieb der römische Weg auf der linken Seite der Dreisam in der Richtung der jetzigen directen Strassenverbindung nach dem Bad von Littenweiler, und von da über die Bruggamühle nach Kirchzarten und der Post von Burg.

Hier liegt der aus der Diluvialzeit anstehende breite und ebene Trümmerhügel, der durch die Geröllanschwemmungen aus den hier mündenden Schwarzwaldthälern entstanden ist.

Dieser Schutthügel ist mit fruchtbarem Boden bedeckt. Seine Lage dominirt den Eingang in die Seitenthäler und bildet, der weiten Thalmündung in die Rheinebene zu, eine natürliche Feste, die von den tief eingeschnittenen Niederungen des Höllenbaches und Wagensteigbaches begrenzt ist.

Es wird allgemein angenommen, dass hier schon Kelten und Gallier eine Ansiedlung hatten, und die Römer bei der Besitznahme eine ansehnliche Einwohnerschaft vorfanden.

Dies wird schon in dem aus dem keltischen stammenden Namen Tarodunum dieser Colonie bestätigt, welchen die Römer beibehalten haben, und aus welchem später das Wort Zarten entstand.

Bei der, schon auf der Höhe des Schuttwalles liegenden Post

1) Nach dem röm. Geographen Ptolemäus liegt Tarodunum auf L. Grad 48 und Lg. 30 Grad 40 Mtn; was nahezu mit der richtigen Lage übereinstimmt.

(Brandenburg) sind noch Reste von alten Umfassungsmauern sichtbar. Die Benennung Burgfeld dürfte auf die Oertlichkeit von Taradonum hinweisen. Im übrigen fehlen hier ganz und gar Nachweise von Denkmälern aus der Römerzeit, und man kann wohl behaupten, dass dieses Taradonum für die Römer von keiner militärischen Bedeutung war.

Von Burg aus verfolgte der älteste bekannte Handelsweg nach der Baar das Wagensteigthal bis zum sog. Herrendobel, und erstieg hier hinter dem Schulhaus und bei der Kapelle von Wagensteig den hohen Gebirgsrücken beim sog. Turner.

Hier hält er sich auf dieser Hochebene, die durch eine prachtvolle Rundschau, namentlich in der Richtung des Rheinthales, bekannt ist und folgt in der Gemarkung Hochstrass der Wasserscheide des Elz und Wutachgebietes. Die nicht ferne sog. Kalte Herberge ist eine alte Poststation an dieser Handelsstrasse, die nun bald den Gebirgskamm verlässt und sich sodann durch das Urachthal nach Hammereisenbach und Bregenbach im Donaugebiet zieht.

Bis nach der Kalten Herberge fällt der keltische Weg mit dieser alten Handelsstrasse zusammen, die in ihrer ganzen Ausdehnung den Grundsätzen der Führung eines Weges jener Zeit entspricht. Nicht aus Furcht vor Ueberfällen haben sich die Kelten und Römer mit ihrer Strassentrage auf den hohen Bergrücken gehalten, sondern weil die Passage durch die Thäler damals nicht durchzuführen war und die Verbindungswege auf den Höhen durch Elementarereignisse am wenigsten beschädigt werden konnten. Für den keltisch-römischen Saumpfad verfolgen wir daher von der Kalten Herberge an noch eine Strecke weit die Wasserscheide von Rhein und Donau, und lenken rechts auf den Höhenrücken zwischen dem Urach- und Linachthal ein, da zur Römerzeit ein Durchgang durch die bewaldeten von reissenden Bächen durchströmten Thalgründe nicht denkbar ist.

Vom sog. Kohlwasen an sind in der Banngrenze der beiden Thalgemeinden noch die Spuren eines alten Weges in dem bestehenden Waldpfad erhalten. Im Mittelalter wurde der Handelsweg nach Hammereisenbach dem Urachthal entlang geführt. Vor der Ruine Fürstenberg senkt sich dieser Weg rasch von der sog. Streiche hinunter zum Vereinigungspunkt der Urach mit der Breg, bei der jetzigen Ruine Neufürstenberg.

Von hier aus zog sich der Weg wieder steil hinauf zur sog. Warte bei Herzogenweiler, und finden wir dort, dem Höhenzug bis zur alten Strasse von Vöhrenbach her folgend, bis Villingen wieder Anhaltspunkte

genug, dass diese Strasse auf keltisch-römischer Grundlage ruht, wie die Gewannbenennungen Hünerebühl, Haidenbühl, Geistmoos etc. in der Nähe von Villingen. — Der nahe Wartenberg dürfte eine römische Specula getragen haben. In der Nähe ist ein künstlicher Hügel, dessen Abgrabung keltische Grabstätten ergeben dürfte. Jenseits der Breg, eine Stunde von hier entfernt, vor Schwenningen sind wir an der sog. Hohen Strasse oder an der römischen Consularstrasse von Windisch nach Regensburg gelangt.

Vöhrenbach war eine keltische Niederlassung, die jedenfalls auch in Verbindung mit Villingen stand, das vielleicht schon damals einen Hof hatte, aber erst im XII. Jahrhundert von den Herzögen von Zähringen die Stadtbefestigung erhielt.

Eine andere Abzweigung dieses sehr alten Verbindungsweges vom Breisgau in die Baar dürfen wir hier nicht vergessen, weil sie zu sehr den Charakter jener ältesten Tracirung trägt, die sich auf keltischen Ursprung zurückführen lässt, und jetzt noch grossentheils als Wald- und Feldweg erhalten ist. Beim Fernhof verlassen wir die Richtung nach Villingen und verfolgen bis zum sog. Höchst die sonlige und offene Wasserscheide des Donau- und Rheingebietes auf dem noch benutzten Wege; dieser durchschneidet oberhalb Eisenbach die jetzige Landstrasse, und zieht sich nun auf dem Rücken zwischen dem Bränzbach- und Bruderbach-Thal, bis zur Vereinigung derselben, oberhalb Bräunlingen, in oft sehr langen geraden Richtungen fort. Von Bräunlingen ging der Weg nach der römischen Station Hüfingen.

Zwischen Ober- und Unterbränd finden wir einen Hof, der Heidenloch heisst. — Bei Waldhausen im Bränzbachthälchen fand der frühere fürstlich fürstenbergische Strassenmeister Maier Keltengräber und Reste von Wohnstätten aus der vorrömischen Zeit.

36.

Von dem Weg 33 durch das Kinzigthal bei Haslach oder Gutach über Hornberg, Triberg und das Mössle nach der Heerstrasse III bei Villingen.

Paulus hat diese Wegverbindung in seiner römischen Strassenkarte angedeutet. Wir dürfen wohl annehmen, dass schon die in der fruchtbaren und sonnigen Thalerweiterung der Donauzuflüsse bei Villingen und Hüfingen wohnenden Kelten über die beherrschenden Höhenpunkte des Schwarzwaldes eine directe Verbindung durch das Gut-

achthal mit dem Rheinthale suchten, und dass auch die Römer diesen Verbindungsweg von ihrer Station in Rottweil nach dem befestigten Lager in Strassburg benutzten. Von Gutach her fehlen allerdings die Anhaltungspunkte zur Annahme eines römischen Weges; mit Ausnahme des in Mühlenbach bei Haslach gefundenen Altarsteines, haben wir bis Triberg weder Funde noch Mauerreste von den Römerzeiten her zu verzeichnen.

Wenn wir Althornberg im Auge behalten und Mühlenbach als eine römische Niederlassung constatirt ist, so ist die Verbindung von hier über die Grub und die Hirschlache eher anzunehmen, als durch das Gutachthal.

Der Kesselberg mit den vielen aus den Heidenzeiten übernommenen Benennungen seiner Umgebung, bleibt der Durchgangspunkt dieser Wegverbindung. Derselbe kann auch von der Hirschlache aus, auf der dominirenden Höhe zwischen dem Prechthal und Gutachthal über das schöne Bühl und Hintergrub über Triberg erreicht worden sein, wo jetzt noch Verbindungswege bestehen, die auf alten Ursprung schliessen lassen.

In diesem Fall müssten wir Alt-Hornberg, als zu dieser Wegverbindung gehörig, fallen lassen.

Von Triberg zieht ein alter Weg über den Mosenberg zum Hochgericht beim Kesselberg. Dieser Ort ist durch seine Lage und die sich an ihn knüpfenden Erinnerungen bekannt.

In nächster Nähe finden wir einen „Galgenhof“, einen „Heidenstein“ etc., Namensbeziehungen der urältesten Zeit.

Der Weg vom Kesselberg nach dem Mööslwirthshaus und von da auf dem Höhenrücken zwischen dem Kirnachthal und dem Stockwaldthal nach dem Salvest, bei der jetzigen Burg Kirneck, wo die Spuren einer regelrecht gepflasterten Steige in das Brigachthal noch sichtbar sind, ist bekannt.

In dem Kapitel über den Oberbau der römischen Strassen ist diese Pflasterung genauer beschrieben.

Noch im Mittelalter war dieser auf keltisch-römischer Grundlage ruhende Höhenweg von Villingen bis Triberg und von da in das Kinzigthal von grosser Bedeutung und hat sich derselbe jetzt noch als Wald- und Feldweg an den meisten Stellen, namentlich in den höchsten Lagen, erhalten.

37.

Der Weg von der rechten Rheinseite bei Basel über Säckingen, Waldshut etc. zur Station Tenedone der Heerstrasse III.

Die Kaiseraugst gegenüber liegende, dem Süden zugekehrte, fruchtbare Thalseite des Rheines benutzten die Römer zur Anlage von Gehöften und kleineren Niederlassungen. — Das Volk spricht hier häufig von einer untergegangenen Stadt, die sich von Hertchen bis Warmbach, der Stadt Rheinfelden gegenüber, erstreckt haben soll. In der That sind es Fundamente zahlreicher römischer Gebäulichkeiten, welche die Veranlassung zu diesem Gerücht gegeben haben.

Beim Eisenbahnbau von Basel nach Waldshut wurden bei Warmbach die Fundamente eines Tempels aufgedeckt und dabei Stücke eines Bronzefriesses aufgefunden, die wahrscheinlich zu den Eingangsthüren gehörten. Eine genaue Untersuchung dieser reichen Fundstätte von Seiten des Grossh. Conservators in Karlsruhe steht in Aussicht. Bei Niederschwörstadt, 14 km aufwärts von Herthen, heisst die Stelle am Abhang eines Berges Heidentempel, und findet sich hier noch die ca. 3 m breite 2,7 m hohe mit einem Loch versehene Vorderwand (eine grosse Kalksteinplatte) vor. Auch bei Obersäckingen ca. 1½ km rheinaufwärts der Stadt Säckingen (Sanctio der Römer), ist durch das Auffinden von Ziegelfragmenten eine römische Niederlassung nachgewiesen¹⁾.

Schreiber führt S. 266 seines Taschenbuches in dieser Gegend noch mehrere Oertlichkeiten, wie Heidenschmiede, Heidenwuh, Heidentritt etc. an, die er auf vorrömische Zeit zurückführt²⁾.

Bei Waldshut auf dem Wege nach Gurtweil hinter dem Kalvarienberg ist in den 40er Jahren das, in den Wiesen des Thälchens hervortretende, mit Gebüsch bewachsene, Gemäuer untersucht worden, und haben sich dabei die Fundamente mit Hypocaustum einer römischen Villa vorgefunden. Ebenso bringt die Umgegend der Orte Gurtweil und Thiengen an einzelnen Stellen Reste von römischem Gemäuer, und Ziegelfragmenten.

1) Der Alemannenfürst Vadamar schlug hier eine römische Heeresabtheilung unter Anführung des Libino, die in den Orient ziehen sollte, er wurde später von Kaiser Julian in Augst gefangen genommen. (Siehe Heft IV Jahrg. III S 242 der württ. Hefte für Landesgeschichte.)

2) Auch führte von der Wehra oberhalb Säckingen eine Verschanzung gen. Landhag auf den Höhen fort bis in die Gegend des hochgelegenen Berau.

Auch hier liegen diese Trümmer, die wohl zu friedlichen römischen Gehöften gehörten, in stillen abgelegenen Seitenthälchen, entfernt von dem römischen Verbindungsweg, der in der Hauptsache mit der jetzigen Landstrasse zusammentrifft.

Die zahlreichen, aus den ältesten Zeiten stammenden Orts- und Flurbenennungen, welche allenthalben in dieser Gegend vorkommen, beweisen, dass dieselbe schon vor der Römerzeit von den Kelten bewohnt war. Von Thiengen ging dieser Verbindungsweg über das Zelgried, wo ein alter Weg noch Landsvogtweg heisst, nach der Wutach oberhalb Oberlauchringen und zog sich nach deren Ueberschreitung auf den Galgenbuck, in der Nähe der Station Tenedone (Heidegger Hof).

38.

Weg von Tenedone (Heidegger Hof) über Instetten, Thaingen, Hilzingen, Hohenhöwen, Aach, Stockach nach dem befestigten Lager bei Messkirch.

Der Küssenberg, dem Heidegger Hof gegenüber (zwischen beiden liegt das Schwarzbachthal), hatte eine römische Warte, die das ganze obere Rhein- und untere Aarthal bis Vindonissa beherrschte; in nächster Nähe heisst die gegen Norden zu gekehrte Halde der Bergwand Heidenstadt. Diese Stätte soll übrigens den Namen von der dort befindlichen alten Waldlichtung haben, die ihren Grund in einer Steinschuttablagerung hat.

Mit einer römischen Wohnstätte lässt sich diese Oertlichkeit nicht vereinbaren; hingegen zog in uralten Zeiten auf dem Höhenrücken von dem Küssenberg ein Weg bis Instetten, welcher Ort noch 1059 Heidenstadt genannt wurde.

Eine kleine Stunde davon, am Eingang einer Halbinsel, die der tief eingeschnittene Rhein bildet, finden wir den Ort Altenburg, wo die Römer unter Julian die Verschanzungen der Alemannen durchbrachen und sie zurücktrieben.

Ammian Marcellin beschreibt dieses Treffen.

Die Verschanzungen sind noch als verwachsene Erderhöhungen sichtbar, und wurden auf den Feldern eine Menge römische Pfeile, Münzen etc. aufgefunden. In Schaffhausen, wohin sich der Weg von Altenburg aus zog, war der Munot eine römische Specula.

Von hier aus gewann der keltisch-römische Verbindungsweg die sog. hohe Wacht bei Gönnersbrunn, wo keltische Gräber aufgedeckt wurden, und führte von da über den Roggenbuck nach Thaingen, so-

dann über den Buchberg, am Hohenstoffeln vorbei, über Weiterdingen zur Dietfurter Mühle, wo die Aach übergangen wurde. Von hier aus zieht sich der älteste Weg über Aach und Eigeltingen, letzteres bekannt als Fundort eines sehr schönen und gut erhaltenen Altars (jetzt in der Karlsruher Alterthumshalle), nach Nenzingen und Stockach. Eine Anzahl von Flurbenennungen wie der Römerberg bei Hitzingen, ebenso die Namen Hochgesträss, Heerweg etc. bestätigen das Vorhandensein früherer keltisch-römischer Wegverbindungen in der Gegend um Thaingen und Hitzingen.

Bei Orsingen, 1 Std. von Eigeltingen, stiess man auf römische Mauern und fand römische Waffen.

Auch die Gegend bei der Homburg ist bekannt durch Funde von römischen Antikaglien. Die Stellenburg bei Stockach dürfte eine römische Warte getragen haben, die mit den Signalpunkten der Hegauer Kuppen in Verbindung stand, und nach rückwärts die Sicherheit der im Thal sich kreuzenden Verkehrswege deckte.

Die alte Landstrasse von da zum Galgenesch, an Ursaul und Burgthal vorbei, über Zoznegg nach Krumbach, ruht auf keltisch-römischer Grundlage. Am sog. Hölzle vorbei zog sie nach dem befestigten Lager bei Messkirch.

39.

Der Weg von Ad Fines (Pfyn) nach Burg (Tasgetium) und von da nach Singen.

Burg gegenüber Stein am Rhein (jetzt schweizerisch) hat sich den neuern Ausgrabungen gemäss (siehe deren Beschreibung im 9. Jahrgang der Züricher Alterthumsvereinsschrift v. Jahr 1876 von Prof. Müller) als eine ausgedehnte römische Niederlassung, die sich bis Eschenz ausdehnte, erwiesen. Ein Stein, nach dessen Inschrift die Vicani der Gemeinde Tasgetium das Bad (Balneum) wieder herstellen, wurde bei den Aufdeckungen dieses Gebäudes bei Eschenz aufgefunden. — Auch stand bei Burg ein römisches Castell, das den Rheindurchgang und den Uebergang zu decken bestimmt war.

Oberhalb Burg soll eine stehende römische Jochbrücke, deren Pfähle bei kleinem Wasserstand noch sichtbar sind, auf die Insel Wörth und von da nach dem jenseitigen Ufer geführt haben. Auf dem nahen Hohenklingen stand die zur Bewachung der Niederlassung gehörige Specula.

Von Stein führte wohl ein Verbindungsweg nach Singen und weiter zum Weg 38, nach Stockach über Steislingen und Orsingen.

Dass das Castell in Constantia durch einen direkten Weg mit Pfyn verbunden war, unterliegt keinem Zweifel.

40.

Weg von Stockach nach Tuttlingen.

Die jetzige Landstrasse über die Anhöhen bei Mahlsprüen nach Liptingen und Tuttlingen ruht ganz auf keltisch-römischer Grundlage und trägt vollständig das Gepräge einer Weganlage dieser Culturepoche. Auch weisen namentlich bei Liptingen die Flurbenennungen wie Hochstrass etc. auf römische Strassenanlagen und Niederlassungen hin. Liptingen ist bei Weg 42 erwähnt. Hier warf die österr. Armee unter Erzherzog Karl die Franzosen unter Moreau zurück, der durch das Einfallthor bei Messkirch nach dem Süden Deutschlands vordringen wollte.

41.

Von der Donauthalstrasse VIII bei Krauchenwies nach Pfullendorf.

Die beherrschenden Höhen von Pfullendorf bis Heiligenberg waren zu den Römerzeiten von Kelten bewohnt und zog der damalige Verbindungsweg über den Steinert und die kleine Esch nach Pfullendorf. Eine Sage führt die Gründung der Stadt auf Julius Caesar zurück. Die Umgegend zeigt auch hier manche Spuren der Römerherrschaft in Strassenüberresten und bei Ausgrabungen. Das schöne Cohortenzeichen, jetzt in der Karlsruher Alterthumshalle, wurde in den 50er Jahren hier aufgefunden (Abbildung v. Baier, siehe Doppelheft des bad. Alterthumsvereins für 1854 u. 55).

42.

Vom Hohenranden an der Heerstrasse III über Liptingen nach Messkirch.

Paulus hat diesen Weg in sein römisches Strassennetz ebenfalls aufgenommen. Diese Verbindung hält die ziemlich hohe Wasserscheide zwischen dem Donau- und Rheingebiet ein und durchzieht den kürzesten und nach allen Richtungen freiesten Weg zwischen der Heerstrasse III und dem befestigten Standlager bei Messkirch an der Donauthalstrasse, die wir in Hüfingen beginnen liessen, und unter VIII beschrieben haben.

Der vorliegende von den Römern in der Richtung nach Messkirch

zuerst aufgeschlossene und unterhaltene Verbindungsweg begann auf dem Hohenranden beim Rubis, wo jetzt noch ein Weg nach Kommingen abgeht, dem er folgte. Von da hielt er die Höhe über das sog. hohe Eck zwischen den Orten Leipferdingen und Wotterdingen ein und folgte über die sog. Tafel, an dem Orte Stetten (am Fusse des Neuhewen) vorbei, bis zur Engener Höhe, dem jetzt noch bestehenden Feldwege. Auch von der Engener Höhe über Mauenheim bis Hattingen ruht der bestehende Verbindungsweg auf römisch-keltischer Grundlage. Von hier aus deckt dieselbe die Landstrasse bis zum Wirthshaus oberhalb Emmingen ab Egg und geht von da über Liptingen und den sog. Edenstetter Hof bei Oberschwandorf zur Strasse VIII, in der Nähe des befestigten Lagers bei Mosskirch.

Der Ort Liptingen war der Knotenpunkt für den Verbindungsweg 40 von Stockach nach Tuttlingen, und einer Strasse nach Mühlheim an der Donau. (Siehe Karte von Paulus.) Als römische Niederlassung ist der erstere Ort durch Ausgrabungen und Funde bestätigt.

Eine Stunde abseits, südlich der Strasse, liegt der Venushof; man kann annehmen, dass an diesem hochgelegenen schönen Aussichtspunkte zur Römerzeit ein der Venus geweihter Tempel stand, wie auf dem Römerberg bei Dietlingen, abseits der Strasse VII. Vom Hohenranden aus weisen zahlreiche eigenthümliche Flurbenennungen, neben diesem Wege, auf den vorchristlichen Bestand desselben hin.

Am Fuss des Neuhewener oder sog. Stettener Schlosses wurde vor einiger Zeit ein noch gut erhaltenes römisches Klappmesser gefunden, das sich jetzt im Besitz des Bürgermeister Maier von Waldshut befindet. Die Wichtigkeit dieser Wegverbindung wird durch die theilweisen Aufdeckungen der gepflasterten römischen Fahrbahn und einzelne Funde bekundet. Die Konstruktion dieser 3—3,5 m breiten Pflasterung ist dieselbe wie bei dem römischen Strässchen bei Langenhard an der Strasse die von Dietfurt, Vilsingen über Kreenheinstetten und Leibertingen nach Tuttlingen zog, also den rechtsseitigen Höhenrücken neben der Donau einhielt.

Den vielen Aufdeckungen von römischen Kunststrassen in dieser Gegend zu Folge, muss in dem Castell von Messkirch ein reges Leben geherrscht haben, und wird die Besatzung desselben ausser zu Schanzarbeiten auch zur Verbesserung der Wegverbindungen in der Umgegend herangezogen worden sein.

43.

Die Wege von Meersburg nach Ravensburg und von Messkirch nach Pfullendorf

sind in der Karte von Paulus als römische Strassenanlagen eingetragen.

Die Erstere geht über Ittendorf, Bergheim (Markdorf zur Seite lassend) nach Stadel und von da über Bavendorf nach Ravensburg. Wir führen dieselbe nur hier an, ohne nachweisen zu können, dass sie schon zu den Römerzeiten eine Strasse von Bedeutung war. Die sehr alten Orte Meersburg, Ittendorf etc., sowie darauf bezügliche Flurbenennungen lassen diess allerdings vermuthen.

Die Strasse von Messkirch nach Pfullendorf über Wald hat die Merkmale einer sehr alten Strasse, und waren die schönen Höhenpunkte beim jetzigen Heiligenberg den Römern gewiss bekannt.

Bei Otterswang fand ein Pfullendorfer Bürger das schöne Legionszeichen, jetzt eine der schönsten Zierden der Karlsruher Alterthums-halle, im freien Felde.

c) Muthmassliche Saumpfade keltischen Ursprunges.

In der Seegegend und auf dem südlichen Abhang des Schwarzwaldes finden wir manche Wege, welche sich auf sehr alten Ursprung zurückführen lassen, aber trotzdem in das obenangeführte Strassennetz nicht eingereiht werden dürfen, weil sie zur Römerzeit kaum die Bedeutung von Saumpfaden erreichten, z. B. der Weg von Stühlingen über Mauchen, Uehingen und Hürllingen nach Grafenhausen, wo eine keltische Niederlassung nachgewiesen ist. Auch von Behla an der Heerstrasse III wird die Verbindung über Haussen an Döggingen vorbei nach Löffingen sogar bis Neustadt auf keltischen Ursprung zurückgeführt.

Bei Döggingen finden wir in der Richtung nach der Kapelle bei der Eulenmühle die Spuren einer Römerstrasse im topographischen Atlas eingezeichnet; diese müsste über Dittishaussen nach Röthenbach geführt haben, wenn sie nicht der jetzt bestehenden alten Landstrasse an der ehemaligen Post vorbei nach Löffingen und von da über Röthenbach nach Neustadt folgte.

Das Auffinden einer gepflasterten Steige wie bei Döggingen be-

rechtigt noch keineswegs zur Annahme des römischen Ursprunges, da man auch im Mittelalter solche, fortwährenden Auswaschungen unterworfenen Abfahrten im lehmigen Boden mit Steinplatten belegte.

Dieser Verbindungsweg hat im Mittelalter von Hüfingen über Neustadt und von da über Breitenau und den Turner nach Freiburg einen ansehnlichen Verkehr vermittelt, und wird die fragliche Abpflasterung in diese Zeit zurückgeführt werden müssen.

Vom Mauracher Hof aus wird ein Verbindungsweg durch das Glotterthal, über St. Peter und St. Märgen, nach dem Turner und Hochstrasse an der Strasse 35 auf keltischen Ursprung zurückgeführt. Ebenso hatte der Dünkelsberg am Oberrhein bei Basel von Rheinfelden aus seine Saumpfade zu den keltischen Niederlassungen.

Die günstige Lage dieses Berges berechtigt zur Annahme, dass hier einige keltische Niederlassungen¹⁾ bestanden haben, welche durch Saumpfade verbunden waren.

Im Unterland sind ebenso zahlreiche Saumpfade in die früheste Zeit zurückzuführen, von welchen ich noch anführe: den Weg von Freiersbach im Renchthal, am Gauschberg vorbei, in das Wildschappachthal, an dessen Ausgang in das Wolfachthal ein Castell gestanden haben soll; eine Annahme, welche der dort in das Thal hineinragende Bergvorsprung mit altem Gemäuer zu rechtfertigen scheint. Von hier soll sich dieser Weg nach dem Ort Sulz und durch eine Einsattlung, die heute noch das Thor heisst, über Kaltbrunn in das Kinzigthal fortgesetzt haben, wo die Verbindung mit der Strasse 33 bei Schiltach bewerkstelligt wurde.

Die Römer werden schwerlich bis in diese Gegend vorgedrungen sein, aber im frühen Mittelalter war dieselbe namentlich zwischen dem Kinzigthal und Wolfach schon sehr bekannt, sowohl durch den hier betriebenen Bergbau als durch das alte Kloster Wittichen, so dass auch hier manche Verbindungswege auf frühe Zeiten zurückgeführt werden können.

Der sog. Königstrassen vom Kalenberg in der Gemarkung Herbolzheim und von Nordweil bei Kenzingen zum Hünersedel, so bemerkenswerth durch ihre Benennung und ihre Richtung, haben wir bei Beschreibung der Strasse 33 gedacht; der Name Königstrasse muss damals eine eigene Bedeutung gehabt haben. Im Grossherzogth.

1) Ueber die Spuren der keltischen Ansiedlungen in Baden siehe Mone Urgeschichte Bd. II.

Hofdomänenwald bei Karlsruhe sind die Spuren einer alten Strasse, die wahrscheinlich im Mittelalter von Durlach direct nach Speier zog, unter dem Namen Königstrasse bekannt; sie durchschneidet den jetzigen Park in diagonalen Richtung und der erhöhte Strassendamm derselben ist an einigen Stellen noch zu erkennen.

Von Freudenstadt aus besteht auf dem rechtsseitigen Höhenrücken des Murgthales ein Saumpfad, der sich bei Gernsbach in die Thalebene senkt; es ist dies der Höhenweg über den Hohenlohe und die Teufelsmühl, jetzt noch unter dem Namen Weinstrasse bekannt.

Diese Bezeichnung führt auch die auf der Wasserscheide zwischen dem Enz- und Nagoldthal führende Strasse von Pforzheim über Salmbach und Schönberg nach Altensteig, wie noch andre ähnlich liegende dieser Gegend, weil auf denselben, ehe die Thäler dem Verkehr geöffnet waren, die Weintransporte stattfanden.

Auch bei Pforzheim wären noch manche Wege dieser Art nachzuholen, die keltisch-römischen Ursprungs sein dürften.

Es ist nicht zu leugnen und auch durch die Forschungen und die Ausgrabungen von Paulus bestätigt, dass die Hochebene bei Waldmössingen, über welche die grosse Heerstrasse von Windisch nach Regensburg zog, viele römische Ansiedlungen hatte, und dass von dort aus schon zur Römerzeit Verbindungspfade den Höhenrücken folgten und sich in die Thäler des Kinziggebietes fortsetzten.

Zu diesen kann man den alten Weg von Waldmössingen über Sulgen nach Schramberg und von da über die Benzebene nach der Sommerau und bis zum Kesselberg rechnen. Zwischen Langenschiltach und den Seitenthälern der Gutach führt dieser Weg heute noch den Namen Hochstrasse. Die Althornburg auf einem Ausläufer der Benzebene, mit weitester Fernsicht in die Rheinebene, ist als eine der ältesten deutschen Burganlagen zu betrachten, die Besitzer derselben zogen erst im 13. Jahrhundert in das Gutachthal wo sie das jetzige Schloss Hornberg gründeten.

Von Kesselberg aus, dem höchsten Punkt dieses Theiles des Schwarzwaldes ist gegen Villingen und durch das Gutachthal der Weg 36 als römisch-keltischer Verbindungsweg vorgezeichnet; es dürften aber auch schon in den frühesten Zeiten Saumpfade von dem genannten Berg, 1) westlich in die Rheinebene über die Heidburg nach dem Hühnersedel und 2) südlich über die Brend nach der Kaltenherberge zum Anschluss an die Strasse 35, die nach Zarten führt, bestanden haben.

Nachträglich wird noch bemerkt, dass von den rein keltischen Wohnstätten keine bemerkenswerthen Baureste mehr vorhanden sein können, da sie nur in Holz- oder Lehmhütten bestanden, die nicht einmal einen steinernen Unterbau hatten. Die vielen Gräberstätten indessen, die den Kelten zugeschrieben werden müssen, beweisen, dass ihre Wohnsitze im Zehntlande ziemlich verbreitet waren, und sich namentlich da vorfinden, wo auch die Römer ihre Stationen und friedlichen Niederlassungen gründeten. Es ist nicht denkbar, dass die Römer nach dem Abzug der Germanen oder zur Zeit der Besetzung der Zehntlande dasselbe so menschenleer fanden, wie wir es in vielen Geschichtsbüchern auseinander gesetzt finden.

Die keltische Bevölkerung, welche schon Jahrhunderte vor den ersten Invasionen der germanischen Stämme unter Ariovist im Zehntlande ansässig war, verliess ihre Wohnsitze nicht während der Besitzergreifung derselben durch die Römer. Es ist als sicher anzunehmen, dass ein grosser Theil der jetzigen Schwarzwaldbevölkerung, namentlich in den abgelegenen Thälern und Anhöhen dieses Gebirges, ebenso in den Dörfern der Rheinebene, die auf den durch die Wasserläufe der Landniederungen gebildeten Eilanden liegen, wohin die Alemannen und Franken nicht gedrungen sind, von rein keltischer Abstammung sind.

Der Unterschied in den Typen und Charakteren dieser Einwohner von denen in den Städten und den Adeligen unseres Landes, welche den alemannischen, namentlich suevischen Stämmen angehören, ist heute noch nicht verwischt, und es liesse sich hierüber noch manches Interessante anführen, was jedoch jetzt, als nicht hieher gehörig, unterbleiben soll.

Die Eigenliebe der Römer erlaubte wohl nicht dies Zugeständniss, dass ihre Arbeiten, namentlich ihre Lieferungen und Verproviantirungen von den Kelten, als den früher schon ansässigen Bewohnern der Zehntlande unterstützt und gehoben wurden.

Karlsruhe.

J. Naecher.

Inhalts-Verzeichniss

der einzelnen Strassenzüge.

	Seite
a) Die Militärstrassen.	
I. Von Augusta Rauracorum (Augst) über Strassburg nach Mainz . . .	13
II. Von Augst nach Vindonissa	18
III. Von Vindonissa nach Regensburg	19
IV. Von Vindonissa nach Augsburg	31
V. Von Ad Lunam (Pfahlbronn am Grenzwall) nach Augsburg . . .	33
VI. Von Speier nach Canstatt und nach Lauingen an der Donau . . .	33
VII. Von Strassburg nach Canstatt	39
VIII. Von Julio Mago (Hüfingen) über Messkirch der Donau entlang nach Regensburg	51
IX. Von Worms nach Ladenburg und Heidelberg nach Speier	54
X. Vom Castell am Grenzwall bei Osterburken nach Schlossau und von da nach Odernburg (Mümlingslinie).	58
XI. Zur Verbindung der Castelle längs des Grenzwalles (Limes trans- rhenanus) von Pfahlbronn bis zum Main	60
b) Die römisch-keltischen Verbindungswege.	
12. Von Worms über Weinheim nach dem Castell Eulbach an der Mümm- lingslinie	62
13. Von Heidelberg nach Neckarelz und von da zum Grenzwall bei Oster- burken	63
14. Vom Castell Neckarburken zum Castell Osterburken	66
15. Von Eberbach über Mudau nach dem Grenzwall bei Walldürren . .	66
15a. Von Mudau nach Amorbach und Castell Miltenberg	67
15b. Von Neckarburken über Sattelbach nach Schlossau	69
16. Von Darmstadt längs des Gebirges nach Ettlingen	70
17. Von Speier über Wiesloch und Sinsheim nach Wimpfen	71
18. Von Sinsheim nach Böckingen	74
19. Von Wimpfen über Möckmühl nach dem Grenzwall bei Osterburken .	75
20. Von Wimpfen über Neuenstadt nach Oehringen	75
21. Von Neuenstadt nach Oberschefflenz	76
22 u. 23. Von Heildesheim über Hilsbach nach Sinsheim und von Men- zingen über Eppingen nach Riechen	76
24. Von Kürnbach über Böckingen nach Oehringen	78
25. Von Sternenfels durch das Zabergäu nach Lauffen und von da an den Grenzwall bei Castell Mainhart	78

	Seite
26. Von Bruchsal nach Lienzingen	79
27 a und b. Verbindungswege bei Pforzheim	79
28. Von Hockenheim auf dem Hochgestade nach Schwarzach	80
29. Von Baden über Offenburg, Freiburg nach Basel (Bergstrasse)	80
30. Von Malterdingen über Riegel nach Breisach	85
31. Von Grosskembs nach Badenweiler	86
32. Von Strassburg durch das Renchthal nach der Station Aris Flavis der Consularstr. III	87
33. Von Strassburg durch das Kinzigthal nach Waldmössingen (Consular- strasse III)	88
34. Vom Hochgestade bei Marlen nach Burkheim	90
35. Von Breisach über Zarten zur Consularstr. III bei Villingen	90
36. Von Haslach über das Mössle zur Consularstr. III	94
37. Von Basel (rechtsseitig des Rheines) über Säckinggen und Waldshut nach der Station Tenedone der Consularstr. III	96
38. Von Tenedone nach Messkirch	97
39. Von Pfyn nach Singen	98
40. Von Stockach nach Tuttlingen	99
41. Von Krauchenwies nach Pfullendorf	99
42. Vom Hohenranden nach Messkirch	99
43. Von Meersburg nach Ravensburg	101
c) Muthmassliche Saumpfade keltischen Ursprungs.	101